Teil B

Inhaltsverzeichnis (Seiten B I – B V)

B. a) Termine von Tagungen u.ä.	Seiten B 1 – B 34
--	--------------------------

- 01) Copernicus Preis 2026 (DFG / Stiftung für die polnische Wissenschaft)
- 02) Jürg Breuninger-Promotionsstip. "Erforschung der Geschichte und Wirkung der nationalsozialistischen Verbrechen" (Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main
- 04) Polen und Deutsche: Kontaktzonen, Nachbarschaft und gegenseitige Wahrnehmung in der Vormoderne (14.-18. Jh.). Eine historisch-literaturwissenschaftliche Spurensuche
- 03) Historikertag 2025 – Dynamiken der Macht
- 04) The Czech Historical Review 2026–2027
- 05) Verschwundene Umsiedler aus Bessarabien: Zwei Spurensuchen
- 06) Building Regulations of the Long 19th Century in Central Europe
- 07) Osteuropaforschung zu Kriegszeiten und danach - Neue Konzepte für neue Aufgaben
- 08) Hitlers Kunsträuber. Kajetan Mühlmanns Raubzug
- 09) Mein Kiez. Geschichte(n) des geteilten Berlins: Hermsdorf
- 10) Die Maison de Santé im städtischen Kontext des wilhelminischen Berlins: Der Fall Morris de Jonge
- 11) Philipp Otto Runge und Friedrich August von Klinkowström
- 12) "Mehr als die Axt im Walde" – Kirchen- und Klosterwälder gestern, heute und bis in alle Ewigkeit
- 13) HT 2025: Promovierende auf dem Historikertag
- 14) Küstenfestungen an Nord- und Ostsee bis 1918
- 15) Man. Sea. State. Krišjānis Valdemārs 200
- 16) Wege der Verwirklichung? Jüdische Jugend zwischen Europa und Erez Israel/Palästina

B. b) Berichte von Fachtagungen	Seiten B 35– B 64
--	--------------------------

- 01) Polen und Deutsche. Kontaktzonen, Nachbarschaft und gegenseitige Wahrnehmung in der Vormoderne
- 02) Die radikale Rechte in Deutschland nach 1945: Demokratie, Pluralismus und deutsch-deutsche Verflechtungen
- 03) XXV. Kolloquium der Bundesstiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur
- 04) Das Erfurter Unionsparlament 1850. Zwischen demokratischem Aufbruch und Reaktionspolitik
- 05) „... und der Zukunft zugewandt“? – Über jüdische Geschichte[n] in der DDR

B. c) Zeitschriftenschau

Seiten B 65 – B 81

- 01) Blätter für deutsche und internationale Politik 70 (2025), 7
- 02) Historische Mitteilungen 35 (2024)
- 03) Jahrbuch für Regionalgeschichte 40 (2022)
- 04) Religion und Gesellschaft in Ost und West 53 (2025), 6
- 05) Mitteilungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte 18 (2024)
- 06) Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 35 (2025), 1

B. d) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt

Seiten B 82 – B 85

A. Besprechungen (Seite B 82)

Wir lesen!

B. Besprechungen in Arbeit (Seite B 83)

- 01) Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59,59.
- 02) Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.).
Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte.
Neue Folge, Beiheft 17. ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90.
- 04) Joachim Nolywaika: Vergeßt den Deutschen Osten nicht! Das Unrecht der Sieger: Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Sudetenland. (mit SW-Abb.).
(Kiel) Arndt (2024). - 252 Seiten. ISBN 978-3-88741-310-1.- € 25.95.

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (Seite B 84)

- 01)** Bernhard Grün: Zwischen Revolution und Rekonstitution. Die Kameradschaften des NSD-Studentenbundes und Altherrenschaften im NS-Altherrenbund an den deutschen Hoch- und höheren Fachschulen 1937 bis 1945. Teilband 4/I: Bereich Berlin; Teilband 4/II: Bereich Ostland. (zahlreiche Abb.). Marl 2024 (Herstellung: Federsee-Verlag, Bad Buchau). 633 Seiten.
= Schriften des Instituts für Deutsche Studentengeschichte. 4.
ISBN 978-3-948502-22-5. € 38,00.
- 02)** Karol Plata-Nalborski: Kraina wędrujących dworów. Z dziejów Bałdowa, Knybawy i Czyżykowa. (viele Abb.).
Tczew 2024. 723 Seiten.
ISBN 978-83-971387-0-4. Złoty 69,00.

Teil B

B. a) Termine von Tagungen u.ä.

Seiten B 1 – B 34

01) Copernicus Preis 2026 (DFG / Stiftung für die polnische Wissenschaft)

Copernicus Preis 2026

Institution Deutsche Forschungsgemeinschaft
Gefördert durch Deutsche Forschungsgemeinschaft
53175 Bonn

Bewerbungsschluss

15.07.2025

<https://www.dfg.de/de/aktuelles/neuigkeiten-themen/info-wissenschaft/2025/ifw-25-40>

Von

Stephanie Laß, Internationale Zusammenarbeit, Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Mit dem Copernicus-Preis zeichnen die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und die Stiftung für die polnische Wissenschaft (Fundacja na rzecz Nauki Polskiej, FNP) zusammen alle zwei Jahre jeweils eine:n Wissenschaftler:in in Deutschland und eine:n Wissenschaftler:in in Polen für herausragende Leistungen in der deutsch-polnischen Forschungszusammenarbeit in allen Fachbereichen aus.

Es sollen Forscher ausgezeichnet werden, die in der deutsch-polnischen Forschungskooperation aktiv sind und die herausragende Leistungen in ihrem Forschungsgebiet als Ergebnis der Zusammenarbeit erzielt haben.

Copernicus Preis 2026

Mit dem Copernicus-Preis zeichnen die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und die Stiftung für die polnische Wissenschaft (Fundacja na rzecz Nauki Polskiej, FNP) zusammen alle zwei Jahre jeweils einen Wissenschaftler in Deutschland und einen Wissenschaftler in Polen für herausragende Leistungen in der deutsch-polnischen Forschungszusammenarbeit in allen Fachbereichen aus. DFG und FNP möchten hiermit zum elften Mal zur Nominierung geeigneter Kandidaten einladen.

Mit dem Copernicus-Preis sollen Forscher ausgezeichnet werden, die in der deutsch-polnischen Forschungskooperation aktiv sind und die herausragende Leistungen in ihrem Forschungsgebiet als Ergebnis der Zusammenarbeit erzielt haben. Komplementäre Expertise und Forschungstätigkeit sowie gemeinsame Nutzung von Ressourcen, um Forschungsprobleme zu lösen, sind elementare Bestandteile dieser Leistungen. Die Ergebnisse der Zusammenarbeit sollten von hoher Bedeutung für die jeweilige Forschungscommunity sein und das Potenzial haben, neue Perspektiven in dem jeweiligen Forschungsgebiet oder auch darüber hinaus zu eröffnen.

Die Ausschreibung des Preises umfasst alle Fachbereiche. Das Preisgeld von 200 000 Euro wird jeweils zur Hälfte von DFG und FNP zur Verfügung gestellt und geht zu gleichen Teilen an die beiden Ausgezeichneten. Die Mittel sollten dazu verwendet werden, die deutsch-polnische Forschungskooperation weiter zu intensivieren.

Seite B 2 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Vorschlagsberechtigt sind promovierte Forscher, die an Hochschulen und/oder Forschungseinrichtungen in Deutschland und Polen aktiv tätig sind. Darüber hinaus sind Eigennominierungen möglich. Geeignete Kandidaten müssen promoviert sein und aktiv an einer öffentlichen deutschen beziehungsweise an einer polnischen Hochschule und/oder Forschungseinrichtung arbeiten. Nominierungen von weiblichen Personen sind ausdrücklich erwünscht.

Kontakt

Dr. Annina Lottermann; Stephanie Laß

Zitation

Copernicus Preis 2026 (DFG / Stiftung für die polnische Wissenschaft), in: H-Soz-Kult, 23.05.2025, <https://www.hsozkult.de/grant/id/stip-155332>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Jürg Breuninger-Promotionsstip. "Erforschung der Geschichte und Wirkung der nationalsozialistischen Verbrechen" (Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main)

Jürg Breuninger-Promotionsstipendium

Institution Fritz Bauer Institut
60323 Frankfurt am Main

Bewerbungsschluss 25.07.2025

<https://www.fritz-bauer-institut.de/>

Von
Manuela Ritzheim

Am Fritz Bauer Institut, einem mit der Goethe-Universität Frankfurt am Main kooperierenden Institut, das sich mit der Erforschung der Geschichte und Wirkung der nationalsozialistischen Verbrechen, insbesondere des Holocaust, beschäftigt, wird zum nächstmöglichen Zeitpunkt für 24 Monate das Jürg Breuninger-Promotionsstipendium ausgeschrieben.

Jürg Breuninger-Promotionsstipendium

Das Stipendium wird für Forschungsvorhaben im Bereich der Geschichte und Wirkung der nationalsozialistischen Verbrechen, insbesondere des Holocaust, vergeben. Voraussetzung

Seite B 3 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

ist ein sehr guter akademischer Abschluss im Fach Neuere und Neueste Geschichte bzw. Zeitgeschichte (Master, Magister oder Staatsexamen) mit einem Schwerpunkt in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts sowie Erfahrung im Umgang mit zeithistorischen Quellen. Das Promotionsvorhaben wird am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust der Goethe-Universität Frankfurt am Main angesiedelt sein, der mit dem Fritz Bauer Institut verbunden ist. Die Promotionsordnung des Historischen Seminars der Goethe-Universität ist verpflichtend.

Das Fritz Bauer Institut vergibt das Stipendium im Andenken an Jürg Breuninger (18. Mai 1943 – 5. Februar 1998), der sich früh mit der Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Geschichte der Juden in Deutschland und dem Holocaust befasst und die Ziele des 1995 gegründeten Fritz Bauer Instituts von Anfang an unterstützt hat. Darüber hinaus engagierte sich Jürg Breuninger sowohl in der Geschichtswerkstatt der Stadt Marburg als auch in der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, außerdem für Pro-Asyl, Aktion Sühnezeichen und andere gemeinnützige Gesellschaften. Er war davon überzeugt, dass die Auseinandersetzung mit dem Holocaust notwendig sei, um neuem Unrecht entgegenzuwirken.

Das Fritz Bauer Institut tritt für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern ein und fordert deshalb nachdrücklich Frauen zur Bewerbung auf. Menschen mit Behinderungen werden bei gleicher Qualifikation vorrangig berücksichtigt. Auskunft erteilt: Frau Manuela Ritzheim, Leiterin des Verwaltungs- und Projektmanagements des Fritz Bauer Instituts, Telefon: 069/798 322-33, Email: m.ritzheim@fritz-bauer-institut.de

Ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Hochschulzeugnissen, ggf. Publikationsverzeichnis, einem Motivationsschreiben von maximal zwei Seiten und einer Projektskizze von maximal fünf Seiten richten Sie bitte per E-Mail in einer Gesamtdatei bis zum 25. Juli 2025 an die Direktorin des Fritz Bauer Instituts, Prof. Dr. Sybille Steinbacher, sekretariat.steinbacher@fritz-bauer-institut.de. Bitte geben Sie im Betreff „Jürg Breuninger-Promotionsstipendium“ an.

Zitation

Jürg Breuninger-Promotionsstip. "Erforschung der Geschichte und Wirkung der nationalsozialistischen Verbrechen" (Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main), in: H-Soz-Kult, 23.06.2025, <https://www.hsozkult.de/grant/id/stip-155907>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Historikertag 2025 – Dynamiken der Macht

<https://www.historikertag.de/>

Von
Redaktion H-Soz-Kult

H-Soz-Kult und Clio-online begleiten als Medienpartner den "55. Deutschen Historikertag" in Bonn vom 16. bis 19. September 2025 mit Ankündigungen und Berichten. Hier finden Sie Ankündigungen des VHD zum Historikertag, Newsletter zum Historikertag, Informationen zu den Sektionen, zu Anmeldungsmodalitäten und Rahmenveranstaltungen und ab voraussichtlich Ende September die ersten Sektions- und thematischen Querschnittsberichte.

H-Soz-Kult, Clio-online und Partnerprojekte werden auch wieder mit einem eigenen *Stand* in Bonn vertreten sein. Wir freuen uns, Sie dort und vor allem auch auf der *H-Soz-Kult Party am 17. September ab 21.30 Uhr* im [Bonner Club N8Schicht unweit der Universität](#) begrüßen zu dürfen.

Autorinnen und Autoren für Sektions- und Querschnittsberichte

Wenn Sie Interesse haben, zu einer einzelnen Sektion oder thematisch übergreifend zu mehreren Sektionen einen Bericht zu verfassen, melden Sie sich gerne bei unserer Redaktion per Email unter hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

Website Historikertag 2025 mit Anmeldung und Programm

<https://www.historikertag.de/>

Ankündigungen und Newsletter

Newsletter #1 – 55. Deutscher Historikertag „Dynamiken der Macht“ (23.05.2025)
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-155312>

Call for Posters: Promovierendenforum auf dem 55. Deutschen Historikertag 2025 (09.02.2025)
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-153056>

55. Deutscher Historikertag - Ankündigung und CfP des VHD zu Sektionen (03.04.2024)
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-143200>

<https://www.historikertag.de/>

Zitation

Historikertag 2025 – Dynamiken der Macht, in: H-Soz-Kult, 05.06.2025,
<https://www.hsozkult.de/text/id/fdt-155600>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) The Czech Historical Review 2026–2027

Veranstalter Institute of History of the Czech Academy of Sciences, Prague
190 00 Prague

Findet statt Digital

Vom - Bis

23.06.2025 - 30.09.2025

Frist 30.09.2025

<https://www.hiu.cas.cz/en/periodicals/czech-historical-review>

Von

Vojtěch Szajkó, Historický ústav, Akademie věd České republiky

The Czech Historical Review announces a call for proposals for thematic sections/issues for 2026 and 2027.

The Czech Historical Review 2026–2027

Scholars interested in guest editing a thematic section/issue are invited to submit proposals. Proposals must include:

- 1) The working title of the thematic section/issue
- 2) An extended abstract of the section/issue including relevance, originality and contribution (maximum length 3,600 characters)
- 3) Preliminary content of the section/issue (estimated number of articles; if additional content such as reviews or literature reports will be included)
- 4) A list of potential contributors with their affiliations and tentative titles of papers (preference given to diverse institutions)
- 5) A timetable for the preparation of the issue/section (the length of the peer review process should be taken into account)
- 6) Method of approaching contributors (call for papers or other means); information on whether the thematic issue/block is linked to a specific conference, workshop, etc.
- 7) A short CV and a list of publications of the guest editors and evidence of previous editorial experience or a link to such evidence

Deadline for submission of proposals: 30 September 2025

Proposals in a single MS Word file are accepted in Czech or English and should be sent to: cch@hiu.cas.cz

If you have any questions, please contact: cch@hiu.cas.cz

The decision to accept a proposal is made by the Editorial and Scientific Board of the journal.

Notification of acceptance: by the end of October 2025

Kontakt

Institute of History of the Czech Academy of Sciences
Prosecká 809/76
190 00 Praha 9 – Prosek

tel.: +420 225 443 337
e-mail: cch@hiu.cas.cz

Zitation

The Czech Historical Review 2026–2027, in: H-Soz-Kult, 27.06.2025,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-155905>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Verschwundene Umsiedler aus Bessarabien: Zwei Spurensuchen

Veranstalter KONTAKTE-KONTAKTbI e.V.
10827 Berlin

Findet statt in Präsenz
Vom - Bis
20.06.2025

<https://kontakte-kontakty.de/verschwundene-umsiedler-aus-bessarabien-eine-spurensuche-nach-lange-unbekannten-ns-opfern-jour-fixe-am-20-juni-2025/>

Von
Svetlana Nejelscaia

Im Juni 1940 besetzte die Rote Armee infolge des Hitler-Stalin-Pakts Bessarabien, das größtenteils im Territorium der heutigen Republik Moldau lag. Mit der Aufteilung Europas in Herrschaftsbereiche zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion mussten die deutschen Minderheiten, die in dem der Sowjetunion zugesprochenen Gebiet lebten, im Rahmen der sogenannten „Heim ins Reich“-Aktion nach Deutschland umgesiedelt werden. Dies betraf auch die Deutschen aus Bessarabien, die in einem doppelten Sinne aus dem Gedächtnis „verschwunden“ waren. Ihr Verschwinden löste in den letzten Jahren Spurensuchen aus, von Deutschland aus und von Moldau aus.

Verschwundene Umsiedler aus Bessarabien: Zwei Spurensuchen

Herzliche Einladung zum Jour fixe am Freitag, den 20.Juni 2025 um 19:00 Uhr bei KONTAKTE-KOHTAKTbI e. V., Feurigstraße 68, 10827 Berlin-Schöneberg

Im Juni 1940 besetzte die Rote Armee infolge des Hitler-Stalin-Pakts Bessarabien, das größtenteils im Territorium der heutigen Republik Moldau lag. Mit der Aufteilung Europas in

Seite B 7 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Herrschaftsbereiche zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion mussten die deutschen Minderheiten, die in dem der Sowjetunion zugesprochenen Gebiet lebten, im Rahmen der sogenannten „Heim ins Reich“-Aktion nach Deutschland umgesiedelt werden. Dies betraf auch die Deutschen aus Bessarabien, die in einem doppelten Sinne aus dem Gedächtnis „verschwunden“ waren. Ihr Verschwinden löste in den letzten Jahren Spurensuchen aus, von Deutschland aus und von Moldau aus.

Während der Umsiedlung im Herbst 1940 wurden aus allen bessarabiendeutschen Dörfern zuerst die Behinderten, Kranken und Alten abtransportiert. Die Familien hielten dies für eine besondere medizinische Betreuung, doch mit der Übergabe brach der Kontakt spurlos ab. Kurze Zeit später erreichte die bessarabiendeutschen Familien, die inzwischen in Umsiedlungslagern lebten, eine Nachricht über den Tod ihrer Angehörigen aus den Krankentransporten.

Die „Heim ins Reich“-Aktion fand in demselben Zeitraum wie die geheime Krankenmord-Aktion „T4“ im Deutschen Reich statt, auch bekannt als „Euthanasie“-Aktion. Doch über 60 Jahre sollte es dauern, bis das Schicksal der verschwundenen Umsiedler aufgeklärt wurde.

Als Enkelin eines „verschwundenen“ Bessarabiendeutschen wird die Kulturwissenschaftlerin, Gedenkstätten- und Museumsleiterin Dr. Susanne Schlechter (Oldenburg) über ihre vom BKM geförderte Erforschung der Zusammenhänge zwischen diesen beiden Aktionen des Deutschen Reiches berichten. Mit ihrer Pionierarbeit auf einem noch weitgehend unerforschten Feld wurde eine Lücke in der Erinnerungskultur geschlossen, und die „verschwundenen Umsiedler“ rückten aus dem Schatten einer lange vergessenen NS-Opfergruppe ans Licht.

Wie die Erinnerung an die bessarabiendeutsche Geschichte in der Republik Moldau aufrechterhalten werden kann, zeigen die Ergebnisse des vom Auswärtigen Amt geförderten deutsch-moldauischen Bildungs- und Forschungsprojekts „Present – Past: Memory and Politics of ‚forgotten‘ Nazi victims in the Republic of Moldova and Germany“. Die Projektleitung Svetlana Nejelscaia (Berlin) präsentiert die Spurensuche nach einem bessarabiendeutschen Dorf, das nach der Umsiedlung 1940 abgetragen wurde und von der Karte verschwunden war, jedoch 85 Jahre später seinen Namen und die Namen seiner bessarabiendeutschen Bewohnerinnen und Bewohner zurückbekommen hat.

Im Anschluss laden wir Sie zum Gespräch mit unseren Referentinnen bei einem Glas moldauischen Weins und landestypischen Spezialitäten ein.

Eintritt frei.

Kontakt

info@kontakte-kontakty.de

Zitation

Verschwundene Umsiedler aus Bessarabien: Zwei Spurensuchen, in: H-Soz-Kult, 16.06.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-155675>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

06) Building Regulations of the Long 19th Century in Central Europe

Veranstalter Austrian Academy of Sciences

Veranstaltungsort Postal Savings Bank Building (Postsparkasse), Georg-Coch-Platz 2, 5th Floor, Room 08
1010 Wien

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

12.06.2025

Frist

09.06.2025

<https://www.oeaw.ac.at/ihb/detail/event/bauordnungen-des-langen-19-jahrhunderts-in-zentraleuropa>

Von

Christian Welzbacher, TU Dortmund

A comparative look at the building regulations of Vienna and Berlin in the 19th and early 20th centuries will for the first time derive site-specific Viennese characteristics from the general developments in architecture, legislation, building administration and urban planning. The workshop will provide an international and transdisciplinary contextualization in order to better understand the connections between organized urban growth in the context of metropolitan development via its regulatory side.

Building Regulations of the Long 19th Century in Central Europe

The legal basis for all building activity are 'building regulations'. They are intended to protect against all conceivable dangers in the field of built architecture and guarantee safety in public (outdoor) spaces as well as in private (indoor) spaces – and they are intended to bring order to the historically evolved urban structures, which in the eyes of the 19th century were chaotic and therefore unhealthy. Discussed in European countries since the 18th century, they were enacted in the 19th century for numerous cities in Central Europe and adapted at regular intervals to the specific needs and requirements of the growing and changing metropolis. Despite the existence of several academic articles and publications on the topic, building regulations continue to be a side issue in architectural historiography – despite the fact that these legal provisions not only regulate functional aspects of architecture, but also strongly influence its aesthetic appearance (building heights, building lines, materials, etc.). Building regulations do not act on their own and do not initiate building activity per se, but react to specific circumstances and situations, indeed challenges, which compel action. There are motives that lead to the creation of building regulations, and there are people involved who devise and formulate these building regulations, their components and how these components interact with each other and are interwoven in the text, and who bring them into force. If a building code is subsequently adopted by a municipal council and if master builders and property owners are also represented on this body as local councillors, then the question arises as to which and whose interests a building code actually satisfies (and, as a result, whether merging of interests even lead to conflicts of interest). Apart from these questions, which point to the target audience of building regulations, we would also like to ask about the organisation of building regulations and building laws as well as about the processes that led to the creation of building regulations or made them law. Who drafts

Seite B 9 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

building regulations, who formulates them, who votes on them, who monitors compliance with them? Although Vienna was the imperial capital and residence of the Habsburg Monarchy, the Vienna Building Code of 1829 was by no means the first in this state. The fact that Prague received its first building regulations as early as 1815 raises the question: when do which building regulations come into being – and, above all, for which city (or even beyond its borders)? What scope can individual building regulations have? After the Habsburg state had initially issued building regulations for its cities, what did it mean when the municipalities were able to adopt building regulations on their own responsibility? What can we learn about the relationship between the state and local authorities from building regulations? Or was it more about the relationship between the state and (middle-class) private citizens? Furthermore, we want to scrutinise building regulations from the point of view of society as a whole, where, for example, social areas of conflict are to be brought under control through the definition of zoning in building regulations by keeping the different wealth classes of an urban population apart through targeted segregation. And finally, we want to ask about the effects of building regulations on architecture and urban development, about their significance for the design of urban spaces (open spaces such as streets and squares, interior spaces of various kinds, etc., but also the effects on existing structures such as historic city centres), i.e. about the material forms that building regulations produce.

Programm

09:15–09:30 Welcome speech
Doris Gruber, Vienna

09:30–10:15 Richard Kurdiovsky, Vienna
Reporting on building regulations in newspapers and journals between 1828 and 1849

10:15–11:00 Harald Stühlinger, Vienna
The shape of the city. Architecture, urban design and building regulations in 19th century Vienna

COFFEE BREAK

11:30–12:15 Josef Holeček, Prague
Similar rules, different cities? Structural comparison of Bohemian and Moravian building regulations and their manifestation

12:15–13:00 Éva Lovra, Debrecen
Urban morphological changes in Budapest (1867–1918) through building regulations

LUNCH BREAK

14:30–15:15 Roksolyana Holovata, Lviv
Lviv's building regulations of 1855 and 1885: tracing the policy of city districts development

15:15–16:00 Giulia Mezzalama, Turin
Building regulations at the turn of the 20th century: from Paris to Italy

COFFEE BREAK

16:30–17:15 Christian Welzbacher, Berlin
Which interests are (not) reflected in building regulations?

Seite B 10 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

17:15–18:15 Discussion and securing the results

Participants:

Mónika Pilkhoffer, Budapest

Friedrich Hauer, Vienna

Hannes Tauber, Vienna

Karoline Gattringer, Vienna

Manuel Swatek, Vienna

Vendula Hnídková, Prague

Kontakt

richard.kurdiovsky[at]oeaw.ac.at

Zitation

Building Regulations of the Long 19th Century in Central Europe, in: H-Soz-Kult, 05.06.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-155438>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Osteuropaforschung zu Kriegszeiten und danach - Neue Konzepte für neue Aufgaben

Veranstalter Deutsche Sektion der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen; Museum Berlin-Karlshorst; Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa (BKGE), Oldenburg (Museum Berlin-Karlshorst)

Ausrichter Museum Berlin-Karlshorst

Veranstaltungsort Museum Berlin-Karlshorst, Zwieseler Straße 4

Gefördert durch Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
10318 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

26.06.2025

<https://www.bkge.de/>

Von

Maria Luft, Slavistik, Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa

Colloquium am 26. Juni 2025, 13.00 bis 21.00 Uhr im Museum Berlin-Karlshorst,
Zwieseler Straße 4, D-10318 Berlin

Veranstalter: Deutsche Sektion der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen

Osteuropaforschung zu Kriegszeiten und danach - Neue Konzepte für neue Aufgaben

Nach dem vollumfänglichen Angriff der Russischen Föderation auf die Ukraine am 24. Februar 2022 wurde die Tätigkeit der 1997 gegründeten deutsch-russischen Geschichtskommission (DRGK) durch eine Erklärung der deutschen Mitglieder ausgesetzt. Jedoch hat infolge des Krieges der gesellschaftliche Bedarf an historischer Russlandkompetenz, wie sie gerade in dieser Kommission vertreten ist, stark zugenommen – nicht zuletzt um die neoimperiale Geschichtsideologie und -propaganda des heutigen Russlands zu demaskieren.

Im Rahmen des Colloquiums soll die konzeptionelle Ausrichtung der künftigen Arbeit der deutsch-russischen wie auch anderer historischer Kommissionen mit osteuropäischen Schwerpunkten erörtert werden. Weitere Akzente werden dabei auf die Frage des künftigen Arbeitszusammenhangs mit der russländischen Geschichtswissenschaft und auf die für historische Arbeit konstitutive Problematik des Quellenzugangs gelegt. Es soll darum gehen, wie der neuen Situation Rechnung tragende Neuausrichtungen aussehen können.

Veranstaltet von der deutsche Sektion der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen in Zusammenarbeit mit dem Museum Berlin-Karlshorst und dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa (BKGE), Oldenburg.

Programm

13.00 Uhr Begrüßung und fachliche Einführung

Dr. Jörg Morré (Direktor Museum Berlin-Karlshorst)

Prof. Dr. Joachim Tauber (Deutscher Co-Vorsitzender der deutsch-russischen Geschichtskommission)

13.30–15.30 Uhr Panel 1: Forschen ohne russische Archive: zur Problematik des Quellenzugangs in heutiger Zeit

Dr. Arūnas Bubnys (Direktor des Forschungszentrums für Genozid und Widerstand, Vilnius): Digital publizierte KGB-Akten

Dr. Ronny Heidenreich (BStU/Bundesarchiv): Stasiakten im Bundesarchiv

Moderation: Dr. Manfred Sapper (Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde / Chefredakteur der Zeitschrift Osteuropa)

15.30-16.30 Uhr Kaffeepause

16.30 18.00 Uhr Panel 2: Zur neoimperialen Geschichtsideologie im heutigen Russland

Prof. Dr. Monica Rühlers (Universität Hamburg / Lehrstuhl für osteuropäische Geschichte)

Prof. Dr. Felix Ackermann (Fernuniversität Hagen / Lehrstuhl für Public History)

Moderation: PD Dr. Hans-Christian Petersen (Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa)

18.00-19.00 Uhr Imbiss

19.00–21.00 Uhr Panel 3: Konzeptionelle Ausrichtung und künftige Aufgaben historischer Kommissionen

Prof. Dr. Sandra Dahlke (Direktorin des Max Weber Netzwerks Osteuropa / ehem. Direktorin des Deutschen Historischen Instituts Moskau)

Seite B 12 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Prof. Dr Anke Hilbrenner (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf / Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte)

Prof. Dr. Tanja Penter (Universität Heidelberg/ Lehrstuhl für osteuropäische Geschichte)

Moderation: Prof. Dr. Joachim Tauber

21.00 Uhr Empfang und Gedankenaustausch

Kontakt

Anmeldungen bitte per Email an: bkge@bkge.bund.de

Zitation

Osteuropaforschung zu Kriegszeiten und danach - Neue Konzepte für neue Aufgaben, in: H-Soz-Kult, 05.06.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-155568>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders.. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Hitlers Kunsträuber. Kajetan Mühlmanns Raubzug

Veranstalter Pilecki-Institut Berlin

10117 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

01.07.2025

<https://berlin.institutpileckiego.pl/de/events/hitlers-kunstrauber-kajetan-muhlmann->

Von

Patryk Szostak, Pilecki-Institut Berlin, Forschungseinrichtung

Nach dem Überfall auf Polen 1939 begann ein bislang beispielloser Kunstraub im Generalgouvernement – geplant, systematisch und brutal durchgeführt. Im Mittelpunkt: der österreichische Kunsthistoriker Kajetan Mühlmann, der im Auftrag Hermann Görings zur zentralen Figur des nationalsozialistischen Kunstraubs in ehemals polnischen Gebieten wurde.

Hitlers Kunsträuber. Kajetan Mühlmanns Raubzug durch das Generalgouvernement

Dr. Michael Wladika, Provenienzforscher und Historiker aus Wien, beleuchtet in seinem Vortrag Mühlmanns Rolle als „Sonderbeauftragter“ für die Sicherung von Kunst- und Kulturgütern, seine organisatorische Vorgehensweise, sowie die ideologischen und juristischen Konstrukte, mit denen die Plünderung gerechtfertigt wurde. Anhand eines konkreten Fallbeispiels wird die skrupellose Praxis der Beschlagnahmungen, Klassifizierungen und Verhöre greifbar gemacht – ein Kapitel der Geschichte, das bis heute nachwirkt.

Seite B 13 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Nach seiner Entlassung aus dem Ministerium in Wien wegen pro-österreichischer Haltungen, wurde Mühlmann von Hermann Göring zum „Sonderbeauftragten für die Sicherung der Kunst- und Kulturgüter in ehemals polnischen Gebieten“ ernannt. Im von Hitler geschaffenen Generalgouvernement organisierte er – aufgeteilt in streng verwaltete Bezirke – den gezielten Raub tausender Kunstwerke aus Museen, Kirchen und Privatsammlungen. Die Objekte wurden systematisch klassifiziert, wobei besonders wertvolle Stücke persönlich Hitler in Fotoalben zur Auswahl vorgelegt wurden.

Opfer dieses „gezielten Kunstraubs“ oder „Kunstraubs mit System“ der Nationalsozialisten waren unzählige Kunstgegenstände, Archivalien, Bücher aller Art, Kulturgüter sowie zahlreiche Alltagsgegenstände der jüdischen Bevölkerung, aber auch von Häftlingen der Konzentrationslager und des polnischen Staates. Mit äußerster Brutalität bei den Verhören konnten die von den Polen angelegten Verstecke aufgespürt werden. Die entgegen der „Haager Landkriegsordnung“ durchgeführte Beraubungsaktion wurde durch zwei Verordnungen des Generalgouverneurs Hans Frank, mit denen der gesamte polnische Kulturbesitz aus öffentlichen Einrichtungen, privaten Sammlungen und der Kirche beschlagnahmt wurde, „sanktioniert“. Am 18. Dezember 1945 sagte Kajetan Mühlmann im Kriegsverbrecherprozess in Nürnberg unter Eid aus, dass die Kunstgegenstände im Falle eines deutschen Sieges nicht in Polen geblieben, sondern „zur Vervollständigung des deutschen Kunstbesitzes verwendet worden wären“.

Programm

Hitlers Kunsträuber. Kajetan Mühlmanns Raubzug durch das Generalgouvernement

01.07, 18.00 / Pariser Platz 4A, 10117 Berlin / Anmeldung:

<https://forms.gle/7qCqJnYzNYFYeozj6>

Zitation

Hitlers Kunsträuber. Kajetan Mühlmanns Raubzug durch das Generalgouvernement, in: H-Soz-Kult, 20.06.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-155861>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders.. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Mein Kiez. Geschichte(n) des geteilten Berlins: Hermsdorf

Veranstalter Berliner Beauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur; Museum Reinickendorf; Georg-Herwegh-Gymnasium
Veranstaltungsort Museum Reinickendorf, Alt-Hermsdorf 35
13467 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

10.07.2025

<https://www.aufarbeitung-berlin.de/veranstaltungen/detail/mein-kiez-hermsdorf>

Von

Werner Menke-Schersch, Berliner Beauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur (BAB)

Schülerinnen und Schüler sprechen mit Zeitzeugen über politisches Engagement und den Lebensalltag im Schatten der Berliner Mauer

Mein Kiez. Geschichte(n) des geteilten Berlins: Hermsdorf

Die Reihe „Mein Kiez“ des Berliner Aufarbeitungsbeauftragten macht im Juli in Hermsdorf Station. Mit dabei sind Schülerinnen und Schüler des Georg-Herwegh-Gymnasiums (GHG) in Hermsdorf. Die 14- bis 18-Jährigen haben historische Schülerzeitungen studiert, mit Zeitzeugen gesprochen und Fotos und Akten eingesehen und analysiert.

Gemeinsam mit dem Berliner Aufarbeitungsbeauftragten und dem Museum Reinickendorf laden die Jugendlichen zum Kiezesgespräch am Donnerstag, 10. Juli 2025, 18:00 Uhr. Von Dr. Burkhard Veigel, DDR-Fluchthelfer in den 1960er-Jahren, und Florian Giese, Schülersprecher am GHG in den 1980-er Jahren, wollen die Schülerinnen und Schüler erfahren, wie die Teilung Berlins ihr Leben als politisch engagierte junge Menschen prägte und wie sie den Alltag im Schatten der Mauer wahrnahmen. Hermsdorf gehörte während der deutschen Teilung zum französischen Sektor von West-Berlin. Im Norden und Osten grenzte der Ortsteil an die Berliner Mauer.

Anmeldungen bitte per Mail an museum@reinickendorf.berlin.de oder telefonisch unter (030) 902 94 64 60

Zitation

Mein Kiez. Geschichte(n) des geteilten Berlins: Hermsdorf, in: H-Soz-Kult, 20.06.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-155752>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders.. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

**10) Die Maison de Santé im städtischen Kontext des wilhelminischen Berlins:
Der Fall Morris de Jonge**

Veranstalter Museen Tempelhof-Schöneberg (Schöneberg Museum)
Ausrichter Schöneberg Museum
Veranstaltungsort Hauptstr. 40/42, 10827 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

17.07.2025

<https://museen-tempelhof-schoeneberg.de/events/vortrag-in-der-ausstellung-zwischen-wellness-und-wahnsinn-dr-levinsteins-maison-de-sante/>

Von

Vanessa Rauche, Archiv und Sammlung, Museen Tempelhof-Schöneberg

Begleitprogramm der Ausstellung *Zwischen Wellness und Wahnsinn. Dr. Levinsteins Maison de Santé*

In der Hauptstraße 14–16 befinden sich zwei denkmalgeschützte Gebäude der ehemaligen privaten Heilanstalt Maison de Santé (1862–1919). Die Ausstellung zeigt die wechselvolle Geschichte der Anstalt, ihrer Therapien und Patienten. Sie beleuchtet medizinische, psychiatrische, stadt- und baugeschichtliche sowie jüdische Familien- und Emanzipationsaspekte. Zudem wird die Geschichte der Gründerfamilie Levinstein und die Nachnutzung des Areals thematisiert.

Die Maison de Santé im städtischen Kontext des wilhelminischen Berlins: Der Fall Morris de Jonge

Vortrag von Eric J. Engstrom im Rahmen der Ausstellung "Zwischen Wellness und Wahnsinn. Dr. Levinsteins Maison de Santé" im Schöneberg Museum.

Programm

Die Maison de Santé im städtischen Kontext des wilhelminischen Berlins:
Der Fall Morris de Jonge

Beginn: 19 Uhr

Anfang der 1890er Jahre geriet die Maison de Santé ins Visier von Kritikern, die das unrechtmäßige Festhalten von Patienten in psychiatrischen Einrichtungen anprangerten. Doch die Motive und Ziele dieser Kritiker erstreckten sich weit über die Anstalt in der Hauptstraße hinaus. Der Vortrag behandelt die allgemeine Situation von privaten Heilanstalten in Berlin, die zeitgenössische Entmündigungspraxis, und die aufkeimende 'anti-Psychiatrie' Bewegung. Am Fall Morris de Jonge wird das Geflecht von wirtschaftlichen, politischen und forensisch-medizinischen Interessen exemplarisch dargestellt.

Eric J. Engstrom ist Psychriehistoriker am Lehrstuhl für Wissenschaftsgeschichte der Humboldt Universität zu Berlin. Er promovierte an der University of North Carolina (Chapel Hill) über die Entstehung von psychiatrischen Universitätskliniken in Deutschland.

Seite B 16 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Zwischen 2000 und 2019 gab er zusammen mit Kollegen am Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München die Schriften und Korrespondenz des einflußreichen Psychiaters Emil Kraepelin in neun Bänden heraus. Er ist seit Anfang dieses Jahres Herausgeber der Zeitschrift History of Psychiatry. Z.Z. forscht zum Umgang mit psychisch auffälligen Personen in Berlin vor dem ersten Weltkrieg.

Kontakt

Vanessa Rauche
Wissenschaftliche Volontärin Archiv und Sammlung
Archiv und Sammlung der Museen Tempelhof-Schöneberg
Tel. 030 90277 - 61 65 / Vanessa.Rauche@ba-ts.berlin.de

Zitation

Die Maison de Santé im städtischen Kontext des wilhelminischen Berlins: Der Fall Morris de Jonge, in: H-Soz-Kult, 29.06.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-155909>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders.. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

11) Philipp Otto Runge und Friedrich August von Klinkowström

[Das Doppeljubiläum Runge/Klinkowström \(2027/2028\) im Blick \(3. Klinkowström-Tag\)](#)

Veranstalter Förderverein Schloss- und Gutshofanlage Ludwigsburg e. V.
(Gemeindezentrum Loissin; Schloss- und Gutshofanlage Ludwigsburg)
Ausrichter Gemeindezentrum Loissin; Schloss- und Gutshofanlage Ludwigsburg
Gefördert durch Pommersche Stiftung für historische Bildung
17509 Loissin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

05.09.2025

Frist

27.08.2025

<https://www.ludwigsburg-mv.de>

Von

Gunnar Peters, Förderverein Schloss- und Gutshofanlage Ludwigsburg e. V.

In den Jahren 2027 und 2028 werden sich die Geburtstage zweier bedeutender Weggefährten des Malers Caspar David Friedrich zum 250. Mal jähren: Philipp Otto Runge (1777 in Wolgast geboren) sowie Friedrich August von Klinkowström (1778 in Ludwigsburg bei Greifswald geboren). Während Runge für seine Porträts berühmt ist, ging Klinkowström in seinem Leben gleich vier verschiedenen Berufen nach: Er war Offizier, Maler, Journalist und Pädagoge. Ein Kolloquium widmet sich den beiden pommerschen Landsleuten und besucht mit Schloss Ludwigsburg einen Originalschauplatz der norddeutschen Romantik.

Das Doppeljubiläum Runge/Klinkowström (2027/2028) im Blick (3. Klinkowström-Tag)

Im Jahre 2024 war Caspar David Friedrich in aller Munde. Dem 250. Geburtstag des Greifswalder Malers werden in den Jahren 2027 und 2028 die 250. Geburtstage zweier Weggefährten folgen: Philipp Otto Runge (geb. 1777 in Wolgast) und Friedrich August von Klinkowström (geb. 1778 in Ludwigsburg bei Greifswald).

Während Friedrich als Landschaftsmaler zur Legende wurde, schuf Runge im Laufe seines kurzen Lebens nicht nur Gemälde, sondern entwickelte auch eine eigene Farbenlehre und sammelte Volksmärchen. Klinkowström übte vier Berufe aus – er war nicht nur Maler, sondern auch Offizier, Journalist sowie Pädagoge. In Wien ist noch heute eine Straße nach ihm benannt („Klinkowströmgasse“), während er in Vorpommern weitgehend vergessen ist. Runge wiederum steht trotz seiner Großtaten im Schatten von Caspar David Friedrich. Zusammen bilden Friedrich, Runge und Klinkowström das Dreigestirn der „norddeutschen Romantik“. Sie wurden in Schwedisch-Pommern geboren. Ihre Väter hatten keine Künstlerlaufbahn für sie vorgesehen. Sie wählten ihren Lebensmittelpunkt schließlich außerhalb ihrer Heimat und starben in Hamburg (Runge 1810), Wien (Klinkowström 1835) und Dresden (Friedrich 1840).

Das Kolloquium am 5. September 2025 soll das doppelte Jubiläum 2027/2028 vorbereiten. In Form von Vorträgen (mit Diskussion) und einer Exkursion mit ausgewiesenen Experten der Geschichtswissenschaft, Kunstwissenschaft sowie Bauforschung sollen biografische Aspekte ebenso zur Sprache kommen wie übergeordnete Begleitumstände an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert und schöpferische Ergebnisse. Besucht wird einer der Orte, an denen sich Runge und Klinkowström aufgehalten haben: die Schloss- und Gutshofanlage Ludwigsburg.

Schloss Ludwigsburg wurde 2020 ist Eigentum des Landes Mecklenburg-Vorpommern übernommen und wird grundhaft saniert. Der gemeinnützige, ehrenamtlich geführte Förderverein Schloss- und Gutshofanlage Ludwigsburg e. V. ist Pächter der landeseigenen Flächen und darf die Gebäude und Grundstücke in Abstimmung mit dem Land M-V weiter nutzen.

Die Teilnahme ist kostenlos, einschließlich der Verpflegung während des Kolloquiums. Fahrtkosten können vom Veranstalter nicht erstattet werden. Die Teilnahme an der Tagung und der Exkursion bedarf einer vorherigen schriftlichen Anmeldung bis 27. August 2025, vorzugsweise per E-Mail an: buero@ludwigsburg-mv.de; Postanschrift:

Förderverein Schloss- und Gutshofanlage Ludwigsburg e. V.
Jubiläumsbüro Runge/Klinkowström 250
Schlosshof 1–4
17509 Loissin/OT Ludwigsburg

Programm

9.00 Uhr: Begrüßung und Einführung (Gunnar Peters, M. A., Förder- und Entwicklungsgesellschaft Vorpommern-Greifswald mbH);

9.15 Uhr: Grußwort (Michael Sack, Landrat des Landkreises Vorpommern-Greifswald);

Seite B 18 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

9.30 Uhr: Von Greifswald in die Welt: Eine Bilanz des Caspar-David-Friedrich-Jubiläums 2024 aus vorpommerscher Sicht (Dr. Andrea Günther, Projektkoordinatorin Caspar-David-Friedrich-Jubiläum 2024, Amt für Bildung, Kultur und Sport der Universitäts- und Hansestadt Greifswald);

10.30 Uhr: Klinkowström, Schmitterlöw, Rehnskiöld, Tessin und viele andere mehr – pommersche Adelsfamilien und ihr Weg ins schwedische Ritterhaus in Stockholm (Prof. Dr. Haik Thomas Porada, Historische Geographie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg);

11.30 Uhr: Wolgast – Neubrandenburg – Hamburg. Leben und Alltag der Familie von Philipp Otto Runge in der zweiten Hälfte des 18. und im frühen 19. Jahrhundert (PD Dr. Jana Olschewski, Caspar-David-Friedrich-Institut der Universität Greifswald);

13.30 Uhr: Steinhagen – Danzig – Ludwigsburg – Stralsund. Die Familie von Friedrich August von Klinkowström und ihre Lebenswelt im 18. und frühen 19. Jahrhundert (Dr. Dirk Schleinert, Direktor des Stadtarchivs Stralsund);

14.30 Uhr: Runge und Klinkowström: Verbindendes und Trennendes (Dr. Markus Bertsch, Leiter Sammlung 19. Jahrhundert der Hamburger Kunsthalle)

Exkursion nach Ludwigsburg:

16.15 Uhr: Die Schloss- und Gutshofanlage Ludwigsburg in der Klinkowström-Zeit (1776–1810) – ein bauhistorischer Rundgang (Torsten Rütz, Greifswald, Bauforscher und Archäologe)

Kultureller Abschluss in der Schlosskapelle:

18.00 Uhr: Romantisch – aber nicht nur! Harfenklänge vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Merit Zloch, historische Hakenharfe)

Kontakt

Gunnar Peters, Tel. 038352-60324, E-Mail: post@gunnar-peters.de

Zitation

Philipp Otto Runge und Friedrich August von Klinkowström, in: H-Soz-Kult, 25.06.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-155892>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

12) "Mehr als die Axt im Walde" – Kirchen- und Klosterwälder gestern, heute und bis in alle Ewigkeit

Veranstalter KLOSTERLAND e.V.
Ausrichter KLOSTERLAND e.V.
Veranstaltungsort Stift Börstel Börstel 1
Gefördert durch Rentenbank
49626 Berge

Findet statt in Präsenz
Vom – Bis
15.09.2025 – 18.09.2025
Frist 31.07.2025

<https://klosterland.de/workshops-und-symposien/mehr-als-die-axt-im-walde-ein-klosterland-projekt-2024-25/#1675786964179-6c819952-12cf74d5-65b65064-df50>

Von
Claudia Krahnert, Institut für Katholische Theologie und ihre Didaktik, Martin-Luther-Universität halle-Wittenberg

Eine der Selbstverständlichkeiten auf der Erde, der Wald, ist seit etlichen Jahren ein Sorgenkind und seine Bedrohung durch Monokultur, Klimawandel und Abholzung werden zunehmend auch als Bedrohung des Lebens auf unserem Planeten gesehen. Nachhaltige Bewirtschaftung heißt nun das Leitbild, um dem Wald und somit der Menschheit eine Zukunft zu geben.

Seit Jahrhunderten sind auch Klöster Besitzer großer Waldgebiete. Wie war der Blick der Klöster auf den Wald in der Vergangenheit, wie ist er heute? Wie (re)agieren Klöster mit Blick auf die Zukunft des Waldes?

Der Verein KLOSTERLAND e.V. widmet sich diesen Fragen auf einer wissenschaftlichen Tagung.

Save the date: "Mehr als die Axt im Walde" – Kirchen- und Klosterwälder gestern, heute und bis in alle Ewigkeit

Vom 15. bis 18. September 2025 lädt der Verein KLOSTERLAND e.V. zur Klosterwald-Tagung im Stift Börstel ein. Schwerpunkte der Tagung sind historische und moderne Aspekte von Klosterwäldern sowie ihre Bedeutung für Natur, Kultur und Spiritualität. Fachvorträge und Exkursionen widmen sich Themen wie der landschaftsprägenden Klosterkultur, der Waldwirtschaft im Klimawandel sowie der nachhaltigen Nutzung von Klosterwäldern. Zudem wird die Rolle von Klosterwäldern als spirituelle Räume und deren Zukunft in Zeiten ökologischer Herausforderungen diskutiert. Höhepunkte sind internationale Perspektiven, Exkursionen zu Forstbetrieben und eine Podiumsdiskussion über Ökotourismus und Waldbaden.

Eine Übersicht über das Tagungsprogramm und die vortragenden Referenten können der Projektseite entnommen werden: <https://klosterland.de/workshops-und-symposien/mehr-als-die-axt-im-walde-ein-klosterland-projekt-2024-25/#1675786964179-6c819952-12cf74d5-65b65064-df50>

Seite B 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Programm

Montag, 15.09.2025

ab 15:30 Uhr

Ankommen, Einchecken, Grillen, lockeres Zusammensein

Dienstag, 16.09.2025

9:30 Uhr

Begrüßung und Einführung in das Tagungsthema

Äbtissin Britta Rook (Stift Börstel)

Stefan Beier (KLOSTERLAND e.V.)

Michael Schicketanz (AG Kirchenwald)

Ein Blick in die Geschichte

10:00 Uhr Vorträge

- Landschaftsprägende Klosterkultur, Prof. Dr. Johannes Meier (Clarholz)

- Der „Wald der Klöster“ in Bayern – Geschichte und Gegenwart, Dr. Joachim Hamberger (Bayrisches Amt für Waldgenetik)

- 250 Jahre Waldstreben im heutigen Niedersachsen, Dr. Andreas Mölder (Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt)

12:45 Uhr Mittagessen

Heutige Situation – Aktive und ehemalige Klöster mit Forstbetrieben

14:00 Uhr Exkursion I

- Arboretum Klimawandelwald und Naturverjüngung in stillgelegter Kiesgrube, Äbtissin Britta Rook (Stift Börstel) und Frank Sitterberg (Forstinspektor, Forstamt Weser-Ems Bezirksförsterei Artland)

16:30 Uhr Vorträge

- Aufbau, Entwicklung und Bedeutung des Forstbetriebes der Stiftung Stift Neuzelle, Boris Schnittker (Forstbetriebsleiter Stiftung Stift Neuzelle)

- Der Klosterwald Assen / NL, Marten van Dijken

18:30 Uhr Abendessen

19:30 Uhr Führung

- Rundgang durch Kirche und Stiftshof, Dr. Johanna Pointke (Kapitularin Stift Börstel) und Dr. Detlef Neuhaus

Mittwoch, 17.09.2025

Klosterwald Zukunft

09:30 Uhr Vorträge

- Waldwirtschaft in Zeiten des Klimawandels – schaffen wir den Umbau zu klimaresilienten Wäldern?, Prof. Dr. Peter Spathelf (Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde)

- Klosterwald-Naturbestattung – ein kirchliches Startup Unternehmen auf Erfolgskurs, Christian Berner (Ehem. Forstamtsleiter des Wiener erzbischöflichen Forstamtes Kirchberg am Wechsel)

- Der Wald als spiritueller Erfahrungsraum: Annenpfad, Äbtissin Dr. Ilsabe Alpermann (Kloster Stift Heiligengrabe)

Seite B 21 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

12:45 Uhr Mittagessen

14:00 Uhr Exkursion II

- FFH-Gebiet, Wassermangement, Eichenallee, Hutewald, Äbtissin Britta Rook (Stift Börstel) und Dr. Florian Stockmann (Forstamtsleiter, Landwirtschaftskammer Niedersachsen)

18:30 Uhr Abendessen

19:30 Uhr Podiumsdiskussion zum Thema Wald(be)nutzung

Donnerstag, 18.09.2025

Kirchen- und Klosterwälder weltweit – Wälder als Schutzraum für heilige Orte

10:00 Uhr Vorträge

- Der Wald des Stiftes Schlägl im Wandel der Zeiten, Johannes Wohlmacher (Oberforstmeister des Stiftes Schlägl und Präsident des Österr. Forstvereins)
- Die Klöster- und Kirchenwälder Äthiopiens, Dr. Peter Borchardt (selbstständiger Berater für „Brot für die Welt“)
- Die Kirchenwälder Rumäniens, Michael Schicketanz, (AG Kirchenwald)

12:00 Uhr Abschlussdiskussion

12:45 Uhr Mittagessen

Kontakt

waldtagung_2025@klosterland.de
info@klosterland.de

Zitation

"Mehr als die Axt im Walde" – Kirchen- und Klosterwälder gestern, heute und bis in alle Ewigkeit, in: H-Soz-Kult, 20.06.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-155863>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

13) HT 2025: Promovierende auf dem Historikertag

Veranstalter

Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e. V. - VHD

Veranstaltungsort

Universität Bonn

53113 Bonn

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

16.09.2025 - 19.09.2025

Von

Felix Gräfenberg, Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e.V.

In bewährter Weise gibt es auf dem 55. Deutschen Historikertag, der vom 16.-19. September 2025, an der Uni Bonn stattfindet, wieder ein umfangreiches Programm, das sich speziell an die Bedürfnisse von Promovierende richtet. Herzstück ist traditionell das Promovierendenforum am 18. September, das sich dieses Jahr rund um die Arbeitswelt als Historiker:in dreht und Raum für Austausch und Vernetzung bietet. Auch die traditionelle Posterausstellung der Promovierenden wird es in Bonn wieder geben; ebenso wie das Pub-Quiz und die H-Soz-Kult-Party.

Promovierende auf dem Historikertag

Um möglichst vielen Promovierenden eine Teilnahme zu ermöglichen, erhalten Promovierende sowohl Kongress- als auch Tagestickets zu einem stark ermäßigten Tarif. Alle Informationen zur Anmeldung unter:

<https://www.historikertag.de/Bonn2025/anmeldung>

Promovierendenforum auf dem Historikertag

Promovierende in den Geschichtswissenschaften erwerben in ihrer Qualifizierungsphase zahlreiche „transferable skills“, die attraktive Karrierewege und vielfältige Aufstiegsmöglichkeiten außerhalb der Wissenschaft eröffnen. Dennoch stehen viele Promovierte dem Weg jenseits des akademischen Betriebs kritisch gegenüber. Einerseits fehlen oft Einblicke in relevante Berufsfelder, andererseits hält sich an Universitäten die verbreitete – aber unzutreffende – Vorstellung, dass ein Ausstieg einem wissenschaftlichen Scheitern gleichzusetzen ist. Das Promovierenden-Forum will mit diesem Bild aufräumen. Es lädt dazu ein, promovierte Historiker:innen mit erfolgreichen Berufswegen und Entscheider:innen aus verschiedenen Bereichen kennenzulernen – und zu erfahren, wie der Übergang in eine spannende Laufbahn vorbereitet und gestaltet werden kann. Das Promovierenden-Forum findet am Donnerstag, den 18. September, von 12:00 bis 16:30 Uhr statt und besteht aus zahlreichen Veranstaltungen von der Podiumsdiskussion über Workshops bis hin zum Meet & Greet.

Seite B 23 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Podiumsdiskussion „Dr. & Beyond – Der Mehrwert einer Promotion auf dem Arbeitsmarkt“

Zeit: Donnerstag, 18.9.2025, 12:30–14 Uhr

Ort: LVR-LandesMuseum Bonn, Colmantstr. 14–16, 53115 Bonn (Veranstaltungssaal)
Welche Perspektiven eröffnen sich Promovierten der Geschichtswissenschaft jenseits der Universität? Die Podiumsdiskussion bringt promovierte Historiker zusammen, die ihre wissenschaftliche Qualifikation erfolgreich in außerakademischen Feldern einsetzen – etwa in Kulturinstitutionen, in der Politik oder in der Wirtschaft. Sie berichten von individuellen Karrierewegen, sprechen über gefragte Kompetenzen von Historikern und geben Einblicke in ihre Einstellungspraxis als heutige Führungskräfte. Die Diskussion will informieren, Orientierung bieten – und nicht zuletzt Mut machen: Die Promotion ist nicht nur ein wissenschaftliches Projekt, sondern auch ein wertvoller Karrierebaustein.

Teilnehmer:

- Dr. Corinna Franz, LVR-Dezernentin Kultur
- Dr. Anja Kruke, Leiterin des Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung
- Dr. Katharina Bergmann, Project Leader bei der Boston Consulting Group
- Dr. Manfred Wichmann, Sammlungsdirektor bei der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland
- Dr. Peter Tauber, ehemaliges Mitglied des deutschen Bundestages und parlamentarischer Staatssekretär a. D.

Workshop 1: Wissen vermitteln, Debatten prägen – Historiker als Medienschaffende

Zeit: Donnerstag 18.9.2025, 14:15 – 15:45 Uhr

Ort: LVR-LandesMuseum Bonn, Colmantstr. 14–16, 53115 Bonn

Promovierte Historiker verfügen über Kompetenzen, die für den Journalismus und die Medienbranche besonders wertvoll sind: Sie können komplexe Zusammenhänge verständlich darstellen, Themen mit Tiefe und Kontext aufbereiten und fundiert recherchieren. Ob als Redakteur:in, Autor:in oder im Hintergrund in Redaktionen, Pressestellen oder Medienhäusern – ihre Expertise ist gefragt. Der Workshop beleuchtet verschiedene Karrierewege in Journalismus und Medien, zeigt, wie der Einstieg gelingt, und thematisiert die Besonderheiten des Berufsalltags. Die Referenten berichten von ihrem Weg in die Medienwelt und geben Einblicke in Anforderungen, Chancen und Herausforderungen. Ein Angebot für alle, die mit dem Gedanken spielen, ihre Schreibkompetenz und ihren Blick für das große Ganze post-Promotion in einem kommunikativen, dynamischen Umfeld einzusetzen.

Workshop 2: Akten, Analyse, Einfluss – Promovierte Historiker:innen in der öffentlichen Verwaltung

Zeit: Donnerstag, 18.9.2025, 14:15–15:45 Uhr

Ort: LVR-LandesMuseum Bonn, Colmantstr. 14–16, 53115 Bonn

Historiker mit Dokortitel bringen wertvolle Kompetenzen für eine Tätigkeit in der öffentlichen Verwaltung mit - vom analytischen Denken über differenziertes Urteilsvermögen bis hin zu strukturierter Kommunikation. In Behörden und Ministerien sind diese Fähigkeiten gefragt, etwa bei der Entwicklung politischer Strategien, in der Öffentlichkeitsarbeit oder im Bereich

Seite B 24 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

der Kultur- und Wissenschaftspolitik. Dennoch ist der Einstieg in den öffentlichen Dienst für viele nicht selbstverständlich: Hier gelten eigene Regeln, Strukturen und Abläufe, die nicht immer mit der wissenschaftlichen Arbeitsweise übereinstimmen. In diesem Workshop informieren promovierte Historiker über die Besonderheiten des gehobenen öffentlichen Dienstes.

Workshop 3: Zwischen Message und Management – Historiker:innen in Wissenschaftsmanagement, Kommunikation und Strategie

Zeit: Donnerstag, 18.9.2025, 14:15–15:45 Uhr

Ort: LVR-LandesMuseum Bonn, Colmantstr. 14–16, 53115 Bonn

In vielen Organisationen sind heute Fachleute gefragt, die komplexe Inhalte verständlich vermitteln, Kommunikation nach innen und außen strategisch denken und ein konsistentes Bild der Organisation pflegen. Promovierte Historiker bringen dafür ein starkes Profil mit: analytische Schärfe, strukturiertes Arbeiten, ein präziser Umgang mit Sprache und ein ausgeprägtes Verständnis für Zusammenhänge. Der Einstieg in dieses dynamische Berufsfeld gelingt selten über Nacht – ohne Vorerfahrungen in der Kommunikation, Branchenkenntnis oder gezielte Weiterbildung braucht es oft Umwege und Anlauf. Wie der Weg dennoch gelingen kann, welche Kompetenzen zählen und wie sich der Berufsalltag zwischen Strategie, Textarbeit und Teamprozessen gestaltet, berichten Referenten aus Wissenschaftsmanagement, Corporate Communications und Strategieentwicklung. Sie geben Einblicke in individuelle Werdegänge – und in das, was diese kommunikativen Schnittstellenrollen so spannend und sinnstiftend macht.

Workshop 4: Gelassen durch die Promotion - Tipps und Strategien für Ihre mentale Gesundheit

Zeit: Donnerstag, 18.9.2025, 14:15–15:45 Uhr

Ort: LVR-LandesMuseum Bonn, Colmantstr. 14–16, 53115 Bonn

Die Promotionszeit ist nicht nur ein wissenschaftliches Abenteuer, sondern auch eine mentale Herausforderung. Hoher Leistungsdruck, Unsicherheiten in der Karriereplanung und finanzielle Belastungen führen oft zu Stress, Selbstzweifeln und Erschöpfung. Studien zeigen, dass Promovierende überdurchschnittlich häufig unter psychischen Belastungen wie Schlaflosigkeit, Freudlosigkeit und depressiven Symptomen leiden. Die Corona-Pandemie hat diese Situation zusätzlich verschärft. Doch es gibt Wege, diesen Herausforderungen mit mehr Gelassenheit zu begegnen! In diesem Workshop lernen Promovierende, wie sie ihre Resilienz gezielt stärken und effektive Strategien für den Umgang mit Druck und Unsicherheit entwickeln. Basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen erhalten sie praxisnahe Werkzeuge, um ihre mentale Gesundheit während der Promotion zu schützen – für mehr Balance, Klarheit und Wohlbefinden.

Der Workshop wird in Kooperation mit dem Bonner Graduiertenzentrum veranstaltet.

Seite B 25 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Workshop 5: Networking Made Easy – Building Connections, Fostering Collaborations / Netzwerken leicht gemacht – Kontakte knüpfen, Kooperationen anbahnen

Zeit: Donnerstag, 18.9.2025, 14:15–16:15 Uhr

Ort: LVR-LandesMuseum Bonn, Colmantstr. 14–16, 53115 Bonn

Der Workshop lädt Promovierende dazu ein, auf anregende und kreative Weise Netzwerken zu lernen. Was heißt das? Beim Netzwerken geht es darum, Kontakte zu knüpfen, vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen und Kooperationen anzubahnen, von denen alle Beteiligten profitieren. Anders gewendet: Der größte Fisch am Haken ist nicht immer der beste Fang. Manchmal bringt uns Schwarmintelligenz wesentlich weiter. In einem Hands-on-Approach lernen die Teilnehmenden verschiedene Ansätze, Möglichkeiten und Formate der Vernetzung kennen. Sie entwickeln Gespür für gutes Netzwerken und lernen Fallstricke transaktionalen Netzwerkers in der Wissenschaft kennen. In Übungen testen sie, welcher Ansatz für sie der richtige ist und wie sie darauf aufbauen können. Mit diesem Rüstzeug ausgestattet, können die Teilnehmenden dann gleich den Historikertag zum Netzwerken nutzen. (Workshop-Sprachen sind Deutsch und Englisch)

Meet & Greet-Lounge

Zeit: Donnerstag, 18.9.2025, 14–16:30 Uhr

Ort: LVR-LandesMuseum Bonn, Colmantstr. 14–16, 53115 Bonn (Foyer)

Das Meet & Greet des Promovierenden-Forums ist die ideale Gelegenheit, im direkten Gespräch mit den Podiumsgästen sowie führenden Arbeitgebern aus der Region Bonn ins Gespräch zu kommen. An den Ständen im Foyer stellen sich verschiedene Institutionen und Unternehmen vor und geben detaillierte Einblicke in ihre Arbeitsweise und die Einstiegsmöglichkeiten für promovierte Historiker. In entspannter Atmosphäre besteht die Möglichkeit, Einblicke in Karrierewege außerhalb der Wissenschaft zu erhalten, wertvolle Kontakte zu knüpfen und das berufliche Netzwerk gezielt auszubauen. Für das leibliche Wohl ist gesorgt.

Weitere Angebote für Promovierende

Posterausstellung im Café Unique

Zeit: Dienstag, 14 Uhr bis Donnerstag, 18 Uhr

Ort: Café Unique (Hauptgebäude der Universität, Raum 0.039)

Im Rahmen der Posterausstellung präsentieren 25 Promovierende ihr Promotionsprojekt. Im A0-Format werden hier Forschungsprojekte aus der gesamten Breite des Fachs visuell innovativ aufgearbeitet. Neben der Information über laufende Forschungsvorhaben bietet die Posterausstellung traditionell einen Ort der Vernetzung und des fachlichen Austauschs jenseits des klassischen Fachvortrags.

Die Poster sind während der gesamten Tagung gut zugänglich. Sie werden zudem auf LISA, dem Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung, veröffentlicht.

Seite B 26 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Postersession im Café Unique

Zeit: Mittwoch 17.09.2025, 18 Uhr bis 20 Uhr

Ort: Café Unique (Hauptgebäude der Universität, Raum 0.039)

Während der Postersession haben alle Teilnehmenden des Historikertags die Möglichkeit, mit den anwesenden Ausstellenden in Gespräch zu kommen, Fragen zu den Forschungsprojekten zu stellen und den Publikumspreis zu vergeben. Die Autoren von drei ausgewählten Entwürfen geben zudem im Rahmen der Masterclass Ace your poster! Einblicke in die Entwicklung ihrer Poster.

Masterclass „Ace your poster!“ mit Ausstellenden im Café Unique

Zeit: Mittwoch, 17.9.2025, 18.15–19 Uhr

Ort: Café Unique (Hauptgebäude der Universität, Raum 0.039)

Überzeugend zu kommunizieren ist eine wissenschaftliche Schlüsselkompetenz. Wie das im DIN A0-Format gelingt, zeigt die Masterclass Ace your Poster! In Kurzpräsentationen erläutern die Macher von drei besonders gelungenen Einreichungen des VHD-Posterwettbewerbs 2025, welche Kernidee ihr Poster transportiert, welche gestalterischen Entscheidungen sie getroffen haben und mit welcher Software jeweils gearbeitet wurde. Die Masterclass richtet sich an alle, die noch keinen Workshop zur Gestaltung wissenschaftlicher Poster besucht haben und sich dieser wissenschaftlichen Kommunikationsform annähern möchten. Natürlich sind auch „Erfahrene“ willkommen – und alle, die sich neue Impulse oder Gestaltungstipps holen wollen.

Pub-Quiz und H-Soz-Kult-Party

Zeit: Mittwoch, 17.9.2025, ab 19.30h Einlass, 20 Uhr Beginn des Pub-Quiz Uhr, 21.30h Musik (DJ)

Ort: Club N8schicht, Bornheimer Str. 20, 53111 Bonn

Am Mittwoch, den 17.9.2025 heißt es auf dem 55. Deutschen Historikertag in Bonn wieder: Erst rätseln beim Pub-Quiz und dann gemeinsam feiern auf der H-Soz-Kult-Party. Gefeiert wird im Club N8schicht in der Bornheimer Straße 20–22, 53111 Bonn (ca. 10 Minuten fußläufig von der Universität oder Bonn Hbf). Der Abend startet um 19 Uhr mit einem Pub-Quiz, moderiert vom Bonner Duo „Quizquamperfekt“. Erik Sturzenhecker und Laurits Blank von „Quizquamperfekt“ stellen mit spannenden und unterhaltsamen Fragen das Wissen der Anwesenden auf die Probe.

Ab 21 Uhr geht die H-Soz-Kult-Party los: DJ Lisa Kemle vom Haus der Geschichte. übernimmt das Pult und legt eine Mischung aus Indie-Rock, Elektro-Pop und House auf. Also kommen Sie vorbei und feiern Sie mit uns!

Das Pub-Quiz und die H-Soz-Kult-Party werden – wie bereits bei vorherigen Historikertagen – großzügig von der Gerda Henkel Stiftung unterstützt.

Zitation

HT 2025: Promovierende auf dem Historikertag, in: H-Soz-Kult, 12.06.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-155743>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

14) Küstenfestungen an Nord- und Ostsee bis 1918

44. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung

Veranstalter Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung e.V.; in Verbindung mit Verein Festung Grauerort; Stadt Stade (Königsmarcksaal im Rathaus)

Ausrichter Königsmarcksaal im Rathaus

Veranstaltungsort Hökerstraße 2

21682 Stade

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

19.09.2025 - 21.09.2025

Frist

24.08.2025

<https://www.festungsforschung.de>

Von

Eberhardt Kettlitz, praeHistoria. Archäologie & Geschichte

Die geographische und topographische Verortung einer Festung hat großen Einfluss auf ihre bauliche Gestalt, Verteidigungsfähigkeit und Funktion. Das hat zuletzt die Beschäftigung mit „Berg- und Passfestungen in Europa“ (Schriftenreihe Festungsforschung Band 14, 2023) gezeigt. Die 44. Jahrestagung der DGF wird deshalb einen speziellen Standort von Festungen in den Blick nehmen: die Küsten von Nord- und Ostsee. Auf dem Besichtigungsprogramm steht deshalb auch mit den Forts Grauerort und Kugelbake die Befestigung der Elbmündung in die Nordsee.

44. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung

Befestigungen von Küsten und Häfen gibt es seit dem Altertum. Weithin bekannt sind die Befestigung des Bosphorus im heutigen Istanbul, die Festung Sewastopol aus dem Krimkrieg, Fort Boyard an der französischen Atlantikküste oder Gibraltar. Auch an Nord- und Ostsee existierten bzw. existieren Küstenfestungen, die über die Fachwelt hinaus Interesse hervorrufen. Genannt seien die Zitadelle in Kopenhagen und die Befestigung in Den Helder.

Häufig sichern Küstenbefestigungen Flussmündungen ins Meer, z.B. Świnoujście/Swinemünde oder die Dünamünder Schanze in Riga, was natürlich mit der Siedlungsgunst solcher Plätze zusammenhängt.

Seite B 28 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Markant bei Küstenfestungen ist die Dualität von Wasser und Land, was zum Fragekomplex führt, mit dem sich die Tagung beschäftigt. Positive als auch negative Aspekte bestimmen die Lage am Wasser, beeinflussen die Bauausführung und die Belagerungen.

Diesem Themenkomplex widmen sich Forscher aus Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und Polen. Geographisch decken ihre Vorträge die Nordsee und die südliche Ostseeküste ab.

Programm

Freitag, 19.09.

Ort: Königsmarcksaal im Rathaus Stade, Hökerstraße 2

13:00 Öffnung des Tagungsbüros

13:30-14:00 Eröffnung der Tagung durch Andreas Kupka, Präsident der DGF, Kurt von Schassen, 1.Vorsitzender des Vereins Festung Grauerort, und Dr. Andreas Schäfer, Stabsstelle Kultur und Archäologie der Stadt Stade

14:00-14:30 Jean-Marie Balliet: Die französischen Küstenbefestigungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: zwischen Tradition und Moderne

14:30-15:00 Andreas Kupka: Belgische Küstenbefestigungen

15:00-15:30 Jeroen van der Werf: Fort Kijkduin and the fortifications around Den Helder

15:30-16:15 Diskussion und Kaffeepause

16:15-16:45 Christian Lübcke: Die Festung Kiel als Marinebasis des Deutschen Reichs

16:45-17:15 Tommy Jark: Entwicklungslinien - Stralsund als schwedischer Überseebrückenkopf

17:15-17:45 Michael Schirren: D-Day am Strelasund: Palmer Ort und Groß Stresow. Neue archäologische und historisch-kartographische Erkenntnisse zu militärischen Landeoperationen an der Küste Süd-Rügens im Herbst 1715

17:45-18:00 Diskussion

Ort: Königsmarcksaal im Rathaus Stade, Hökerstraße 2

19:00-20:00 Empfang und Grußwort durch den Bürgermeister der Stadt Stade Sönke Hartlef mit Abendimbiss

20:00 Abendvortrag

Sonnabend, 20.09.

Treffpunkt: Hotel „Stadthafen“, Kommandantendeich 1-3, Stade (auch Ankunftsort nach der Rückreise)

09:00-17:00 Busexkursion:

Besichtigung Fort Kugelbake in Cuxhaven mit Imbiss,

Besichtigung Fort Grauerort mit Feldbahnfahrt, Kaffeepause und

Seite B 29 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Vortrag:

Werner Weimar: 150 Jahre Fort Grauerort – zwischen Kanonen und Kultur

18:00-19:45 Mitgliedersammlung der DGF im Ratssaal des Rathauses Stade, Höckerstraße 2

20:00 *Gemeinsames Abendessen im Ratskeller des Rathauses Stade, Höckerstraße 2*

Sonntag, 21.09.

Ort: Königsmarcksaal im Rathaus Stade, Höckerstraße 2

09:00-09:30 Arkadiusz Woźniakowski: Preußische Küstenbefestigungen von Swinemünde bis Memel. Forschungsstand, historischer Grundriss und Typologie

09:30-10:00 Hans Lipp: Küstenverteidigung durch Küstenbefestigung und Küstenpanzerschiffe 1860 bis 1918 und deren Wechselwirkung

10:00-10:30 Maciej Flis: Die Festung Wisłoujście: Historisches Tor des Gdańsk Hafens und touristische Attraktion des Gdańsk Museums - Herausforderungen und Erfolge

10:30-11:00 Abschlussdiskussion

11:00-12:00 *Mittagspause*

12:00-14:00 Stadtführung durch Stade mit Besichtigung der Festungswerke und Kahnfahrt auf dem Burggraben um die Festung Stade

14:00 Ende der Tagung

14:00 optional: Gelegenheit zum Besuch des Museums Schwedenspeicher, des Kunsthauses und/oder des Freilichtmuseums auf der Insel

Kontakt

Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung e. V.

Der Geschäftsführer: Dr. Eberhardt Kettlitz

Alter Markt 5, D-34281 Gudensberg

E-Mail: info@praehistoria.de

Zitation

Küstenfestungen an Nord- und Ostsee bis 1918, in: H-Soz-Kult, 24.06.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-155887>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

Seite B 30 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

15) Man. Sea. State. Krišjānis Valdemārs 200

Veranstalter Museum of the History of Riga and Navigation
1050 Riga

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

21.10.2025

Frist

31.07.2025

<https://www.rigamuz.lv>

Von

Rasa Parpuce-Blauma, The Museum of the History of Riga and Navigation

Honoring the 200 years since the birth of the most distinguished Latvian politician, economist and publicist Krišjānis Valdemārs (1825–1891), the Museum of the History of Riga and Navigation is organizing an international scientific conference.

Man. Sea. State. Krišjānis Valdemārs 200

K. Valdemārs played an important role in the organization of Latvian education and cultural life, the consolidation of the Latvian nation and the development of national economy, including seafaring. On his initiative, the Ainaži Naval School, founded in 1864 (now a branch museum of the Museum of the History of Riga and Navigation), triggered off the creation of a wide network of maritime schools in the territory of the present-day Latvia and Estonia.

A special session of the conference will be dedicated to practical aspects of preservation of cultural and historical maritime heritage – the development of maritime museums, the creation and scientific research of museum collections in the Baltic Sea region countries. Specialists from museums and scientific research institutions in the Baltic Sea region whose research or practical daily activities are related to the preservation and popularization of maritime cultural and historical heritage are kindly invited to participate in the conference.

The conference will be held on October 21, 2025. Conference language: Latvian and English. Presentations should not exceed 20 minutes. The travel and accommodation expenses for the authors of the approved papers will be covered.

If interested, please email your proposal (in English or Latvian) in one PDF to: nadina.ode@rvkm.gov.lv by July 31, 2025. Proposal should contain: a title, max. 300-word abstract of the proposed presentation, and a short biography (max 100 words). Notification of acceptance will be sent by August 15, 2025. For additional information please reach out to Nadīna Rode via nadina.ode@rvkm.gov.lv

Kontakt

nadina.ode@rvkm.gov.lv

Zitation

Man. Sea. State. Krišjānis Valdemārs 200, in: H-Soz-Kult, 19.06.2025,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-155744>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders.. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

16) Wege der Verwirklichung? Jüdische Jugend zwischen Europa und Erez Israel/Palästina

[Wege der Verwirklichung? Jüdische Jugend zwischen Europa und Erez Israel/Palästina. Archivtagung des Archivs der deutschen Jugendbewegung Burg Ludwigstein.](#)

Veranstalter

Wissenschaftlicher Beirat des Archivs der deutschen Jugendbewegung, DFG-Projekt: „Zwischen Alija und Flucht. Jüdische Jugendbünde und zionistische Erziehung unter dem NS-Regime und im vorstaatlichen Israel 1933–1945“; Prof. Dr. Ulrike Pilarczyk / Knut Bergbauer, TU Braunschweig; Prof. Dr. Ofer Ashkenazi, Hebräische Universität Jerusalem

Veranstaltungsort

Archiv der deutschen Jugendbewegung Burg Ludwigstein

Gefördert durch

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

37214 Witzenhausen

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

24.10.2025 - 26.10.2025

<https://www.burgludwigstein.de/archiv>

Von

Knut Bergbauer, TU Braunschweig

Die diesjährige Jahrestagung des Archivs der deutschen Jugendbewegung widmet sich einem bislang wenig erforschten, jedoch historisch, international und aktuell hochrelevanten Thema: der jüdischen Jugendbewegung. Im Zentrum der Tagung stehen die kritische Analyse und historische Einordnung der jüdischen, insbesondere der zionistischen Jugendbewegung. Dabei geht es um die Entdeckung transnationaler Beziehungen, um ihre Rolle für Flucht und Rettung Tausender jüdischer Jugendlicher im Nationalsozialismus und um ihre Bedeutung für die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Palästina/Israel. Untersucht werden Möglichkeiten und Grenzen, Erfolge und Schwierigkeiten, auch das Scheitern.

Wege der Verwirklichung? Jüdische Jugend zwischen Europa und Erez Israel/Palästina. Archivtagung des Archivs der deutschen Jugendbewegung Burg Ludwigstein.

Seite B 32 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Thematische Schwerpunkte sind Entwicklungen der deutschen chaluzischen Jugendbewegung und ihrer Ansiedlungsprojekte in Palästina bis 1938, jugendbewegte Netzwerke und zionistische Gruppen im Widerstand in den Niederlanden, Schweden, Österreich, Ungarn und Polen während des Holocaust sowie Fragen allgemeiner und religiöser Erziehung im Jugendbund, auf Hachschara und in der Jugend-Alija in Palästina.

Die Referenten vertreten international und interdisziplinär bedeutsame Aspekte der Forschung zum Thema und bieten damit ein breites Forum für die Diskussion der facettenreichen Geschichte der zionistischen Jugend sowie ihrer transnationalen Netzwerke und Organisationen.

Die Tagung markiert zugleich die Abschlussphase des DFG-Projektes „Zwischen Alija und Flucht“ (TU Braunschweig/Hebräische Universität Jerusalem). Neben der Präsentation von Einzel-Ergebnissen wird es daher auch um eine Bilanzierung der jahrelangen Forschung zum Thema gehen.

Wir freuen uns auf spannende Vorträge, anregende Diskussionen und die Möglichkeit, dieses bedeutende historische Thema in einem transnationalen Kontext zu erforschen und weiterzudenken.

Programm

Freitag, 24. Oktober 2025

18:30 Uhr Begrüßung und Einführung

Moderation: Eckart Conze, Marburg

Fragestellungen – Forschungen – Desiderate

Ofer Ashkenazi (Hebräische Universität Jerusalem), Ulrike Pilarczyk (TU Braunschweig)

20:00 Uhr Begrüßungsabend im Archiv der deutschen Jugendbewegung/Burg Ludwigstein

Sonnabend, 25. Oktober 2025

Auf der Suche. Organisation und Orientierung zwischen Deutschland und Palästina

Moderation: Eckart Conze, Marburg

9:00 Uhr

Der große Ichud. Transnationale Entwicklungen der zionistischen Jugendbewegung in Deutschland bis 1933

Ulrike Pilarczyk (TU Braunschweig)

„Tatsachen schaffen!“ Chaluzische Jugend aus Deutschland in Erez Israel/Palästina (1933–1938)

Knut Bergbauer (TU Braunschweig)

10:30 Uhr Kaffeepause

Warte-Stationen. Chaluzische Vorbereitung in Europa

Moderation: Tomáš Kasper, Liberec

11:00 Uhr

Nur eine Zwischenstation? Chaluzim in den Niederlanden vor 1940

Nina Zellerhoff (Moses Mendelssohn Zentrum Potsdam)

Between Fear and Hope: Jewish Refugee Youth and the Hechaluz in Sweden 1933–1948
Malin Thor Tureby (Malmö University)

Seite B 33 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

12:30 Uhr Mittagspause

Netzwerke. Freundschaft und Hilfe

Moderation: Kay Schweigmann-Greve, Hannover

14:00 Uhr

Von Wien nach Eretz Israel. Freundschaften im Schatten von Flucht und Verfolgung
Janina Böck-Koroschitz (Institut für jüdische Geschichte Österreichs St. Pölten)

From Youth Group to Rescue Organization: Forming Zionist Networks of Rescue in
Hungary during the Second World War

Barnabas Balint (United States Holocaust Memorial Museum/University of Oxford)

15:30 Uhr Kaffeepause

Gegen alle Hoffnungslosigkeit. Aktiv in Ghetto und Aufstand

Moderation: Ofer Ashkenazi, Jerusalem

16:00 Uhr

“One must not be weak, one must not give up”. Educational activities of Zionist youth
groups in the Lodz ghetto

Ewa Wiatr (University of Lodz)

Mordechai Anielewicz and other Hashomer Hatzair leaders as Zionist activists during the
war.

Maria Ferenc (Uniwersytet Wroclaw)

18:00 Uhr Abendessen

19:30 Uhr Abendvortrag (digital)

„Once more, with feeling.” Looking back on the German Zionist Youth movement through
Songs and Singing in Mandator Palestine/Israel

Viola Alianov-Rautenberg (German History Institut UC Berkeley)

Sonntag, 26. Oktober 2025

Erziehungs-Instanzen. Jugendbund und Religion

Moderation: Carola Dietze, Jena

9:00 Uhr

“An island of Jewish autonomous life” Paul Rosner and Young Maccabi Movement in
Germany

Noam Corb-Rosenbaum (Tel Aviv University)

Milking, Matzot and Minhagim: The religious hachsharah of Bachad (Brit Chaluzim Datiim)
and its German-Jewish legacy.

Verity Steele (University of Southampton)

What kind of Jewish? Absorbing Religious Youth at the Ludwig Tietz School (Kibbuz
Jagur)

Tamar Kojman/Cecile Rotenberg (Hebräische Universität Jerusalem)

Schlussdiskussion

Moderation: Meike Baader, Hildesheim

12:15 Mittagessen und Ausklang

Seite B 34 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Veranstaltungsbegleitend: Präsentation zum Forschungsdaten-Management des DFG-Projektes „Zwischen Alija und Flucht“, Henriette Hiller, Bettina Reimers (Archiv der BBF, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF, Berlin)

Die Tagungssprachen sind deutsch und englisch. Es ist keine Simultanübersetzung geplant, allerdings wird es bei Fragen Hilfestellung geben.

Kontakt

Anfragen und Anmeldungen bis 17.10.2025:
Archiv der deutschen Jugendbewegung Burg Ludwigstein
37214 Witzhausen
E-Mail: archiv@burgludwigstein.de

Zitation

Wege der Verwirklichung? Jüdische Jugend zwischen Europa und Erez Israel/Palästina., in: H-Soz-Kult, 26.06.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-155984>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Polen und Deutsche. Kontaktzonen, Nachbarschaft und gegenseitige Wahrnehmung in der Vormoderne

[Polen und Deutsche. Kontaktzonen, Nachbarschaft und gegenseitige Wahrnehmung in der Vormoderne \(14.-18. Jahrhundert\). Eine historisch-literaturwissenschaftliche Spurensuche](#)

Organisatoren Waclaw Pagórski, Instytut Filologii Germańskiej, Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu; Grischa Vercamer, Lehrstuhl für Geschichte der ost- und Berlin

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

14.05.2025 - 16.05.2025

Von

Kristina Wittkamp, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte Osteuropas und seiner Kulturen, Universität Passau

Die vom 14. bis zum 16. Mai 2025 bei der Historischen Kommission zu Berlin in ihren Räumlichkeiten in Berlin-Nikolassee stattgefundenen Tagung untersuchte die reziproke Perzeption von Deutschen und Polen im Zeitraum vom 14. bis zum 18. Jahrhundert. Ihr regionaler Fokus auf Schlesien, Großpolen, Preußen und Brandenburg wurde von Historikern und Literaturwissenschaftlern gleichermaßen zum Gegenstand genommen, um Hetero- und Autostereotypen in Fallbeispielen historischer Situativität herauszuarbeiten.

Die Problematik und Disparität der gegenseitigen Wahrnehmungen und Erfahrungen legte PETER-OLIVER LOEW (Darmstadt) in seinem Abendvortrag zur Konferenzöffnung dar. Im Kaleidoskop der Erfahrungen der letzten zwei Jahrhunderte interessierten sich verstärkt die Polen für ihr Nachbarland (und generell für das europäische Ausland), wobei Reiseinteressen und -berichte stets spezifischen Konjunkturen unterlagen. Beispielhaft seien hier die Reiseerfahrungen Adam Mickiewiczs in den 1830er-Jahren und Bolesław Prus' von 1895 genannt – beide betteten ihre Erfahrungen in deutschsprachigen Gebieten in einen (auch durchaus negativ konnotierten) Zivilisationsdiskurs ein, der meist einer ersten euphemistischen Wahrnehmung folgte. Auch vereinzelte deutsche Reiseindrücke, beispielsweise von Richard Otto Spazier oder später von Thomas Mann, illustrieren bereits auch in späteren Jahrzehnten perpetuierte Stereotype einer vermeintlichen polnischen Rückständigkeit und provinziellen Armut. Das Kriegsende 1945 bedingte eine Veränderung der Wahrnehmung des jeweiligen Nachbarn und beeinflusste das Reiseverhalten – so rief Leopold Tyrmand in den 1950er-Jahren zu einer Überwindung des deutsch-polnischen Antagonismus auf und mittels der ebenfalls seit den 1950er-Jahren ermöglichten Vertriebenenreisen veränderte sich auch die Wahrnehmung der ehemaligen deutschen Bewohner:innen bezüglich ihrer vormaligen ostpreußischen oder schlesischen Heimat. Auch heute weiterhin persistente Stereotype und Fremdzuschreibungen deuteten auf Kulturraumvorstellungen hin, die partiell bedingt waren durch Faktoren wie Konfessionen, soziale Bindungen oder Netzwerke sowie individuelle Erfahrungen. Daher sollten sie in der Zeit- und Verfassungsgebundenheit ihrer Quellen beleuchtet werden.

Seite B 36 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

CHRISTIAN LÜBKE (Berlin) präsentierte exemplarisch anhand der Untersuchung eines Eintrages im Nekrolog des Erfurter Petersklosters, wie das städtische Leben Erfurts in ostmitteleuropäische religiöse, politische und Handelsnetzwerke eingebettet war. Die Erwähnung eines sogenannten *Romanus Rex Ruthenorum* lässt vermuten, dass die ruthenischen Fürsten Halyč-Volyn's spezifische spekulative Beweggründe für eine Schenkung von 30 Mark an das Kloster verfolgten – führte ggf. Fürst Roman Mstislavych (gest. 1025) persönlich die Schenkung durch, wurde der Kontakt über Kleriker des Bistums Lebus oder des Klosters Opatów hergestellt oder ist *Ruthenus* ggf. ein Hinweis auf eine an Danylo Romanovych angeheiratete Adelsfamilie. Eine besondere Rolle in diesem Beziehungsgeflecht spielten Lublin, Chełm und Kraków, die nicht nur als Handels- sondern auch als Kulturtransferknotenpunkte fungierten.

Weniger den Transfer, sondern vielmehr die situative und narratologische Deskription des Anderen thematisierte GRISCHA VERCAMER (Passau) in der Geschichtsschreibung des Deutschen Ordens des 14. und 15. Jahrhunderts. Autoren wie Peter von Dusburg (*Chronicon terrae Prussiae*, 1326), Johann von Posilge (*Chronik des landes pruszyn*, ca. 1405) und Wigand von Marburg (*Reimchronik*, ca. 1394) machten in der Regel keine Kollektivaussagen zu den Polen als *gens* insgesamt aus den Schilderungen von Einzelereignissen, in denen Polen auftauchten. In der Regel dominierten auch positive Beschreibungen einzelner polnischer Herrscher sowie die Betonung der militärischen und moralischen Überlegenheit des Deutschen Ordens.

PRZEMYSŁAW WISZEWSKI (Wrocław) untersuchte, inwieweit Sprache als Medium der Kommunikation und Distinktion in Schlesien funktionierte. Der raum- und milieugebundene Sprachgebrauch (Deutsch, Latein, Polnisch, Tschechisch) war von einem lokalen Utilitarismus geprägt. Während Latein anfangs noch für juristische und normative Textgattungen dominierte, setzte sich hier ab dem 14. Jahrhundert Deutsch durch. Die regional ähnlichen Ausprägungen des Polnischen und Tschechischen waren für die Bewohner entsprechend verständlich, zumal die Alltagskultur hier nicht als Distinktionskriterium fungierte. Einen rechtlichen Sonderfall im urbanen Leben stellte die jüdische Bevölkerung dar, die am ehesten mit Alteritätserfahrungen konfrontiert wurde.

Wie NORBERT KERSKEN (Gießen) herausstellte, kamen erst in der frühneuzeitlichen schlesischen auf die Vergangenheitsgeschichte bezogenen (proto-nationalen humanistischen) Geschichtsschreibung Konzeptionen eines eigenen Schlesien-Bewusstseins heraus. Autoren wie Joachim Cureus, Jakob Schickfuß, Nikolaus Henel, Friedrich Lucae, Martin Hanke und Johann David Köhler interessierten sich in ihren Chroniken und Landesbeschreibungen zunehmend für die Ursprünge und ggf. proto-nationale Prägung der Anfänge der Region. Kersken arbeitete hier drei chronologisch aufeinanderfolgende Themenbereiche heraus: (a) die Beleuchtung einer vorpiastischen Zeit (Ankopplung an die mythischen Anfänge der polnischen Geschichte mit Lech, Čech, Rus oder Rückgriff auf die *Germania* von Tacitus und Postulierung einer germanischen (Stammes-)Zugehörigkeit), (b) einer piastischen Zeit (Fokus auf den schlesischen Piastenzweig zur dynastischen Legitimation mittels Adaption der polnischen Geschichtsschreibung) sowie (c) die Betonung der eigenen regionalen Geschichte in Bezug auf Polen.

Thematisch ähnlich gestaltete sich der Vortrag WACŁAW PAGÓRSKI's (Poznań), der sich der Kosmografie Cosmus von Simmers (1581-1650) widmete. Die als humanistische Enzyklopädie verfasste mehrbändige Welterfassung stand in antiker Tradition der räumlichen Konzeption von *Germania* und *Sarmatia*, wobei sie einen Schwerpunkt für Ostmitteleuropa aufwies. Das auf Deutsch geschriebene Werk vermengte eigene Erfahrungen des Autors mit Informationen aus zweiter Hand und kann partiell als patriotisch-

Seite B 37 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

deutsche Geschichtsschreibung gelesen werden, mit Schwerpunkt auf der Geschichte des Königlichen Preußens. Über postulierte Charaktereigenschaften versuchte der Autor ein Gemeinschaftsgefühl zu konstruieren (z.B. deutsche Aufrichtigkeit vs. Polnische Freiheit als Adelsanarchie).

Die Mehrdimensionalität der Identitäten und deren Zuschreibungen trat neben der Geschichtsschreibung in zahlreichen literarischen Gattungen hervor. AXEL E. WALTER (Eutin) präsentierte den Königsberger Dichterkreis um Simon Dach, der Mitte des 17. Jahrhunderts Herrscherpanegyriken, Liederspiele und Gedichte hervorbrachte. Eingebunden in ihre jeweilige räumliche Performanz und Symbolik stellen diese Texte Beispiele für die Konstruktion einer spezifisch brandenburgisch-preußischen, sich nach außen abgrenzenden Identität dar, die sich über eine *translatio imperii* mit dem polnisch-litauischen Staatswesen verband. Zugleich wurde die polnische Seite aufgewertet, indem die polnische Sprache symbolisch zu einer der fünf wichtigsten Sprachen erhoben wurde.

Eine weitere bedeutende Textgattung stellt die Publizistik des 16. und 17. Jahrhunderts dar. IGOR KAŃKOLEWSKI (Berlin) skizzierte, inwiefern diese, als Propaganda mit Massenwirksamkeit fungierend, während der Interregna unterschiedliche Adelsfraktionen, deren politische Kulturen und Stereotype beeinflusste. Kańkolewski arbeitete einige kontinuierlich propagierte Hetero- und Autostereotype heraus: Thronkandidaturen der habsburgischen Seite wurde beispielsweise vorgeworfen, Polen-Litauen in das Heilige Römische Reich zu inkorporieren (ähnlich wie mit Böhmen und Teilen Ungarns geschehen) sowie die Rechte und Religionsfreiheiten des polnisch-litauischen Adels zu beschränken. Hier kristallisierte sich ein sarmatischer Antiozkizidentalismus heraus. Sarmaten und Slawen kamen als sich über gemeinsame Herkunft und Sprache konstituierende Begriffskonzepte auf, denen somit ein ethnohistorisches Bewusstsein zugeschrieben wurde. Gleichzeitig wurde, wie beispielhaft gezeigt, eine Unvereinbarkeit mit den Deutschen postuliert, wobei die Germanophobie sich seit dieser Zeit der frühneuzeitlichen Nations(er)findung sukzessive als dauerhaftes Phänomen etablierte.

Besonders problematisch konnte sich dieser Gegensatz innerhalb Polen-Litauens gestalten, wenn der Sprachusus zur regionalen Landessache erhoben und entsprechend unterschiedlich gehandhabt wurde. MIŁOŠ ŹEŹNÍK (Chemnitz) präsentierte diese Territorialisierung der Sprachenfrage in den alltäglichen Debatten der Landtage – polonisierte Adelsgruppen standen hier deutschsprechenden städtischen Eliten gegenüber. Vermutlich herrschte hier ein untersuchenswerter *modus vivendi* der Multilingualität vor, der in der alltäglichen Praxis zwischen Funktionalität, Ethnos, Konfession und sozialem Milieu distinguierte.

Diesen Usus präsentierte MIROSLAWA CZARNECKA (Wrocław) für die interkulturelle Kommunikation im plurilingualen Raum Schlesiens. Das von ihr als *res publica litteraria* bezeichnete Netzwerk konzipierte über Korrespondenzen einen sich über ganz Polen-Litauen erstreckenden Kommunikationsraum in polnischer Sprache bzw. in polonophiler Literatur. Autoren wie Martin und Salomon Opitz, Maciej Kazimierz Sarbiewski, Maria Kunica Urania Propitija und Anna Memorata profitierten partiell von konfessionellen Netzwerken (Arianer, Böhmisches Brüder) in schlesischen Städten. Sie rezipierten und übersetzten politische und historische Literatur (Jan Długosz, Andrzej Frycz Modrzewski, Martin Cromer, Szymon Starowolski), verfassten Herrscherpanegyrika (v.a. auf Jan III. Sobieski) und berichteten über Elemente der lokalen Volkskultur (z.B. Hochzeitsgedichte), die vereinzelt Hinweise auf Identitätskonzeptionen enthielten.

Seite B 38 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

WOJCIECH KUNICKI (Wrocław) setzte mit seinem Vortrag diese diskursiven Aushandlungen in Bezug auf die Charakteristika des (deutschsprachigen) Bürgertums und des (polnischsprachigen) Adels fort. Insbesondere Goethes Bild über Schlesien war von negativ konnotierten Zivilisations- und Rückständigkeitsdiskursen geprägt.

Auf den alltäglichen Transfer und Kontakt orientiert gestaltete sich der Vortrag von FRANK GÖSE (Potsdam), der die Grenzregion Neumark auf der räumlichen Ebene und in der politischen Kommunikation zwischen Kur-Brandenburg und Polen-Litauen untersuchte. Hierbei kristallisiert er die Stände als zentrale Akteure in Phasen der Instabilität heraus. Neben konfessionellen Bevölkerungsfluktuationen, Rekrutierungsmaßnahmen und anderen Migrationsbewegungen litt die Region insbesondere unter den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts.

KOLJA LICHYs (Wien) Vortrag setzte hier thematisch-regional an und konstatierte für die Neumark normative räumliche Interpretationsangebote. Dabei verstand er Raumerzählungen als Praktiken der Raum- und Identitätsbildung, die sich insbesondere in den methodologischen Begriffen der Kontaktzone (den Begriff sah er allerdings kritisch) und der Kommunikationsregion manifestierten. Diesen partiell lokalgeschichtlich orientierten Raumentwürfen war zuweilen eine imperiale Asymmetrie inhärent, denn ihre Legitimation fußt auf Konzeptionen des Naturrechts, der abstrahierenden Territorialisierung, der dynastischen oder konfessionellen Zugehörigkeit. Es dominierte somit eine abstrakte, gelegentlich ethnischisierende und historisierende, in individuellen Begegnungsräumen narrativ nachweisbare Territorialisierung.

KATARZYNA CHLEWICKA (Toruń) stellte ähnliche Überlegungen bezüglich des Königlichen Preußens als Kontaktzone dar. In einer Rekonstruktion des lokalen frühneuzeitlichen Zeitschriftenmarktes bettete sie die Presse als Medium des Kulturtransfers ein. Zentren wie Thorn, Danzig und Marienburg prägten eine heterogene, europaweit agierende Pressekultur, die in ihrer Zeit den aktuellen literarischen Standards entsprach. Rezensionen und Wertungen hinterfragten beispielsweise in den *Thornischen Nachrichten* pejorative Stereotype (z.B. polnische Rückständigkeit, politische Unfähigkeit des Adels) und unterstrichen explizit das Potential der polnischen Literatursprache.

Ebenfalls auf Kommunikationstransfer orientiert waren Adels- und Freundschaftsnetzwerke des 18. Jahrhunderts, wie sie GABY HUCH (Berlin) präsentierte. Personen wie Graf Lehndorff und seine Freundschaften zu Ignacy Krasicki oder Józef Aleksander Jabłonowski bildeten in Berliner Gelehrtenvereinigungen zentrale Knotenpunkte. Da diese Kontakte neben Korrespondenzen primär über personelle Anwesenheit funktionierten, waren auch hier Reisen ein wichtiges Mittel zur Perzeptionsvermittlung. Über das persönliche Erleben wurden teils negative Stereotype visualisiert – Rückständigkeit, Armut oder Korruption – teils aber auch positive hervorgehoben (gut bestellte Felder, dienstfertige Bevölkerung usw.). Aspekte der Konfessionalisierung oder des preußisch-polnischen Antagonismus spielten hingegen eine schwer nachweisbare, eventuell geringere Rolle.

Ein aufschlussreiches Egodokument für das 18. Jahrhundert stellte KARSTEN HOLSTE (Berlin) vor: Ein Handwerker, eventuell ein Kämmerer namens Samuel Klenner aus Steinau, verfasste zwischen 1725 und 1750 eine Beschreibung seiner Gesellenreise, nebst Herausgeberkommentar, ergänzt um einen Erlebnisbericht des Thorner Blutgerichts (1724). Da Quellen aus diesem Milieu nur selten vorliegen, kam dieser Erlebnisschilderung eine besondere Bedeutung zu. Klenner verfasste den ersten Teil seiner Beschreibung als ein Reiseführer für Gesellen auf Arbeitssuche und versah daher seine Angaben mit den für diesen Stand benötigten Informationen (Preise, Entfernungsangaben, Hinweise auf Gefahren) sowie mit touristischen Informationen zu Städten, Kirchen und Gebäuden. Zudem

Seite B 39 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

verstand er sich als vergleichenden Ethnologen: Er zeigte Interesse an lokalen Bräuchen, erfasste sprachliche und konfessionelle Vielfalt sowie deren situativen Gebrauch. Die üblichen pejorativen Stereotype fehlten zwar in seiner Reisebeschreibung, aber in seinem Zeitzeugenbericht des Thorner Tumultes zog er eine Trennung zwischen sog. ‚Unsrigen‘ und Katholik:innen bzw. Pol:innen, die einerseits auf den Anspruch einer Objektivität, andererseits jedoch auf die Adaption von Rollendiskursen und somit auf eine Historisierung des Ereignisses hindeuteten.

Ebenfalls eine situative Anpassung von Perzeption und Identitäten präsentierte ADAM PERŁAKOWSKI (Kraków) am Beispiel zweier adliger Politiker in Polen-Litauen während der Zeit der Wettiner-Könige. Jan Jerzy Przebendowski und Aleksander Józef Sułkowski repräsentierten hier unterschiedliche Realitäten adliger Lebenswelten. Beide stammten aus Grenzregionen, aus gemischten Familien und besaßen unterschiedliche Religionszugehörigkeiten. Aufgrund ihrer uneindeutigen Identitätszugehörigkeit und vielleicht aufgrund ihres schnellen sozialen Aufstiegs wurden sie vom lokalen Umfeld nicht als Ihresgleiche akzeptiert. Als schwer eruierbar gestalteten sich hier die konkreten intersektionalen Konzepte der ambiguen Identitätszuschreibungen und -offerten.

In einem Schlusswort hob HANS-JÜRGEN BÖMELBURG (Gießen) zentrale Aspekte und zukünftige Desiderate des Konferenzthemas hervor. Grundsätzlich erwies sich eine transdisziplinäre Öffnung des Untersuchungsfeldes als sinnvoll, derer sich eine transnationale Öffnung anschließen sollte (z.B. Erweiterung auf weitere slawische Nachbarschaften, wie bereits im Konzept der *Germano-Slavica* angedeutet). Mit den Konzeptionen von Kultur, Mehrsprachigkeit, Situativität und historischer Praktikabilität ginge eine verstärkte Reflexion der Textsorten, Semantiken und literarischer Topoi einher. Im Sinne einer transdisziplinären Verflechtungsgeschichte sollten jenseits der Textquellen Praktiken und Räume (z.B. Performanz, Bildquellen, Anwesenheitsgesellschaften) in den Fokus rücken, um die methodisch-theoretische Anschlussfähigkeit des Themenkomplexes im Rahmen einer frühneuzeitlichen medien- und perzeptionsorientierten Transfergeschichte zu gewährleisten.

Konferenzübersicht:

Abendvortrag: Peter-Oliver Loew (Darmstadt): Besuche beim Nachbarn: Wie Deutsche Polen und Polen Deutschland erfuhren. Eindrücke aus zwei Jahrhunderten

Grußworte: Ulrike Höroldt (HiKo Berlin); Jürgen Sarnowsky (HiKo OWL); Einführung: Waław Pagórski / Grischa Vercamer

Sektion 1:

Moderation: Christian Lübke (Berlin)

Christian Lübke (Berlin) Erfurt und Lublin – deutsche Beziehungen in die polnisch-rus'sische Kontaktzone

Grischa Vercamer (Passau) Chronistik, Diplomatie und Ego-Zeugnisse im spätmittelalterlichen Preußen über den polnischen Nachbarn

Sektion 2:

Moderation: Thomas Wunsch (Passau)

Przemysław Wiszewski (Wrocław): Assimilation, acculturation, coexistence. Multi-ethnic societies of Silesian towns, 13th-15th c.

Seite B 40 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Norbert Kersken (Gießen): Nationale Stereotype und Narrative in der frühneuzeitlichen schlesischen Geschichtsschreibung

Sektion 3:

Moderation: Matthias Asche (Potsdam)

Wacław Pagórski (Poznań): Geschichtserzählung und Identität in Preußen im Lichte der Kosmografie Cosmus von Simmers (1581-1650)

Axel E. Walter (Eutin): (Ost-)preußisch-polnische Kulturkontakte im Spiegel der Dichtung der Königsberger Kürbishütte

Sektion 4:

Moderation: Jürgen Sarnowsky (Hamburg)

Igor Kałolewski (Berlin): Das Bild Habsburgs, des Reiches und der Deutschen in der altpolnischen Publizistik (1572-1668)

Miloš Řezník (Chemnitz): Sprache als Landessache? Die Sprachproblematik und die Stände im Königlichen Preußen (17. – 18. Jh.)

Sektion 5:

Moderation: Wacław Pagórski (Poznań)

Mirosława Czarnecka (Wrocław): Phänomene des Kulturdialogs in den Grenzgebieten am Beispiel Schlesiens im 17. Jahrhundert

Wojciech Kunicki (Wrocław): Goethes Wege nach Oberschlesien. Zum deutsch-polnischen Diskurs der preußisch-schlesischen Bürokratie im ausgehenden 18. Jahrhundert

Sektion 6:

Moderation: Michael G. Müller (Berlin)

Frank Göse (Potsdam): Von exulierenden Untertanen, Grenz-Irrungen und Kriegs-Wirren. Konsens und Konflikt in der großpolnisch-neumärkischen Grenzgesellschaft im ausgehenden 16. und im 17. Jahrhundert

Kolja Lichy (Wien): Probatio diabolica. Die Neumark in der historisch-juridischen Argumentation der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Sektion 7:

Moderation: Agnieszka Pufelska (Lüneburg)

Katarzyna Chlewicka (Toruń): Kontaktzone Königliches Preußen im Lichte der periodischen Schriften. Preußisch-polnische Netzwerke, Transfers und Wahrnehmungsmuster in der Recherche für das "Lexikon der Presse im Königlichen Preußen"

Gaby Huch (Berlin): Kammerherr Graf von Lehndorff, Bischof Krasicki, die Theologen Gebrüder Pisanski. Ein Adelsnetzwerk zwischen Berlin und Polen am Ende des 18. Jahrhunderts

Sektion 8:

Moderation: Kolja Lichy (Wien)

Karsten Holste (Berlin): Reiseführer, vergleichender Ethnolog, Zeitzeuge? Ein schlesischer Handwerker 1725 und 1750 über seine Reisen im Reich und in Polen

Adam Perłakowski (Kraków): Pole, Preuße, Deutscher oder Sachsen? Das Beispiel von zwei Politikern in der polnisch-litauischen Adelsrepublik während der 'Sachsenzeit'

Schlusswort/-diskussion: Hans-Jürgen Bömelburg (Gießen)

Zitation

Kristina Wittkamp, Tagungsbericht: *Polen und Deutsche. Kontaktzonen, Nachbarschaft und gegenseitige Wahrnehmung in der Vormoderne*, in: H-Soz-Kult, 01.07.2025, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-155839>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Die radikale Rechte in Deutschland nach 1945: Demokratie, Pluralismus und deutsch-deutsche Verflechtungen

Organisatoren

Martin Langebach, Bundeszentrale für politische Bildung; Martina Steber, Institut für Zeitgeschichte München–Berlin / Universität Augsburg
München

Fand statt In Präsenz

Vom - Bis

01.04.2025 - 03.04.2025

Von

Josefine Preißler, Institut für Zeitgeschichte München–Berlin / Ludwig-Maximilians-Universität München

Die radikale Rechte in Deutschland nach 1945 blieb in der Geschichtswissenschaft lange Zeit ein blinder Fleck. Erst jüngst rückte sie verstärkt in ihren Fokus, nicht zuletzt aufgrund des gegenwärtigen „Rechtsrucks“, der nach historischer Einordnung verlangt.¹ Obwohl inzwischen zahlreiche Studien vorliegen, die sich einzelnen Phänomenen intensiver widmen, mangelt es bislang an einer synthetisierenden Perspektive, die die Forschungsergebnisse in einen größeren historischen Kontext stellt und damit die radikale Rechte als genuinen Bestandteil der gesamtdeutschen Geschichte erfasst. Diese Überlegungen bildeten den Ausgangspunkt der Tagung, die im April 2025 in München stattfand und durch eine vollständig ausgebuchte Podiumsdiskussion in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften eröffnet wurde.

Seite B 42 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

MARTINA STEBER (München / Augsburg) erklärte eingangs, dass die Tagung einem offenen Analysekonzept folge, das die „radikale Rechte“ als Sammelbegriff für ein breites Spektrum verfassungskonformer und -feindlicher Strömungen versteht. Die Vorstellung, dass der Rechtsextremismus dauerhaft überwunden sei, habe lange Zeit die deutsche Selbstwahrnehmung geprägt. Ziel der Tagung war es, dieses Bild aufzubrechen und die radikale Rechte in die etablierten Interpretationen der deutschen Geschichte einzuordnen. Drei Fragen standen dabei im Fokus: Wo war der Ort der radikalen Rechten nach 1945? In welchem Verhältnis stand ihre Entwicklung zu bestimmten historischen Wandlungsprozessen? Und wie gestalteten sich ihre Beziehungen zu anderen politischen Kräften?

Die Tagung begann mit der Vorstellung vier analytischer Perspektiven auf die Geschichte der radikalen Rechten. Wie relevant es künftig sein wird, die deutsch-deutschen Verflechtungen in die historische Erforschung der radikalen Rechten einzubeziehen, betonte FRANK BÖSCH (Potsdam). Strukturelle Gemeinsamkeiten zwischen der Rechten in der Bundesrepublik und der DDR bestanden etwa im alltäglichen Rassismus, Antisemitismus und im Widerstand gegen die „Besatzer“. Außerdem war die deutsch-deutsche Dimension kennzeichnend für die Lebenswege einzelner Rechtsradikaler wie Udo Albrecht oder Odfried Hepp, die beide der DDR-Staatssicherheit dienten. Abschließend schlug Bösch vor, die „Baseballschlägerjahre“ in Ostdeutschland mit rechtsextremen Gewalttaten der 1980er-Jahre in Westdeutschland in Beziehung zu setzen.

BARBARA MANTHE (Bielefeld) knüpfte hier mit drei Überlegungen an, wie die Zeitgeschichte zur Perspektivierung neonazistischer Gewalt beitragen könne: Sie solle erstens die behördlichen und sozialwissenschaftlichen Zählversuche historisieren und ihre spezifischen Entstehungsgeschichten offenlegen; zweitens rechtsradikale Gewaltpraktiken mit anderen Formen von Gewalt ins Verhältnis setzen und sie damit in eine allgemeinere Gewaltgeschichte einbetten; und drittens die Deutungen von rechtsradikaler Gewalt in die Analyse integrieren. Ausgehend von diesen Reflexionen kam Manthe zu dem Schluss, dass der Zeitraum von 1968 bis 1993 eine Schlüsselphase der Entwicklung rechtsradikaler Gewalt sowie ihrer Deutung darstellte.

DIETMAR SÜß (Augsburg) untersuchte das Verhältnis zwischen der radikalen Rechten und der Nachgeschichte des Nationalsozialismus. Als heuristische Sonde diente ihm der Dokumentarfilm „Beruf Neonazi“ (1993). Die Debatte um ihn verwies auf die Demokratiegeschichte der Deutschen nach 1945, insbesondere in Form einer beständigen demokratischen Sinnsuche. Ferner zeigten die teils heftigen Proteste, dass die Geschichte der Rechten immer auch eine Geschichte ihrer Gegner sei. Da sich auch die Gerichte intensiv mit dem Film beschäftigten, empfahl Süß, juristische Auseinandersetzungen mit der radikalen Rechten in die historische Untersuchung einzubeziehen. Er betonte, dass die Nachgeschichte des Nationalsozialismus mit Blick auf die radikale Rechte, nicht allein die „Abarbeitung alter Problemlagen“ umfasse, sondern „immer auch ihre eigene Vorgeschichte in sich“ trage.

Süß' Empfehlung ergänzte ANETTE SCHLIMM (München) um einen Zugang, der aus der Perspektive des Staates die Geschichte der radikalen Rechten aufzuschlüsseln sucht – zum einen aus der Blickrichtung des Staates auf die radikale Rechte, zum anderen umgekehrt danach fragend, wie Rechtsradikale den Staat perzipierten. Neben der Justiz, so ihr Argument, solle die Forschung weitere staatliche Behörden genauer betrachten. Zentral sei hierbei erstens das Wissen des Staates über die radikale Rechte, bei dem es sich immer um ein Wissen über eine potentielle Gefahr handele, und zweitens die Staatskonzepte der Rechten, die sich sehr unterschiedlich gestalteten.

Anschließend vertiefte die Tagung in sechs Sektionen ausgewählte Themenfelder. PHILIPP GASSERT (Mannheim) eröffnete die erste Sektion mit einem Vortrag über die radikale Rechte als Protestakteur. Darin plädierte er dafür, den rechtsradikalen Protest in der *longue durée* zu betrachten. Denn erst dadurch würde sichtbar werden, dass die Rechte über keine spezifische Protest-Performanz im öffentlichen Raum verfügte, sondern sich wie andere politische Akteure an überlieferten Formen eines breiten Repertoires bediente und diese schrittweise veränderte.

Dem Raum kam auch im Vortrag von KERSTIN THIELER (Hamburg) und DANIEL GERSTER (Hamburg) eine zentrale Bedeutung zu. Darin präsentierten sie erste Ergebnisse ihres Projektes „Hamburg rechtsaußen“ (HAMREA). Am Beispiel des maßgeblich von Jürgen Rieger verantworteten Schulungszentrum Hetendorf illustrierten sie, wie der periphere Raum als Rückzugsort für Neonazis fungierte. Abgeschottet vom „liberalen“ Hamburger Stadtzentrum konnten sie hier ungestört agieren – sei es in Form von politischen Schulungen, völkischen Sonnwendfeiern oder Wehrsportübungen. Oft provozierten die rechtsextremen Raumeignungsversuche gesellschaftlichen Protest, wobei die mediale Inszenierung einen wichtigen Faktor markierte.

DARIUS MUSCHIOL (Berlin) untersuchte die historischen Kontinuitäten rechten Terrors. Ihm zufolge diente der Südtirolterrorismus der 1960er Jahre als Blaupause für spätere bundesdeutsche Rechtsterroristen. Von ihm übernahmen sie Strategien der Einschüchterung, Bagatellisierung und der internationalen Vernetzung. Darüber hinaus offenbarten sich in ihm die spezifischen Eigenlogiken des Rechtsterrorismus, die dazu führten, dass die Behörden dessen Gefährdungspotential lange Zeit unterschätzten. Im Fall des Südtirolterrors kam hinzu, dass die Terroristen mitunter beste Kontakte zu konservativen Regierungsmitgliedern in der Bundesrepublik pflegten, die ihnen Schutz gewährten.

Die von Muschiol angedeuteten Verbindungen Rechtsradikaler zu Akteuren anderer politischer Strömungen fanden in der zweiten Sektion besondere Berücksichtigung. Eine der bekanntesten Plattformen des intellektuellen Brückenspektrums zwischen Konservatismus und Rechtsradikalismus stellte die Carl Friedrich von Siemens Stiftung dar. JOHANNES GECK (München) analysierte die kulturellen Praktiken, die ihr langjähriger Geschäftsführer Armin Mohler nutzte, um eine „antibürgerliche Bürgerlichkeit“ zu realisieren. So agitierte er einerseits weiterhin in einem bürgerlichen Umfeld, kultivierte andererseits aus diesem heraus einen antibürgerlichen Affekt, der sich im Sinne von Antonio Gramscis Theorie einer Kulturrevolution radikal gegen eine vermeintlich wirkungslose Bürgerlichkeit richtete. Dieser Stil der bewussten Widersprüchlichkeit, so Geck, ermöglichte Mohler, Konservative und Rechtsradikale innerhalb der Stiftung zusammenzubringen.

Die Frage nach einem spezifischen rechten Politikstil strukturierte den Vortrag von MORITZ FISCHER (Aachen). Darin zeigte er, dass die Geschichte der rechtsextremen Parteien in der Bundesrepublik eher von Wandel als von Kontinuität bestimmt war. So hätte die tiefe Krise, in der sich die Rechte seit den späten 1960er-Jahren befand, dazu geführt, dass sie sich zunehmend der demokratischen Kultur angepasst und verschiedene Stilmittel flexibel genutzt hätte. Fischer schloss daraus, dass sich die Forschung von der Vorstellung eines spezifischen Politikstils der Rechten lösen und stattdessen ihre strategische Vielgestaltigkeit berücksichtigen müsse, die von Populismus über Führercharisma bis hin zum Neonazismus reiche.

STEFAN RINDLISBACHER (Fribourg) gab Einblicke in sein Projekt zur ökologischen Rechten, bei der eine verblüffende Kontinuität rechtsextremer Ideologien und Strukturen zu

Seite B 44 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

erkennen sei. Ein Beispiel hierfür war Günter Schwab, dem als ehemaligen Nationalsozialisten nach 1945 über den vermeintlich unpolitischen Naturschutz der Wiedereinstieg in die Nachkriegsgesellschaft gelang. Dass Schwabs Ideen keineswegs unpolitisch waren, veranschaulichte Rindlisbacher anhand dessen 1958 publizierten Manifests „Tanz mit dem Teufel“, in dem er einen reduktionistischen Biologismus vertrat. Zudem gründete Schwab den Weltbund zum Schutze des Lebens (WSL), der sowohl ideologisch als auch institutionell an den völkischen Naturschutz der Zwischenkriegszeit anknüpfte.

Zum ideologischen Kernbestand der radikalen Rechten zählte schon immer der Antiliberalismus. Seine Ursprünge lagen, wie MAIK TÄNDLER (München) in der dritten Sektion darlegte, in der sogenannten „Konservativen Revolution“ der Zwischenkriegszeit. Ihren Vertretern diente der Antiliberalismus hauptsächlich als Projektionsfläche einer umfassenden Feindbildkonstruktion. So blieb er niemals auf die Gegnerschaft zum Liberalismus als einer politischen Strömung beschränkt. Vielmehr äußerte er sich in der Ablehnung aller Erscheinungen einer liberaldemokratischen, kulturellen und emanzipatorischen Moderne (Antiparlamentarismus, Antifeminismus etc.). Die Neue Rechte knüpfte nach 1945 an diese Denktradition an und entwickelte sie durch entsprechende Feindbildkonstruktionen wie den Antiamerikanismus oder Antikommunismus weiter.

SEBASTIAN BISCHOFF (Bielefeld) befasste sich mit der Wahrnehmung des Wertewandels durch die bundesdeutsche Rechte. Anhand zeitgenössischer Debatten um Pornografie und schulische Sexualerziehung wies er nach, wie der gemeinsame Kampf gegen die sexuelle Liberalisierung als Scharnier zwischen den verschiedenen rechten Fraktionen fungierte. Sie alle teilten die Überzeugung, sich gegen den Zeitgeist wehren zu müssen. So einig sie sich im Ziel waren, so sehr differierten jedoch ihre Handlungsoptionen: Während die einen aktivistisch die Arbeit von CDU/CSU begleiteten, initiierten andere Petitionen oder engagierten sich in der Lebensschutzbewegung. In Anlehnung an die historische Wertewandelforschung argumentierte Bischoff, dass Widerspruch ein wichtiger analytischer Ansatzpunkt sei, um den Wertewandel zu fassen.

Wie sich gesellschaftliche Wandlungsprozesse in den Selbstpraktiken junger Rechter manifestierten, illustrierte LAURA HAßLER (Greifswald) am Beispiel der Jungen Nationaldemokraten (JN). In den Zeitungen der NPD-Jugendorganisation fanden sich seit Mitte der 1960er-Jahre immer wieder Hinweise auf gegenkulturelle Praktiken, die oft fälschlicherweise als Anzeichen einer politischen Linkswanderung gedeutet wurden. Haßler zufolge würden diese Praktiken vielmehr belegen, dass auch die JN an der Konsum- und Popkultur teilhaben wollte. Sie schlug daher vor, kulturelle Praktiken getrennt von politischen Zielen zu betrachten. Auf diese Weise ließen sich rechte Gruppierungen wie die JN als Teil der 1968er historisieren.

Ein bislang weitgehend unerforschtes Terrain sind die rechtsextremen Praktiken in Ostdeutschland. CHRISTIAN RAU (Berlin) nahm dies in der vierten Sektion zum Anlass, eine doppelte Blickerweiterung anzuregen: zum einen die DDR als eigenständiges Forschungsfeld der Geschichte des Rechtsextremismus zu untersuchen und zum anderen die für sie spezifischen rechtsextremen Praktiken stärker zu berücksichtigen. Solche praxeologischen Analysen sollten vor allem die lokalen Dynamiken, die Bedeutung von „Heimatsinn“ sowie den Alltag einzelner Akteursgruppen zwischen DDR und Vereinigungsgesellschaft fokussieren.

Hieran knüpfte PAUL RÄUBER (Rostock) an. Er verwies auf die Bedeutung der Tanzfläche als Experimentierfeld für ostdeutsche Neonazis. Seit Ende der 1980er-Jahre gingen sie gezielt in Diskos und Jugendclubs, um Propaganda zu verbreiten und Gewalt auszuüben.

Räuber zeigte anhand ausgewählter Beispiele aus Mecklenburg-Vorpommern auf, dass es sich bei diesen heute weitgehend vergessenen Überfällen um wiederkehrende Rituale handelte, die von der Skinhead-Kultur geprägt waren und klaren Mustern folgten.

Wie sich Eisenach zu einem rechtsextremen „Hotspot“ entwickelte, zeichnete JESSICA LINDNER-ELSNER (Eisenach) nach. Sie identifizierte dabei zwei wesentliche Faktoren: Erstens existierten schon vor dem Mauerfall Verbindungen zwischen der ost- und westdeutschen Neonazi-Szene, die seit 1990 durch Akteure wie Michael Kühnen intensiviert wurden. Zweitens sahen Lokalpolitiker trotz wiederholter rassistischer Gewalttaten keinen erweiterten Handlungsbedarf und überließen das Feld zivilgesellschaftlichen Initiativen. Dies führte dazu, dass sich in Eisenach langfristig rechtsextreme Strukturen etablieren konnten, die noch heute Kontinuität besitzen.

Seit Kurzem richtet die historische Forschung zur radikalen Rechten ihren Fokus auch verstärkt auf die Migration, die im Zentrum der fünften Sektion stand. FRANKA MAUBACH (Bielefeld) verwies in diesem Kontext auf die Notwendigkeit, genauer zwischen historischen Rassismen zu unterscheiden. Eine solche Aufschlüsselung erweise sich vor allem dann als produktiv, wenn es darum ginge, verschiedene Praktiken rechter Diskriminierung und Gewalt zu verstehen. Ein zentrales Beispiel war hier das Pogrom in Rostock-Lichtenhagen, bei dem unterschiedliche rassistische und antisemitische Vorurteile intersektional zusammenwirkten.

Mit Rassismus wird oft Islamfeindschaft verbunden. Dass diese allerdings nicht immer so fest im rechten Denken verankert war, wie heutige politische Forderungen nach „Remigration“ vermuten lassen, erläuterte MATHEUS HAGEDORNY (Potsdam) in seinem Vortrag. So hätten bis weit in die 1980er-Jahre hinein viele Rechtsintellektuelle – etwa im Umfeld der Zeitschrift *Criticón* – die Kampfbereitschaft der Muslime gegen den Liberalismus bewundert und sich mit ihren antiwestlichen Positionen identifiziert. Neu sei in diesem Zusammenhang auch die verstärkte Bezugnahme der Rechten auf postkoloniale Vorstellungen von Nation gewesen.

Hier knüpfte der Vortrag von LINN SOFIE BØRRESEN (Berlin) an, in dessen Zentrum der Ethnopluralismus stand. Das maßgeblich von Henning Eichberg entwickelte Konzept, das auf der Trennung verschiedener Ethnien zur Bewahrung ihrer kulturellen Individualität beruhte, hätte antikoloniale Argumente aufgegriffen, um einen „defensiven Rassismus“ zu legitimieren. Eine wichtige Inspirationsquelle für Eichberg waren die Ideen der französischen *Nouvelle Droite*. Børresen schlug damit bereits eine Brücke zur sechsten Sektion, die sich der Internationalisierung und Transnationalisierung der radikalen Rechten widmete.

Am Beispiel Oswald Mosleys zeigte DAMIR SKENDEROVIC (Fribourg), dass frühe Versuche einer „rechten Internationalen“ maßgeblich auf Einzelpersonen zurückgingen, die durch „ideologischen Tourismus“ transnationale Handlungsräume erschlossen. Obwohl solche Initiativen zunächst keine organisatorischen Erfolge zeitigten, schufen sie emotionale Verbindungen in Form eines internationalen Gemeinschaftsgefühls, aus dem Rechte ihr politisches Handeln ableiteten.

Zentraler Bestandteil rechter Vernetzungsprojekte war stets auch der Wissenstransfer: ein Feld, auf dem sich dies besonders deutlich äußerte, war die Holocaust-Leugnung. FABIAN WEBER (Heidelberg) erklärte, dass transnationale Verbindungen unter Holocaustleugnern bereits kurz nach dem Krieg bestanden. So suchte etwa der deutsche Verleger Karl-Heinz Priester früh Kontakt zum französischen Schriftsteller Maurice Bardèche, in der Annahme,

Seite B 46 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

ausländische Stimmen würden der Leugnung größere Glaubwürdigkeit verleihen. Seit den 1970er-Jahren wurden solche Verbindungen weiter ausgebaut – teils unter Einbindung linker Revisionisten, deren Rolle künftig stärker beachtet werden müsse.

JOHANNES GROßMANN (München) beleuchtete die Bedeutung der „Internationalen der Konservativen“ für die radikale Rechte. Dieses transnationale Elitenetzwerk ermöglichte Rechten in einen Dialog mit gemäßigten Konservativen zu treten, der langfristig zu einer „selektiven Liberalisierung“ geführt hätte. Dennoch hätten Rechte an ihren radikalen Positionen festgehalten, woraus sich eine scheinbar widersprüchliche Amalgamierung von Ideologemen ergeben hätte, die Großmann als „die Wurzeln des libertären Autoritarismus unserer Gegenwart“ identifizierte. Die Vorträge der letzten Sektion unterstrichen, dass sich die Geschichte der radikalen Rechten ohne eine Einbettung in die transnationale Historiographie nur unzulänglich erklären lasse.

In diesem Sinne plädierten SONJA LEVSEN (Tübingen) und LÉONIE DE JONGE (Tübingen) abschließend für eine stärkere Berücksichtigung transnationaler Verflechtungen der Rechten. Sie argumentierten, dass die historische Forschung dadurch auch neue Erkenntnisse für das Verständnis gegenwärtiger politischer Entwicklungen gewinnen könne. De Jonge hob hervor, dass heutzutage das Thema „Gender“ die Rechte weltweit vereine. Sie forderte daher, künftig Geschlechterfragen intensiver einzubeziehen. Levsen betonte die Notwendigkeit, die Gegner- und Betroffenenperspektive noch stärker zu beleuchten und schlug eine vergleichende Historiographie der wehrhaften Demokratie vor. Obwohl die Tagung diese Themen nicht abschließend behandeln konnte, trug sie dazu bei, einen wichtigen ersten Schritt hin zu einer synthetisierenden Perspektive zu setzen.

Konferenzübersicht:

Podiumsdiskussion: Fackelzüge – Springerstiefel – TikTok-Channel. Deutschlands radikale Rechte von 1945 bis 2025

Moderation: Martin Langebach (Bonn) / Martina Steber (München / Augsburg)

Gideon Botsch (Potsdam) / Franka Maubach (Bielefeld) / Andreas Wirsching (München)

Maja Bächler (Bonn) / Andreas Wirsching (München): Begrüßung

Martina Steber (München / Augsburg): Einführung

Analytische Perspektiven auf die Geschichte der radikalen Rechten in Deutschland seit 1945

Moderation: Janosch Steuwer (Köln)

Frank Bösch (Potsdam): Deutsch-deutsche Verflechtungen seit 1945

Barbara Manthe (Bielefeld): Gewalt

Dietmar Süß (Augsburg): Nachgeschichte des Nationalsozialismus

Anette Schlimm (München): Die radikale Rechte und der Staat

Sektion 1: Die radikale Rechte in der demokratischen Kultur: Aktionsformen und politische Performanzen

Moderation: Sven Reichardt (Konstanz)

Philipp Gassert (Mannheim): Protest – die radikale Rechte als Protestakteur

Daniel Gerster (Hamburg) / Kerstin Thieler (Hamburg): Rechtsextremismus im Stadt-Land-Gefüge: Performanzen und soziale Räume

Darius Muschiol (Berlin): Rechtsterrorismus

Sektion 2: Ideologische Abgrenzungen und Mischungsverhältnisse

Moderation: Dominik Rigoll (Potsdam)

Johannes Geck (München): Konservative Kulturen und die intellektuelle Rechte

Moritz Fischer (Aachen): Populismus und Führercharismen – Politikstile der Rechten in der Demokratie

Stefan Rindlisbacher (Fribourg): Die radikale Rechte und die Ökologie

Sektion 3: Kultureller Wandel und rechte Haltungen

Moderation: Valérie Dubslaff (Rennes)

Maik Tändler (München): Antiliberalismus

Sebastian Bischoff (Bielefeld) Wertewandel

Laura Haßler (Greifswald): Subjektivierungserfahrungen und Individualisierungstendenzen bei rechtsextremen Jugendlichen

Sektion 4: Die radikale Rechte im antifaschistischen Staat und in der ostdeutschen Vereinigungsgesellschaft

Moderation: Marcus Böick (Cambridge)

Christian Rau (Berlin): Rechtsextremismus in der DDR als Diktaturgeschichte. Fragen an ein unerforschtes Terrain

Paul Räuber (Rostock): Die extreme Rechte im Umbruch. Mecklenburg-Vorpommern 1980-1993

Jessica Lindner-Elsner (Eisenach): Rechtsextreme in der ostdeutschen Vereinigungsgesellschaft

Sektion 5: Migrationsgesellschaft und radikale Rechte

Moderation: Knud Andresen (Hamburg)

Franka Maubach (Bielefeld): Rassismus und Migration

Matheus Hagedorn (Potsdam): Islambilder und Islamfeindschaft

Linn Sophie Børresen (Berlin): Ideologische Verankerungen: Identitätsbegriffe und „Ethnopluralismus“- Konzeptionen

Sektion 6: Internationalisierung und Transnationalisierung der radikalen Rechten

Moderation: Isabel Heinemann (Bayreuth)

Damir Skenderovic (Fribourg): Eine rechte Internationale?

Fabian Weber (Heidelberg): Antisemitismus und Holocaust-Leugnung als Vernetzungs-Plattformen der internationalen Rechten

Johannes Großmann (München): Rechte in der konservativen Internationale

Abschlussdiskussion

Kommentare: Sonja Levsen (Tübingen) / Léonie de Jonge (Tübingen)

Anmerkung:

1 Norbert Frei u. a., Zur rechten Zeit. Wider die Rückkehr des Nationalismus, Berlin 2019.

Zitation

Josefine Preißler, Tagungsbericht: *Die radikale Rechte in Deutschland nach 1945: Demokratie, Pluralismus und deutsch-deutsche Verflechtungen*, in: H-Soz-Kult, 07.06.2025, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-155488>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) XXV. Kolloquium der Bundesstiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur

Organisatoren Bundesstiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur
98527 Suhl

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

27.03.2025 - 01.04.2025

Von

Kristina Gunne, Institut für Zeitgeschichte München-Berlin

Die diesjährige Geschichtsmesse der Bundesstiftung Aufarbeitung setzte mit dem Titel „Was ist Deutschland? Einheit und Vielheit 35 Jahre nach der deutschen Vereinigung in Europa“ nicht nur ein Jubiläum ins Zentrum der dreitägigen Messe, sondern beging auch selbst eines: Bereits zum 25. Mal fand das Kolloquium der Stipendiaten der Bundesstiftung statt. Das Kolloquium zeichnete sich in diesem Jahr besonders durch die Interdisziplinarität der präsentierten Promotionsprojekte im Feld der DDR- und Transformationsforschung aus, von medien- und kulturwissenschaftlichen sowie (kunst-)historischen Projekten reichten die Themen bis hin zu rechts- und medizinhistorischen Forschungsbereichen. Nach einem Einführungsvortrag von ARMIN NASSEHI (München), der biographisch-hermeneutisch die bleibenden Unterschiede und Annäherungen zwischen Ost und West reflektierte, begann die Präsentation der Projekte.

LENA HERENZ (Potsdam) eröffnete das Kolloquium mit einer medienhistorischen Analyse der Fusion ost- und westdeutscher Radiojournalisten am Beispiel des Deutschlandradios. Dieses beschreibt sie als „Laboratorium der Einheit“ – ein einzigartiges medienpolitisches Projekt der Wiedervereinigung bei dem 1994 aus dem westdeutschen Deutschlandfunk (DLF), dem Westberliner Rundfunk im amerikanischen Sektor (RIAS) und dem ostdeutschen Deutschlandsender Kultur der neue Sender entstand. Herenz versteht diese Senderfusion als politische Auseinandersetzung um Ressourcen und Deutungshoheit, in der ost- und westdeutsche Akteure trotz ungleicher Machtverhältnisse eigene Strategien entwickelten. Im Fokus stehen journalistische Konflikte und programmatische Aushandlungen, bei denen sich unterschiedliche Prägungen, politische Einflussnahmen und strukturelle Dynamiken überlagerten. Beispielhaft zeigte sie die komplexen Verhandlungen zwischen Bund, Ländern, ARD und ZDF, die 1993 zur Einigung über das Deutschlandradio führten. Die Fusionsgeschichte bindet sie in die Entwicklung der Sender von den 1980er- bis in die späten 1990er-Jahre ein. Herenz unterscheidet dabei drei Phasen: die Sendergeschichte im Kalten Krieg, den eigentlichen Fusionsprozess und die redaktionelle Zusammenarbeit nach 1994. Während zunächst (macht-)politische Konstellationen im Vordergrund stehen, rückt in der dritten Phase die Rolle der Journalisten bei der Programmgestaltung in den Vordergrund.

Auch LAURA COWLEY (Bochum) widmet sich einer medienhistorischen Fragestellung: der Rolle öffentlich-rechtlicher Polittalkshows bei der Repräsentation ostdeutscher Perspektiven und Themen. Besonders in der Transformationsphase nach 1989/1990 fungierte das Fernsehen als Wissensmultiplikator und kollektives Reflexionsmedium. Polittalkshows begreift Cowley in diesem Kontext als diskursive Arenen, in denen gesellschaftliche Umbrüche öffentlich verhandelt werden – jedoch oft in schematischen Narrativen, thematischen Redundanzen und mit unterrepräsentierten Stimmen aus Ostdeutschland. Vor dem Hintergrund der Vorwürfe würden ostdeutsche Erfahrungen marginalisiert oder stereotyp dargestellt, analysiert Cowley Polittalkshows in diskursanalytisch angelegten Fallstudien als erinnerungskulturelle Räume der Umgestaltungsprozesse nach 1989. Auf makroperspektivischer Ebene untersucht sie Themenkonjunkturen und Teilnehmendenstrukturen anhand von Metadaten und Moderationsprompts, um die Kontexte medialer Ost-Diskurse offenzulegen. Ergänzend dazu liefern mikroperspektivische Analysen Einblicke in Inszenierungsstrategien und Diskursdynamiken konkreter Sendungen. Dabei werden Gesprächsthemen und ihre Diskurse über den Bearbeitungszeitraum des Projektes, 1989–2020, analysiert.

BALTHASAR DUSCH (Leipzig) präsentierte im Anschluss sein Projekt zur Geschichte der „Vereinigung der Opfer des Stalinismus“ (VOS), einer bislang kaum erforschten, jedoch erinnerungspolitisch relevanten Akteursgruppe in der Bundesrepublik. Die 1950 gegründete Organisation vertrat ehemals politisch Inhaftierte der SBZ / DDR und war maßgeblich an erinnerungspolitischen Debatten und der Entschädigungspolitik beteiligt. Das Projekt zeichnet die Entwicklung der VOS bis 1979 nach. Im Mittelpunkt steht ihr schleichender Bedeutungsverlust ab den 1960er-Jahren sowie interne Konflikte, Abspaltungen und sinkende Mitgliederzahlen. Dusch zeigte in seinem Vortrag, dass die VOS zunächst als antikommunistische Aktionsgemeinschaft auftrat, sich jedoch in den 1950er-Jahren zu einer staatsnahen Organisation wandelte, die eng mit staatlichen Stellen kooperierte. Diese Nähe führte in den 1960er-Jahren zu Spannungen, als sich die Organisation gegenüber der Regierung konfrontativer positionierte. In diesem Kontext beleuchtet die Studie auch bisher vernachlässigte Themen wie die Rolle von Frauen und Jugendlichen innerhalb der Organisation. Empirische Grundlage ist der Archivbestand der ehemaligen Bundesgeschäftsstelle der VOS in Bonn. Neben der organisationsgeschichtlichen Perspektive richtet Dusch seinen Blick auch auf individuelle Hafterfahrungen und Anerkennungskämpfe der Betroffenen. Eine Stichprobe der rund 20.000 Aufnahmeanträge

dient als Basis für eine statistische Auswertung, die Dusch aufgrund der oft nicht genormten Angaben als sehr herausfordernd darstellte.

JOHANN-PHILIP STARKE (Hannover) stellte sein medizinhistorisches Projekt zur Geschichte der AIDS-Pandemie in der DDR vor. Die Pandemie wurde dort zunächst als „Westkrankheit“ stigmatisiert. Nach der ersten Fallregistrierung (spätestens) 1985 reagierte die Staatsführung mit seuchenhygienischen Maßnahmen wie namentlicher Meldepflicht, Arztlzwang und regelmäßigen Kontrolluntersuchungen. Verstöße konnten strafrechtlich verfolgt werden; zugleich sollte ein eingeschränktes Informationsverbot Panik in der Bevölkerung vermeiden. Erst 1988, erklärte Starke, änderte die SED den Kurs: Sie startete Aufklärungskampagnen und nahm punktuell mit westlichen Experten Kontakt auf. Starkes Projekt setzt hier an und untersucht, wie Wissen über HIV / AIDS in der DDR produziert, zirkuliert und staatlich reguliert wurde – im Mittelpunkt die Rolle der Ärzteschaft und der Staatssicherheit. Gleichzeitig beleuchtet er dabei auch ein Spannungsfeld, in dem staatliche Akteure zum einen versuchten, die Kontrolle über Infizierte zu behalten, den Einfluss der Pandemie auf die Gesellschaft und Betroffene jedoch zum anderen kommunikativ zu minimieren versuchten. So orientierten sich die Patienten zunehmend an westlichen Informationsquellen und gründeten Selbsthilfegruppen. Erste Recherchen zeigen einen frühen Wissenstransfer aus der Bundesrepublik; medizinische Akteure waren in internationalisierte Diskurse eingebunden. Starke geht in diesem Kontext der Frage nach, welchen Einfluss der Wissenstransfer zu HIV / AIDS in die DDR hatte und inwieweit die Pandemie zu einer zunehmenden Entfremdung von Staat und Gesellschaft geführt habe.

In der Rechtsgeschichte verortet sich das Projekt von ISA KLINGER (Berlin), das Kassationsentscheidungen des Obersten Gerichts der DDR (OG) zu Paragraphen acht und neun des Strafergänzungsgesetzes (StEG) zwischen 1959 – 1972 untersucht. Diese Paragraphen ermöglichten Freisprüche bzw. ein Absehen von Strafe bei „mangelnder Gesellschaftsgefährlichkeit“. Während politische Verurteilungen in der DDR gut erforscht sind, richtet Klinger den Blick auf Freisprüche und Nichtbestrafungen – ein Zugang, der Einblicke in justizielle Handlungsspielräume und politische Steuerung bietet. Anhand eines Falls aus dem Grenzgebiet analysierte Klinger die Inhaftierung mehrerer Bauern 1961 wegen „staatsgefährdender Propaganda und Hetze“. Die Untersuchung rekonstruierte die Stationen vom Operativvorgang über die Gerichtsentscheidung bis hin zur Kassation eines Urteils durch das OG im November 1962. Grund hierfür war die „mangelnde Gesellschaftsgefährlichkeit“, die retrospektiv als „rückschrittliche Tradition und Gewohnheit“ gedeutet wurde – Elemente, die im Zuge der sozialistischen Umgestaltung zu überwinden seien. Klinger zeigt, wie die Paragraphen acht und neun im StEG als flexible justizpolitische Instrumente dienten, um politische Entwicklungen juristisch zu rahmen und Urteile im Sinne der aktuellen justizpolitischen Linie anzupassen. Besonders in langwierigen Verfahren werden Wechselwirkungen mit Staatsratsbeschlüssen und OG-Richtlinien sichtbar – eingebettet in den Kontext von Ent- und Restalinisierung rund um den Mauerbau. So leistet das Projekt einen Beitrag zur Analyse der DDR-Justiz als nachträglich steuerbares, dynamisches Feld.

Ein zweites rechtshistorisches Thema nimmt die Geschichte der forensischen Psychiatrie und den Einweisungen in psychiatrischen Einrichtungen der DDR in den Blick. HANNAH HIERONYMUS (Jena) zeigte, dass strafrechtliche Bewertungen psychischer Erkrankungen auf eine lange Tradition zurückgehen. Im 19. Jahrhundert etablierte sich die forensische Psychiatrie als wissenschaftliche Disziplin, die sich mit Fragen der Schuldfähigkeit, Behandlung und Resozialisierung psychisch auffälliger Straftäter befasste. Hieronymus erklärte, dass diese Entwicklungen in das Reichsstrafgesetzbuch von 1871 Eingang fanden. In der NS-Zeit wurde 1933 die sogenannte Sicherungsverwahrung eingeführt, die eine

unbefristete Inhaftierung psychisch Auffälliger erlaubte – eine Praxis, die in der Bundesrepublik bis 1970 Bestand hatte, in der DDR jedoch bereits 1952 endete. Hieronymus führte weiter aus, dass mit dem Einweisungsgesetz in der DDR ein neues Regelwerk umgesetzt wurde, das die unbefristete Unterbringung psychisch kranker Straftäter in stationären Einrichtungen ermöglichte. In der Praxis wurden psychisch kranke Straftäter und andere Patienten oft gleichbehandelt. Anhand von Fallbeispielen, Archivquellen und Gutachten verknüpft Hieronymus juristische Ideengeschichte mit einer lokalgeschichtlichen Studie zweier Leipziger Krankenhäuser und beleuchtet so die Verschränkung von Rechts- und Medizinpraxis.

SEBASTIAN ELLER (Berlin) untersucht in seinem ebenso rechtshistorischen Forschungsvorhaben die Spuren des sozialistischen Zivilrechts nach 1990 und beleuchtet zwei zentrale Aspekte: die historische Entwicklung sowie systematische Fragen der Rechtsaneignung des sozialistischen Zivilrechts. Eller betonte, dass es ihm um die Eigenart und Wandlungsprozesse dieses Rechts vor und nach 1989 geht. Dabei fragt Eller, welche Normen als genuin sozialistisch galten, wie sie in den 1970er-Jahren kodifiziert wurden und welche Reformspielräume es trotz Parteikontrolle gab. Darüber hinaus bezieht Eller die Perspektive der Wiedervereinigung ein, indem er die rechtspolitischen Vorstellungen in Ost- und Westdeutschland nach 1990 untersucht. Exemplarisch betrachtet er hierfür das eheliche Güterrecht, das Erbrecht nichtehelicher Kinder und den Mietkündigungsschutz. Diese Bereiche waren nicht nur Teil des unmittelbaren Alltags der Bevölkerung, sondern auch ideologisch und dogmatisch unterschiedlich konzipiert und bieten Einblick in die Wechselwirkungen zwischen deutscher Einheit und europäischer Integration. Auf systematischer Ebene hinterfragt Eller, inwieweit klassische Konzepte wie *Rezeption* oder *LegalTransplant* ausreichen, um die Aneignung rechtlicher Normen zu erklären. Stattdessen nutzt er die Perspektive der *CulturalTranslation* und *Kotransformation*, um die komplexen Prozesse der Normmigration und rechtlichen Angleichung zu beleuchten.

Den Abschluss machte OLIVER SCHWULST (Leipzig), der das Kolloquium mit einem kunsthistorischen Thema abrundete. Schwulst widmet sich in seinem Projekt der Rezeption der „Italienbilder“ Werner Tübkes (1929–2004). Als einer der ersten DDR-Künstler war es ihm erlaubt, seine Werke im Westen auszustellen und zu verkaufen. Die in den 1970er-Jahren entstandene Serie von Gemälden mit italienischen Sujets, prägte nicht nur den Kunsthandel zwischen DDR und Westen, sondern ließ Tübke auch als Aushängeschild der DDR-Kulturpolitik erscheinen. Schwulst legte dar, dass Tübke sowohl vom System profitierte als auch gezielt nutzte, um seine Privilegien auszubauen. Im Zentrum seiner Analyse steht dabei das Spannungsverhältnis zwischen systemischem Anpassungsdruck und künstlerischer Autonomie. Die Rezeption der „Italienbilder“ wird als Ausdruck dieses Verhältnisses gedeutet – zwischen harmonischer Symbiose und opportunistischem Bündnis. Anhand zweier inoffizieller Mitarbeiter leitete Schwulst in seinem Vortrag erste Erkenntnisse zu diesem Spannungsverhältnis und der Rolle Werner Tübkes in der DDR ab. Als Hauptbestand dient Schwulst der unveröffentlichte Nachlass Werner Tübkes, der sich aus Korrespondenzen und Tagebucheinträgen zusammensetzt. Ergänzt wird die Recherche durch Quellen des Stasi-Unterlagen-Archivs und Zeitzeugengesprächen.

Das Kolloquium hat eindrücklich gezeigt, wie vielfältig die heutige DDR- und Transformationsforschung ist – und wie wichtig interdisziplinäre Ansätze für ein vertieftes Verständnis der ostdeutschen Gesellschaft, ihrer Institutionen und Akteuren bleiben. Immer wieder wurde die wechselseitige Beziehung von individueller Strategie und staatlicher Steuerung thematisiert – etwa in Justiz und Medien oder im Umgang mit Krankheiten. Diese

Seite B 52 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Interdependenz unterstreicht die Notwendigkeit, bestehende paradigmengreifende Ansätze der bisherigen DDR-Forschung weiterzuentwickeln und den Blick für interdisziplinäre Ansätze zu weiten. Insbesondere die Analyse von Transformationsprozessen an den Schnittstellen zwischen Staat, Medien und Kultur legte nahe, dass eine integrative Betrachtungsweise essenziell ist, um den komplexen historischen Realitäten gerecht zu werden. Die Präsentationen verdeutlichten, dass das Zusammenwirken von Ost- und Westdeutschen in den verschiedenen Disziplinen vielfach von Aushandlungsprozessen geprägt war – zwischen Machtasymmetrien, ideologischen Spannungen und dem Bemühen, gemeinsame Grundlagen zu finden. Zudem verdeutlichten sie, dass sich auch drei Jahrzehnte nach der Wiedervereinigung viele Fragen nach Teilhabe, Sichtbarkeit und Gerechtigkeit – etwa in Bezug auf ostdeutsche Perspektiven – weiterhin stellen. Das Kolloquium 2025 bot somit nicht nur Einblick in aktuelle Forschungsstände, sondern auch wichtige Impulse zur Weiterentwicklung der DDR-Forschung insgesamt.

Konferenzübersicht:

Franziska Kuschel (Berlin): Begrüßung

Lena Herenz (Potsdam): „Laboratorium der Einheit“. Die Fusion des ost- und westdeutschen Radiojournalismus zum Deutschlandradio

Laura Cowley (Bochum): Expertise in der Transformationsgesellschaft. Narrative Gestaltung und Rezeption des Erinnerungsdiskurses an Transformation

Balthasar Dusch (Leipzig): „Du kennst doch den westdeutschen Bundesbürger. Der schenkt uns nichts“. Hafterfahrungen und Anerkennungskämpfe – zur Entstehung und Krise der Vereinigung der Opfer des Stalinismus 1950 bis 1979

Johann-Philip Starke (Hannover): „Die Mauer war das Kondom der DDR“. Über die Rolle der Ärzteschaft und Staatssicherheit in der HIV-Pandemie

Isa Klinger (Berlin): Sozialistische Milde? Eine Untersuchung zu Freispruch und Nichtbestrafung in der DDR anhand von Par. 8 und Par. 9 Strafergänzungsgesetz

Hannah Hieronymus (Jena): Psychisch kranke Straftäter. Schuldfähigkeit, Einweisung und die forensische Psychiatrie in der DDR

Sebastian Eller (Berlin): Traditionsbestände sozialistischen Zivilrechts. Zur Kotransformation von Normativitätswissen zwischen deutscher Vereinigung und europäischer Integration

Oliver Schwulst (Leipzig): Diesseits und Jenseits der Mauer. Die Rezeption der „Italienbilder“ Werner Tübkes zur Zeit der deutschen Teilung

Zitation

Kristina Gunne, Tagungsbericht: *XXV. Kolloquium der Bundesstiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur*, in: H-Soz-Kult, 28.06.2025,

<https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-155815>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Das Erfurter Unionsparlament 1850. Zwischen demokratischem Aufbruch und Reaktionspolitik

Organisatoren Historische Kommission für Thüringen; Forschungsstelle für Neuere Regionalgeschichte Thüringens, Friedrich-Schiller-Universität Jena; Gesellschaft zur Erforschung der Demokratie-Geschichte (Festsaal, Rathaus Erfurt / Raum Staupitz/Lang, Augustinerkloster)

Ausrichter Festsaal, Rathaus Erfurt / Raum Staupitz/Lang, Augustinerkloster
Veranstaltungsort Fischmarkt 1 / Augustinerstraße 10

Förderer Thüringer Staatskanzlei; Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt e.V.
99084 Erfurt

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

20.03.2025 - 22.03.2025

Von

Jonas Kuttig / Oskar Wasielewski, Historisches Institut, Forschungsstelle für Neuere Regionalgeschichte Thüringens, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Das preußische Projekt einer Deutschen Union mit dem Erfurter Unionsparlament von 1850 ist ein bislang wenig beachteter Teil der deutschen Demokratiegeschichte. Infolge der Initiierung der Erfurter Union durch den preußischen König und ihrem Scheitern galt sie lange Zeit als kurze Episode der deutschen Geschichte und ist daher auch der Öffentlichkeit kaum bekannt. Die Forschung bemüht sich vor allem in den letzten Jahren um ein ausgewogeneres Bild der Erfurter Union, wobei auch auf die Rolle des Unionsparlaments innerhalb der deutschen Parlaments- und Demokratiegeschichte aufmerksam gemacht wird. Anlässlich des 175-jährigen Jubiläums des Erfurter Unionsparlaments setzte sich die Tagung mit den Hintergründen, dem Verlauf, den Folgen und der späteren Rezeption auseinander. Zum Auftakt der Tagung fand ein Festakt im Rathaus Erfurt statt. Die Begrüßung und Moderation übernahm Steffen Raßloff, der darauf aufmerksam machte, wie wenig bekannt die Erfurter Union selbst innerhalb der Erfurter Öffentlichkeit bislang ist.

In dem Festvortrag gab HANS-WERNER HAHN (Jena/Aßlar) eine Einführung in das Thema der Erfurter Union und der preußischen Politik vor dem Hintergrund der deutschen Demokratiegeschichte. Dabei stellte er heraus, dass die Hoffnungen und Erwartungen 1850 wesentlich geringer ausfielen als bei der Frankfurter Nationalversammlung. Bei den anschließenden Wahlen für das Unionsparlament waren viele durch das angewendete Dreiklassenwahlrecht enttäuscht, was die geringere Wahlbeteiligung erkläre. In der Geschichtsschreibung nahm die Erfurter Union lange nur wenig Raum ein. Inzwischen wird sie jedoch stärker beachtet und als ein Teil der Demokratiegeschichte angesehen. Hahn machte zudem abschließend deutlich, dass die Erfurter Union auch für die Geschichte der Einheitspolitik von Bedeutung ist. Daher konnte auch aus dem kleinstaatlich geprägten Thüringer Raum ein Beitrag zur nationalen Einheit geleistet werden.

MARKO KREUTZMANN (Jena) eröffnete das weitere Tagungsprogramm im Augustinerkloster mit einem einleitenden Vortrag über den Inhalt und die Ziele der Veranstaltung. Darin betonte er, dass es zur Erfurter Union schon einige Forschung gibt, allerdings ist diese in der Öffentlichkeit wenig bekannt. Daher werde die Tagung einen

Beitrag zur weiteren Auseinandersetzung mit diesem Thema liefern. Der Schwerpunkt liegt dabei unter anderem auf dem Thüringer Beitrag zur Demokratiegeschichte und der noch wenig erforschten Rezeptionsgeschichte. Kreuzmann sprach zudem über die Bedeutung des Erfurter Unionsparlaments für die deutsche Demokratiegeschichte und verglich es im Hinblick auf Entstehung, Zusammensetzung, Aufbau, Funktionsweise und Verhandlungspraktiken mit der Frankfurter Nationalversammlung. Durch das Aufzeigen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden kann das Erfurter Unionsparlament als ambivalent zwischen der 1848er-Revolution mit der Frankfurter Nationalversammlung einerseits und der preußischen Reaktionspolitik andererseits angesehen werden. So stand im Hintergrund zwar die preußische Strategie, mithilfe dieses Parlaments die Fortschritte der Revolution zu unterbinden. Das Unionsparlament formulierte jedoch auch eigene Positionen und hatte die Chance, zumindest einige seiner Ziele umzusetzen. Anschließend betrachtete MICHAEL DREYER (Jena) die Erfurter Unionsverfassung. Diese stellte er der Frankfurter Reichsverfassung gegenüber. Beide Verfassungen traten nie in Kraft. Die Frankfurter Reichsverfassung bildete die Grundlage des Erfurter Verfassungsentwurfs, weshalb beide Verfassungen sehr ähnlich sind und es auch viele wörtliche Übereinstimmungen gibt. Dennoch sind einige inhaltliche Unterschiede festzustellen, die im Beitrag herausgehoben wurden. Insgesamt bedeuteten die Änderungen in der Verfassung eine Schwächung der Rechte der Reichsgewalt und gleichzeitig eine Stärkung der Rechte der Fürsten. Das Reichsoberhaupt wäre durch die Verfassung der Erfurter Union gestärkt worden. Für die Bürger und deren Grundrechte hatten die Verfassungsänderungen dagegen eine Schwächung zur Folge. Dennoch bewertete Dreyer die Unionsverfassung gemäß den Zeitumständen als einen durchaus modernen Verfassungsentwurf.

Sektion II beschäftigte sich mit den Schauplätzen und Akteuren des Erfurter Unionsparlaments. Zunächst referierte Steffen Raßloff in Vertretung für MAXIMILIAN STEINBECK (Erfurt) über die wichtigsten Schauplätze des Erfurter Unionsparlaments. Neben der Augustinerkirche – als eigentlichen Austragungsort des Parlaments – betrachtete er auch den Bahnhof, die lange Brücke und Klemms Gasthof als Tagungsorte der liberalen, konservativen und dazwischen befindlichen Fraktionen. Außerparlamentarische Treffen zwischen diesen wurden im Hotel Römischer Kaiser, dem heutigen Anger 1, abgehalten. Aufgrund des später einsetzenden Personenkults um Reichskanzler Otto von Bismarck wurde dessen damalige Unterkunft am Anger 33, für lange Zeit – als „Bismarckhaus“ – zum zentralen, aber historisch verzerrten Erinnerungsort an das Erfurter Unionsparlament. Abschließend räumte der Referent diesem Umstand die tragende Rolle in der Aufrechterhaltung der städtischen Erinnerungskultur ein. CLEMENS PETERSEIM (Erfurt) betrachtete zunächst die allgemeinen baulichen Maßnahmen an Kloster und Kirche, bevor er schließlich den Umbau der Letzteren im Zuge des Erfurter Unionsparlaments beleuchtete. Die im Jahre 1844 wegen Baufälligkeit geschlossene Kirche wurde zunächst ab dem Jahre 1847 unter der Leitung des Architekten Karl Pabst renoviert. Ihr Prestige als Lutherort verschaffte ihr auch die Beherbergung des Erfurter Unionsparlaments 1850. Bis zum März richtete man die Kirche unter der Leitung des Oberbaurats Vehsemeyer zur Beherbergung des Volkshauses und des Staatenhauses her. Erst im Herbst des Jahres 1851 stand die Kirche der Gemeinde wieder zur Verfügung. Nach erneuten Umbauten im neugotischen Stil unter der Leitung des Architekten Carl Pabst wurde die Kirche erst am 25. Juni 1854 wiedereröffnet. Nach Schäden im Zuge des Zweiten Weltkrieges erhielt die Augustinerkirche im Jahre 1980 eine Neufassung des Innenraumes.

TANJA AHNERT (Jena) betrachtete die Nationalpolitik des preußischen Staatsmannes Joseph Maria von Radowitz und gab einen Einblick in sein Leben und Schaffen als „missing link“ zwischen der Revolution von 1848/49 und der Reichsgründung von 1870/71. Als Berater des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. konnte er für die preußische Führungsrolle im künftigen deutschen Nationalstaat werben. Dies vertrat Radowitz auch als

Seite B 55 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung und alsbald als Leiter der preußischen Außenpolitik. Dabei geriet er jedoch in Konflikt mit Preußens inneren Interessen. Als Verhandlungsführer im Unionsprojekt 1849/50 setzte er sich – auch im Erfurter Unionsparlament – gegen Otto von Manteuffel durch. Noch im Jahr seiner Ernennung zum Außenminister veranlasste der preußische Kurswechsel gegen einen deutschen Nationalstaat Radowitz jedoch schließlich zum völligen politischen Rückzug.

SEBASTIAN HUNDT (Jena) referierte anschließend über den preußischen Ministerpräsidenten Otto von Manteuffel und die Gründe seiner Opposition gegen die Idee eines kleindeutschen Nationalstaats. Zum einen bestand Manteuffels oberste Priorität in der innenpolitischen Stabilität Preußens. Zum anderen betrachtete er bereits den Unionsgedanken als revolutionär und war der Ansicht, dass Preußen nur den Norddeutschen Bund führen und dadurch die Parität mit Österreich wahren könne. Seit dem Erfurter Unionsparlament im März 1850 befand er sich im politischen Konflikt mit seinem Kollegen Joseph Maria von Radowitz. Entgegen dessen liberale Überzeugungen appellierte Manteuffel an die Ängste des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. vor einem Thron- und Machtverlust. Manteuffel sah sein oberstes Ziel – den langfristigen Erhalt der Monarchie – nur durch eine innenpolitische Stabilisierung und die Verhinderung eines deutsch-deutschen Bruderkrieges mit Österreich erreichbar.

Den Abschluss stellte der Abendvortrag von JAN MARKERT (Trier) dar. Bei der Frage nach der preußischen Einigungspolitik als einem jahrzehntelang andauernden Prozess übte er deutliche Kritik an der bisherigen Forschung, die sich sehr stark an Otto von Bismarck als dem vermeintlichen Reichsgründer festmacht. Daher machte er in seinem Vortrag deutlich, welche besondere Rolle Wilhelm I. in der Einigungspolitik spielte. Wilhelm I. selbst wurde durch die Revolution von 1848/49 beeinflusst, die er in Berlin auch als unmittelbar physische Bedrohung wahrnahm. Infolgedessen nutzte er die nationale Frage als ein Mittel, um den Machterhalt der preußischen Monarchie sicherzustellen. Folglich verlief die deutsche Einigung nicht gegen den Willen von Wilhelm I. Als Reaktion darauf suchte Wilhelm I. den direkten Kontakt zur Paulskirche und wollte, dass sein regierender Bruder Friedrich Wilhelm IV. die angebotene Kaiserkrone annahm.

Sektion III nahm das Verhältnis zwischen Thüringen und dem Erfurter Unionsparlament in den Blick. Anhand der Briefe und Berichte des Vertreters von sämtlichen thüringischen und der drei anhaltinischen Kleinstaaten beim provisorischen Verwaltungsrat der Union, Moritz Seebeck, stellte STEFAN GERBER (Jena) die Erwartungen und Hoffnungen der Thüringer Kleinstaaten dar. Die thüringischen Staaten verhielten sich zunächst zurückhaltend, standen zugleich aber auch unter dem preußischen Druck, der Union beizutreten. Seebeck hielt dagegen die Union für durchführbar und hoffte bis zum Ende noch auf einen Erfolg der Unionspolitik. Die Netzwerke und Handlungen der Thüringer Abgeordneten im Unionsparlament wurden durch ISABEL HEIDE (Erfurt) anhand von Ämterübernahmen, Anwesenheit und Redebeiträgen betrachtet. Durch das Knüpfen von Kontakten in ihren Einzelstaaten, aber auch in Frankfurt gelang es den thüringischen Abgeordneten schon vor der Erfurter Union, die Grundlagen für ihre späteren Netzwerke zu legen. Insgesamt gab es in beiden Kammern des Erfurter Unionsparlaments 20 Abgeordnete, die aus einem der Thüringer Staaten entsendet wurden. Diese waren fast alle Mitglieder der liberalen Bahnhofspartei und hielten untereinander Kontakt durch private Treffen, sodass man von einer „Thüringer Funktionselite“ sprechen kann. JULIA BEEZ (Gotha) befasste sich mit der gemeinsamen Interessenvertretung der thüringischen Staaten im Erfurter Unionsparlament. Die Thüringer Kleinstaaten waren überproportional stark repräsentiert und gehörten zu den

Seite B 56 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Befürwortern der Union, da sie einen föderativen Bundesstaat als nationales Ziel hatten. Mit dem Scheitern der Union zerschlugen sich auch die Hoffnungen der thüringischen Abgeordneten auf eine nationale Einheit. Im Anschluss daran endete zudem die gemeinsame Interessenvertretung und man kehrte zur Sicherung der Souveränität und zum Eigeninteresse zurück.

Sektion IV betrachtete die Öffentlichkeitswahrnehmung und Rezeptionsgeschichte des Erfurter Unionsparlaments. Hierzu präsentierte TOBIAS HIRSCHMÜLLER (Trier) einen bis in die Gegenwart reichenden Überblick der Rezeption des Erfurter Unionsparlaments. Daraus ging hervor, dass es keine kontinuierliche Erinnerungskultur oder einen geteilten Mythos des Erfurter Unionsparlaments gab. Während die Zeitgenossen „Erfurt“ überwiegend als Verrat an der demokratischen Sache betrachteten, diente es in der Weimarer Republik und später auch in der Bundesrepublik als Sinnbild eines demokratischen Einheitsgedankens, auch wenn es hierbei hinter Frankfurt zurückstand. Das „Dritte Reich“ dagegen proklamierte es als Willensausdruck zu einem völkischen Nationalstaat. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) sah darin lediglich demokratische Scheingefechte der Bourgeoisie. So band jedes politische System das Unionsparlament in das Narrativ ihrer jeweiligen Zeit ein. STEFFEN RAßLOFF (Erfurt) betrachtete schließlich die sich wandelnde lokale Erinnerungskultur Erfurts an das Unionsparlament von 1850 bis zur Gegenwart. Hierbei betonte er, dass die preußische Prägung der Stadt – gerade nach der Reichsgründung 1871 – für einen Blick auf das Parlament als „wenig rühmlichen Appendix der Revolution 1848/49“ sorgte. Der Bismarckkult brach die Bedeutung des Ereignisses auf die Anwesenheit des späteren Reichskanzlers herunter. Die erste wissenschaftliche Bearbeitung des Parlaments erfolgte 1913 und erst 1919 rückte die eng benachbarte Weimarer Nationalversammlung auch das Unionsparlament in den öffentlichen Fokus. Im Erfurt der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) herrschte ein SED-treues Bild des Unionsparlaments als bourgeoise Scheindebatte vor, welches erst im Jahre 1992 von einer ersten modernen Betrachtung abgelöst wurde. Nach der Auszeichnung des Augustinerklosters als Ort der Demokratiegeschichte 2023 eröffnete man dort im Jahr 2025 zum 175sten Jubiläum des Unionsparlaments zudem eine neue Dauerausstellung.

Zum Abschluss der Tagung zog STEFAN GERBER (Jena) in seinem Schlusswort noch einmal eine kurze Bilanz, in welcher er den Platz des Erfurter Unionsparlaments in der deutschen Parlaments- und Demokratiegeschichte betonte. Auch wenn die Erfurter Verfassung nie in Kraft treten sollte, hatten doch die vielfältigen Vorträge anschaulich gezeigt, welchen Ereignischarakter das Parlament sowohl für die Stadt Erfurt selbst, seine Akteure und auch die weitere historische Betrachtung besaß.

Konferenzübersicht:

Festakt

Moderation: Steffen Raßloff (Erfurt)

Hans-Werner Hahn (Jena/Aßlar): Die preußische Union und das Erfurter Unionsparlament von 1850

Sektion I: Das Unionsparlament

Moderation: Hans-Werner Hahn (Jena/Aßlar)

Marko Kreuzmann (Jena): Die Verhandlungen des Erfurter Unionsparlament 1850: Demokratische Praxis oder Fassade der Reaktionspolitik?

Seite B 57 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Michael Dreyer (Jena): Die Unionsverfassung – Kontinuität oder Gegenmodell zur Paulskirche?

Sektion II: Schauplätze und Akteure

Moderation: Steffen Raßloff (Erfurt)

Maximilian Steinbeck (Erfurt): Schauplätze des Parlaments

Clemens Peterseim (Erfurt): Umbau und Restaurierung der Augustinerkirche. Die baulichen Maßnahmen vor, während und nach 1850

Tanja Ahnert (Jena): „Wie ein Granit, der allen Wettern trotzt“ – Joseph Maria von Radowitz und die deutsche Nationalpolitik

Sebastian Hundt (Jena): „Was Preußen schädlich ist, kann Deutschland nicht heilsam sein“. Otto von Manteuffel und das preußische Unionsprojekt

Abendvortrag

Moderation: Werner Greiling (Jena)

Jan Markert (Trier): Am Anfang war nicht Bismarck: Eine neue Geschichte der Reichsgründung von Erfurt nach Königgrätz

Sektion III: Thüringen und das Unionsparlament

Moderation: Christian Jansen (Trier)

Stefan Gerber (Jena): Die Auseinandersetzung um die Erfurter Union in den Thüringer Kleinstaaten

Isabel Heide (Erfurt): Thüringer Abgeordnete im Erfurter Unionsparlament

Julia Beez (Gotha): Die Interessenvertretung der Thüringer Kleinstaaten im Erfurter Unionsparlament

Sektion IV: Öffentlichkeit und Rezeptionsgeschichte

Moderation: Christian Faludi (Weimar)

Tobias Hirschmüller (Trier): Zur Rezeptionsgeschichte des Erfurter Unionsparlaments

Steffen Raßloff (Erfurt): Rezeption vor Ort: Das Unionsparlament in der Erfurter Erinnerungskultur

Stefan Gerber (Jena): Schlusswort

Zitation

Jonas Kuttig / Oskar Wasielewski, Tagungsbericht: *Das Erfurter Unionsparlament 1850. Zwischen demokratischem Aufbruch und Reaktionspolitik*, in: H-Soz-Kult, 30.06.2025, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-155858>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) „... und der Zukunft zugewandt“? – Über jüdische Geschichte[n] in der DDR

Organisatoren Jüdisches Museum Berlin; Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien Potsdam

Potsdam / Berlin

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

18.10.2023 - 20.10.2023

Von

Lieven Wölk, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin

Vom September 2023 bis Januar 2024 zeigte das Jüdische Museum Berlin (JMB) die Ausstellung „Ein anderes Land – Jüdisch in der DDR“¹ Unter vielen besonderen Exponaten stach eine Serie hervor, die jüdische Kinderferienlager beleuchtete. In einem Schreiben der Synagogen Gemeinde zu Magdeburg wurden eine Ausstattungsliste an Teilnehmend versandt, die neben einem „Pionierhalstuch“ auch ein „Käppchen für Knaben!“ aufzählte. Auf einer Fotografie vom Ferienlager in Ueckermünde 1963 waren mehrere Kinder zu sehen, die Kippot tragen, während sie sich auf dem ehemaligen jüdischen Friedhof um ein Mahnmal für die „jüdischen Opfer des Faschismus“ sammeln – alle Kopfbedeckungen der Kinder sitzen schief, sind lose oder scheinen selbstangefertigte Stoffstücken zu sein. Besonders sticht eine Kippa im Vordergrund hervor, die verdächtig nach einer Badekappe aussieht.²

So ließe sich der Zustand von Juden und Jüdinnen in der DDR auf den ersten Blick annehmen: Dem Staatsantifaschismus angegliedert, entrückt und tastend, fast ungeübt jüdisch. Ob dies stimmte, prüfte die Konferenz „...und der Zukunft zugewandt? – Über jüdische Geschichte[n] in der DDR“ in Potsdam und Berlin vom 18. bis 20. Oktober 2023 unter der Leitung von LUTZ FIEDLER (Potsdam) und DANIEL WILDMANN (Berlin).

MIRIAM RÜRUP (Potsdam) fragte in ihrem Grußwort nach Wechselwirkungen und Verflechtungen einer deutsch-deutsch-jüdischen Geschichte und empfahl Multiperspektivität als Ausgangspunkt für Forschungen zum jüdischen Leben in der DDR.

HETTY BERG (Berlin) ergänzte aus der musealen Praxis diesen Zugang, indem sie für die Dauerausstellung im JMB hoffte, Objekte zur jüdischen DDR-Geschichte verstetigen zu können. Dazu empfahl sie das Einbeziehen von vielfältigen generationellen Perspektiven in die Sammlungs- und Forschungspraxis.

MANJA SCHÜLE (Potsdam) würdigte – unter dem direkten Eindruck des Massakers der Terrororganisation Hamas vom 7. Oktober 2023 – die aktuelle Relevanz der wissenschaftlichen Beschäftigung mit jüdischer Geschichte. Sie fragte nach dem Gemeinschaftsverständnis von Juden und Jüdinnen zwischen Nation und Religion, staatlich erklärtem Antifaschismus als Versprechen auf Verbesserung und individuell gemachten Erfahrungen.

ANNETTE LEO (Berlin) gab einen Überblick zur Forschungsgeschichte. Sie konstatierte, dass die Untersuchungen zu jüdischem Leben in der DDR mehrheitlich nicht aus dieser kamen und zumeist in den späten 1980er-Jahren oder den Dekaden danach verfasst wurden. Eine Ausnahme war Joachim C. Schwarz' „Die Partei hat immer recht“, unter dem

Seite B 59 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Pseudonym Carl-Jacob Danziger 1976 in Stuttgart veröffentlicht. Darin wurde auch die NS-Vergangenheit der nicht-jüdischen DDR-Bewohner und die Judenfeindschaft der SED verhandelt. Nach dem Ende der Teilung stritten Forscher wie Michael Wolffsohn, Lutz Niethammer oder Kurt Pätzold mit ihren Schriften um die Rezeption der DDR in der vereinigten BRD.

ROBIN OSTOW (Ontario) wurde von Leo als wissenschaftliche Ausnahme erwähnt, die in den 1980er-Jahren unter Aufsicht der Stasi elf ethnologische Interviews mit jüdischen DDR-Bürgern und in Westberlin zwei Interviews ohne den Druck der Zensur führen konnte. Ihre Auswertung nebst Interviews wurde 1988 veröffentlicht und Anfang der 1990er-Jahre folgte ihr zweites Interviewprojekt mit Menschen, die sie in der DDR nicht befragen konnte, da diese unter Beobachtung der Stasi standen. Viele Juden zeichneten sich daher auch durch ihr Misstrauen gegenüber Fragen zu ihrer jüdischen Identität aus, berichtete Ostow auf der Tagung über ihre Feldforschung.

JEFFREY M. PECK (Berlin), der 1988/89 für ein Buch und Filmprojekt zu jüdischem Leben in der DDR Zeitzugnisse sammelte³, schilderte seine Eindrücke aus der Wendezeit: Die Interviewten hegten auch gegenüber Forschenden aus Westdeutschland Misstrauen, da sie die Wiedervereinigung nicht nur positiv wahrnahmen. Ihm gegenüber fassten sie Vertrauen, da sie ihm – als jüdischen und amerikanischen Forscher – die notwendige Nähe und den sicheren Abstand als Grundlagen zur wissenschaftlichen Integrität beimaßen.

PHILIPP GRAF (Leipzig) blickte auf die SBZ/ frühe DDR. Der Pressefotograf Abraham Pisarek dokumentierte als Überlebender erste Gedenkveranstaltungen an die Massenverbrechen, auf denen 1948 auch Israelfahnen in Ostberlin geflaggt wurden und der Staatssekretär Leo Zuckermann erarbeitet im selben Zeitraum ein Restitutionsgesetz mit Blick auf die partikular jüdische Erfahrung der Enteignung im NS. Graf zeichnete nach, wie jüdischen Exilanten in der SBZ zunächst hoffnungsvoll auf ihre Anerkennung als Kommunisten und Juden hinarbeiteten, aber nach der Kehrtwende der stalinistischen Sowjetunion (SU) in ihrer Nahostpolitik im Rahmen der „Parteisäuberungen“ 1953 aus der DDR fliehen oder sich ins Unpolitische flüchten mussten, um zu überleben.

ANNA KOCH (London) betrachtete Autoren, die sich im Exil der 1930er-Jahre als ein „anderes Deutschland“ verstanden, das lediglich unter der NS-Diktatur begraben sei. Koch beschrieb sich wandelnde Deutschlandbilder in den Werken von Anna Seghers und Alfred Kantorowicz, die in den 1940er-Jahren im Angesicht der Kenntnis um die Shoah und mit der Interpretation des NS als Massenphänomen davon abrückten, an eine Befreiung der „unterdrückten“ Deutschen zu glauben. Ihre Geschichten belegen, wie die Exilierten ihre Hoffnung auf eine „neues Deutschland“ sukzessive einbüßten. Gescheiterte Verständigungsversuche zwischen „Ost und West“ und die judenfeindlichen Repressionen der 1950er-Jahre in der SU / DDR erschütterten ihr Bild von der „besseren Hälfte“ nachhaltig.

ULRIKE OFFENBERG (Hamel) thematisierte die Fluchtwelle von jüdischen DDR-Bürgern 1952–53. Nach dem Slánský-Prozess 1952 in Prag titelte das „Neue Deutschland“, die Wiedergutmachung sei eine Forderung der Imperialisten. Es folgten Entlassungen und Festnahmen in der DDR. Aus Angst vor ähnlichen Schauprozessen flohen die jüdischen Gemeindevorsitzenden aus Erfurt, Dresden, Leipzig, Halle und Magdeburg. In Berlin flohen Angestellte des jüdischen Kinderheims mit ihren Schützlingen in das jüdische Krankenhaus im Wedding. Verbliebenen jüdische Gemeindeglieder im Ostteil agitierten öffentlich gegen die Geflohenen, die sie als Verräter am Sozialismus bezeichneten. Nach der Fluchtwelle war Mitte der 1950er-Jahre ein erhöhtes Austreten aus jüdischen Gemeinden in der DDR zu beobachten.

Seite B 60 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

MARTIN CLEMENS WINTER (Leipzig) stellte abweichende juristische Wahrnehmungen bei der Ahndung der Massenverbrechen des Rüstungskonzerns HASAG dar. Während der nicht-jüdische Generalstaatsanwalt Rolf Helm in den späten 1940er-Jahren die Anklage im Namen des deutschen Volkes führte und dieses gleichfalls als mitschuldig erklärte, vertrat Fritz Grunsfeld (jüdischer Überlebender) als Rechtsanwalt der VVN die Nebenklage der Opfer. In der Ausdeutung der Ursachen von Zwangsarbeit und Mord konkurrierten ihre Sichtweisen: Für Grunsfeld blieben die Verbrechen eine spezifische, jüdische Erfahrung, von der nationalsozialistischen Judenfeindschaft angetrieben. Für Helm ergaben sie sich aus der Auseinandersetzung von Kapital und Arbeit im NS, sowie aus der Vorgeschichte des Imperialismus und nahmen damit einen Platz unter anderen historischen Massenverbrechen ein.

MARTIN JANDER (Berlin) thematisierte den Historiker Helmut Eschwege, der 1949 aus dem Yishuv in die DDR zurückkehrte. 1958 verfasste er mit „Der Leidensweg der deutschen Juden“ ein 1370-Seiten-Manuskript zur Geschichte der Shoah mit Blick auf die Judenfeindschaft und den Widerstand. Sein Forschungszugang wurde später mit Saul Friedländer und Leon Poliakov verglichen. In der DDR wurde Eschwege als vermeintlicher Zionist bespitzelt und aus der SED ausgeschlossen, sein Manuskript erschien dort nur zensiert. Daher bemühte sich Eschwege um Kontakte zu Wissenschaftlern wie Arnold Pauker und Konrad Kwiet zur Publikation außerhalb der DDR. 1984 wurde „Selbstbehauptung und Widerstand“ als Kooperation von Eschwege mit Kwiet in Hamburg publiziert. Die Manuskriptgeschichte weist damit sowohl internationale Wissenschaftsnetzwerke aus der und anti-jüdische Zensur in der DDR nach.

JONATHAN KAPLAN (Berlin) illustrierte mit jüdischen Diplomaten wechselseitige Blicke. Albert Norden bezeichnete sich als antifaschistischen KZ-Überlebenden, war ab 1955 Beauftragter für Agitation des ZK und agierte außenpolitisch vehement antizionistisch. Er bestand darauf, dass sein Jüdischsein nicht hinderlich sei, um die DDR zu vertreten. Die israelische Presse kritisierte die Judenfeindschaft der DDR und nutzte Norden hingegen als Beispiel für die Karrierebegrenzung von Juden. Im Kontrast stellte Kaplan Diplomaten vor, die für ihre „jüdischen Tätigkeiten“ vor Beginn der Nachkriegszeit aus der Politik entlassen wurden. Karl Kormes wurde unter dem Vorwand der Spionage dezidiert aufgrund seiner Mitgliedschaft in jüdischen Jugendbünden der 1920er-Jahre von all seinen Ämtern enthoben. Nach Stalins Tod konnte Kormes in der DDR teilweise rehabilitiert werden.

CAROLA HÄHNEL-MESNARD (Lille) informierte über Hilde Eislers redaktionelle Tätigkeit für „Das Magazin“. Darin wurden in großen Auflagen jüdischen Autoren, wie Walter Kaufmann oder Lea Grundig, und jüdischen Themen Platz geboten. Noch 1965 gab es eine Reportage über den Besuch von Ein Gedi am Toten Meer. In Folge des Sechstage-Krieges von 1967, der judenfeindlichen Kampagne von 1968 in Polen und nach dem Tod von Hans Eisler brachte die Redakteurin weniger jüdische Themen im „Magazin“ unter. Dennoch beschrieb Eisler 1974 unter dem Titel „Heimkehr 1949“ auch ihre ambivalenten Gefühle, nach Auschwitz erneut im DDR-Deutschland zu leben und pflegte bis zum Ende der DDR als Redakteurin ein reges internationales Netzwerk jüdischer Stimmen.

ULRIKE SCHNEIDER (Potsdam) betrachtete die Berichte der Fernseh-Dokumentaristin Róża Berger-Fiedler über jüdisches Leben im NS und in der DDR. Zur Gedenkveranstaltung an die Novemberpogrome realisierte sie „Erinnern heißt Leben“ (1988), eine Montage, die auf dem jüdischen Friedhof in Berlin Weissensee begann, wo sie das Grab ihrer Großmutter suchte. Im weiteren Verlauf wurden Szenen aus dem zeitgenössischen Gemeindeleben mit Judaica und Dokumenten sowie den Biografien von jüdischen Künstlerinnen und Politikern

Seite B 61 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

verwoben. Ihr Zugang als Chronistin aus einer jüdischen Familie wurde staatlicherseits beanstandet, da die persönliche Perspektive als wenig historiographisch galt. Demnach wurden die Fernsehproduktionen von Berger-Fiedler, wie „Die Nacht als die Synagogen brannten“ (1989), offiziell als wenig politisch wertvoll abgetan.

JEANNETTE VAN LAAK (Halle) beschrieb Lea Grundigs Exilerfahrungen im Yishuv und ihre Rückkehr anhand der Autobiografie „Gesichte und Geschichte“ (1958). Aufgrund ihrer NS-kritischen Kunst Mitte der 1930er-Jahre verhaftet, kehrte sie in die DDR zurück, da sie dort keine Hürden, wie eine fremde Sprache oder mangelnder Wohnraum in einer Flüchtlingsbaracke erwarteten. Zunächst lebte sie privilegiert in Dresden und erhielt eine Professur für Grafik. Dennoch war sie von antijüdischen Anfeindungen in den 1950er-Jahren betroffen. In ihrer Autobiografie musste sie sich selbst gegenüber wiederholt die Rückkehr legitimieren. Dabei adressierte Grundig die langen Linien des deutschen Antisemitismus bis in die DDR hinein und lavierte in einem legitimatorischen Spagat zwischen dem DDR-Staatsantifaschismus und ihrer jüdischen Vergangenheit in der NS-Zeit.

CATHY GELBIN (Manchester) skizzierte Protestverhalten in der DDR. Mitte der 1970er-Jahre wollte der Staat eine sechsspurige Hochstraße auf Trägern über den jüdischen Friedhof Weißensee bauen. Die Berliner Gemeinde verzögerte dieses Ansinnen, indem sie Vorschläge für Umgehungsstraßen vorlegte oder teure Exhumierungsprojekt vorschlug, sollte die Friedhofsfläche geräumt werden. In den 1980er-Jahren verstärkte die DDR ihren Druck auf die Gemeinde. Eine Verbindung aus christlichen Initiativen – die deshalb unter Stasi-Beobachtung standen – setzte sich mit bekannten jüdischen Persönlichkeiten innerhalb der DDR in Verbindung, um das Bauprojekt zu verhindern. Außerdem wurden Zuschriften aus anderen Ländern in die DDR organisiert, um den Druck der Weltöffentlichkeit auf die DDR zu erhöhen. Im Zusammenspiel von christlichen und jüdischen Akteuren aus dem Osten und Westen gelang es, das Projekt zu verschleppen und zu stoppen.

SANDRA ANUSIEWICZ-BAER (Berlin) thematisierte jüdische Ferienfreizeit. In den 1960er- und 1970er-Jahren etablierten sich Formate, an denen kleine Gruppen von 10 bis 30 Kindern teilnahmen. Insbesondere die Vorkriegstraditionen der zionistischen Jugendbünde brachten die DDR-Lager in organisatorische Schwierigkeiten. Dort durften keine Anklänge an alte Fahrtentraditionen gesucht werden und keine israelischen Jugendleiter (Madrachim) empfangen werden. Jüdisches Ferienleben praktisch zu organisieren, fiel daher schwer. Zwar wurde auf Schweinfleisch verzichtet und der Schabbat gefeiert, dennoch blieb der Rahmen lose religiös. Erst 1989 auf einem internationalen Lager am Balaton konnten Kinder aus der DDR unter der Leitung des JOINT tiefgreifendere jüdische Gruppenerfahrungen unter Gleichaltrigen sammeln. Im Austausch mit Madrichim lernten sie das AlefBet, aßen koscher und besuchten Budapest. Sie beschrieben dies als ein neues jüdisches Gemeinschaftsgefühl.

LUTZ FIEDLER (Potsdam) blickte auf die Gruppe „Wir für uns“. Darin versuchten Kinder von jüdischen Remigranten ab 1986 ihre Herkunft und Geschichte neu zu verhandeln. Sie wollten sich von der Elterngeneration lösen, die den jüdischen Glauben gegen den Glauben an den Sozialismus getauscht hätte. Mitglieder der Gruppe begleiteten die Wiedervereinigung mit Skepsis, da sie den Nazismus aus der „alten“ BRD fürchteten und den völkischen Anklang vom Slogan „Wir sind das Volk/ Wir sind ein Volk“ auch in der DDR misstrauisch beobachteten. Die Gruppe begleitet die Veränderungen von 1989/90 aktiv und organisierte Hilfe für jüdische Einwanderer aus der ehemaligen SU. Auch die Betreuung der Elterngeneration wurde ernst genommen, war diese doch ebenso vom Ende der DDR positiv wie negativ betroffen.

Seite B 62 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

CHARLOTTE MISSELWITZ (Berlin) stellte Beispielbiografien der Aberkennungserfahrungen jüdischer DDR-Bürger in den 1990er-Jahren dar. Der Molekularbiologe Tom Rapoport wurde als renommiertes Mitglied der ehemaligen Berliner Akademie der Wissenschaft entlassen und siedelte arbeitssuchend in die USA um. Der Herzwissenschaftler Albert Wollenberg machte seine SED-Zugehörigkeit als Grund für Rentenkürzungen aus und kämpfte in der „neuen“ BRD dagegen an. Stefan Heym – der sich durch die Unterstützung von Wolf Biermann und weitere renitente Bekenntnisse gegen die DDR auszeichnete – wurde in den 1990er-Jahren öffentlich beschämt. Seine Eröffnungsrede als Alterspräsident für den 13. Bundestag wollte Helmut Kohl 1994 partout nicht beklatschen. Für viele Remigranten und Überlebende bedeuteten diese Erfahrungen eine erneute Desillusionierung als Juden und Sozialisten/ Kommunisten mit Deutschland.

FRANK MECKLENBURG (New York) regte in der Abschlussdiskussion an, ein drittes Deutschland in die vorgeschlagene deutsch-deutsch-jüdische Verflechtungsgeschichte einzubeziehen. Die Blicke von exilierten Jüdinnen und Juden, die nach 1945 nicht in die BRD oder DDR zurückkehrten. Wie bezogen sie sich zeitgenössisch auf jüdisches Leben im geteilten Deutschland. Auch der generationelle Fortgang des Jüdisch-seins in einer vierten Generation mit Blick auf „das Ostdeutsche“ nach der Vereinigung schien Mecklenburg in Zukunft erforschenswert.

Yael Reuveny (Berlin) konnte darauf Antworten geben. Die Filmschaffende steuerte zur Ausstellung im JMB Sequenzen bei, in denen Zeitzeugen über jüdisches Leben in der DDR berichteten. Aus jüngerer, israelischer Perspektive sprach Reuveny über Deutschlandbilder im Ausland. Zumeist sei die Teilung in ihrer Generation nicht präsent, wenngleich die zweite Generation Israelis in den 1960er- und 1970er-Jahren ein reges Interesse an der zweiten Generation von Sozialisten in Ostdeutschland aufwies. Reuveny beschrieb in Selbstbetrachtung, dass ihr die Interviewpartner:innen aus der ehemaligen DDR entfernt bekannt vorkamen: Die Mentalitäten der Menschen aus den beiden „realsozialistischen“ Versuchen in der DDR und Israel wiesen latente Überschneidungen auf und hinterließen einen bekannten gemeinsamen Anklang einer vergangenen Zeit.

Konferenzübersicht

Panel 1: Remigrationserfahrungen – Zwischen politischer Teilhabe und staatlicher Repression

Philipp Graf (Leipzig): Im Einsatz für das jüdische Kollektiv – Jüdische Kommunisten im sowjetischen Berlin der „Zwischenzeit“

Anna Koch (London): Rückkehrutopien – Antifaschistische Jüdinnen und Juden und das „andere Deutschland“

Ulrike Offenberg (Hamel): Flucht aus der DDR – Judenfeindschaft und jüdische Gemeinden 1952/53

Panel 2: Nach 1953 – Gemeindegeschichte und Alltagsgeschichte

Steffen Heidrich (Dresden): Religionsgemeinde, Schicksalsgemeinschaft, Traditionsverein? – Jüdische Gemeinden in der DDR zwischen Selbstentwurf und staatlicher Zuschreibung

Miriam Rürup (Potsdam) / Hetty Berg (Berlin): Begrüßung

Seite B 63 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Manja Schüle (Potsdam): Grußwort

Keynote

Annette Leo (Berlin): Seit wann ist das überhaupt ein Thema? Ein Blick auf Anfänge und Konjunkturen von öffentlicher Beschäftigung mit jüdischen Geschichten in der DDR

Panel 3: Erinnerungen im Konflikt – Jüdische Erfahrungen und kommunistische Deutungen

Martin Clemens Winter (Leipzig): Deutungen des Holocaust im ostdeutschen Gerichtssaal – Die Leipziger HASAG-Prozesse 1948/49

Alexander Walther (Chemnitz): Zwischen Propaganda und Eigen-Sinn – Erinnern an die Shoah im Antifaschismus der DDR

Martin Jander (Berlin): Helmut Eschweges Bücher zu jüdischer Geschichte und Shoa – Ein jüdischer Holocaustforscher in der real-sozialistischen Nachfolgegesellschaft des deutschen Nationalsozialismus

Jonathan Kaplan (Berlin): Am Rande der Diplomatie – Juden im Auswärtigen Dienst der DDR

Katharina Rauschenberger (Frankfurt am Main): Zwischen Zugehörigkeit und Exklusivität – Der Jurist Friedrich Karl Kaul als öffentliche Person

Panel 4: Literarische Räume – Schreiben zwischen Ost und West

Carola Hähnel-Mesnard (Lille): Vermittlung jüdischer Geschichte und Kultur – Hilde Eisler und *Das Magazin*

Irene Selle (Berlin): „Deutschsein fünfmal anders“ – Rudolf Schottlaender zwischen Ost und West

Agnes C. Mueller (Columbia, SC): Austritt aus der DDR – Barbara Honigmanns jüdische Auswanderung

Öffentliche Podiumsdiskussion: Die DDR erzählen – Jüdinnen und Juden in biographischen Interviews von 1980 bis heute

Lutz Fiedler (Potsdam) / Daniel Wildmann (Berlin) im Gespräch mit Lara Dämmig (Berlin), Robin Ostow (Ontario), Jeffrey M. Peck (Berlin), Yael Reuveny (Berlin)

Panel 5: Stille und bewegte Bilder – Jüdische Perspektiven in Film und bildender Kunst

Ulrike Schneider (Potsdam): Chronistin jüdischen Lebens – Die Dokumentationen von Róża Berger-Fiedler

Lisa Schoß (Hamburg): Von verschiedenen Standpunkten – Jüdische Erfahrungen in Film und Fernsehen der DDR

Jeannette van Laak (Halle): Jenseits des „verordneten Antifaschismus“ – Lea Grundigs Autobiografie „Gesichte und Geschichte“

Panel 6: Engagement und Gedächtnis – Bewahrung des Jüdischen Kulturerbes

Johannes Valentin Schwarz (Berlin): „VERGESST ES NIE!“ – Jüdische Initiativen zur Dokumentation und Erhaltung jüdischer Kultur- und Erinnerungsstätten in der DDR

Alexandra Klei (Hamburg): Von Ruinen, Denkmälern, neuen und alten Gebäuden – Zur Präsenz jüdischer Vergangenheit und Gegenwart im öffentlichen Raum

Martha Stellmacher (Dresden): Ein privates Archiv jüdischer Musik – Oberkantor Werner Sander und seine Tonbänder

Cathy Gelbin (Manchester): Eine Geschichte von unten – Die Proteste gegen den geplanten Straßenbau über den Jüdischen Friedhof Berlin

Panel 7: Aufbrüche und Wendezeiten – Jüdische Erfahrungen am Ende der DDR

Sandra Anusiewicz-Baer (Berlin): „In einem anderen Land“: Jüdische Ferienlagererfahrungen in der DDR und darüber hinaus – der Versuch eines Vergleichs

Lutz Fiedler (Berlin): Die Rückkehr der Herkunft – Von „Wir für uns“ zum Jüdischen Kulturverein

Charlotte Misselwitz (Berlin): Abwicklungserfahrungen – Die Wende und die linken Jüdinnen und Juden der DDR

Abschlussdiskussion: Was bleibt? Jüdische Geschichte[n] in der DDR

Frank Mecklenburg (New York): Moderation

Anmerkungen:

1 Tamar Lewinsky / Martina Lüdicke / Theresia Ziehe (Hrsg.), Ein anderes Land. Jüdisch in der DDR, Berlin 2023.

2 Siehe ebd., S. 160–161.

3 Martin Pátek: Chronik einer Rückkehr. Lebenswege deutscher Juden in der DDR (mit Interviews von Jeffrey M. Peck), US / DE / CZ 1993.

Zitation

Lieven Wölk, Tagungsbericht: „... und der Zukunft zugewandt“? – Über jüdische Geschichte[n] in der DDR, in: H-Soz-Kult, 27.06.2025, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-155844>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Blätter für deutsche und internationale Politik 70 (2025), 7

Berlin 2025: [Blätter Verlag](https://www.blaetter.de/)

Erscheint monatlich

<https://www.blaetter.de/ausgabe/2025/juli>

128 S.

Preis Einzelheft 12 €, Jahresabo 105 € (ermäßigt 83 €). Alle Preise inkl. Versandkosten.
Auslandszuschläge auf Anfrage.

ISSN [0006-4416](https://www.issn.org/issn/0006-4416)

Kontakt

Blätter für deutsche und internationale Politik
Berlin

c/o

Blätter-Redaktion Berlin: Anne Britt Arps, Albrecht von Lucke, Annett Mängel, Steffen

Vogel Online-Redaktion: Tessa Penzel Torstraße 178 10115 Berlin Tel. 030/3088 3640

Fax 030/3088 3645

Von

Anne Britt Arps

Liebe Leserinnen und Leser,

Die Juli-Ausgabe der „Blätter für deutsche und internationale Politik“ erscheint am 26. Juni 2025.

In der Juli-Ausgabe zeigen Steven Levitsky, Lucan A. Way und Daniel Ziblatt, wie Donald Trump die Opposition im Land zum Schweigen bringt – und wie Widerstand gegen den US-Autoritarismus dennoch erfolgreich sein kann. Rachel Cohen analysiert, wie die Trump-Regierung die Anwaltschaft kaltstellt, und ruft deutsche Anwältinnen und Anwälte auf, den Rechtsstaat mutig gegen Angriffe zu verteidigen. Ina Kraft erläutert, wie sich Armeen, und speziell die Bundeswehr, vor einer autoritären Übernahme schützen lassen. Stefan Messingschlager sieht im sino-amerikanischen Handelskrieg eine Zäsur – und die Weltordnung an einem strategischen Wendepunkt. Steffen Vogel plädiert für einen nüchternen Blick auf Russland – gespeist durch die Erfahrungen Osteuropas mit dem russischen Imperialismus. René Wildangel beleuchtet die verzweifelte Situation in Gaza und fordert von der Bundesregierung, ihren moralischen Kompass in der Israelpolitik neu auszurichten. Und Klaus Seitz warnt vor einer ausschließlich am eigenen Nutzen orientierten Entwicklungspolitik.

Weitere Themen im Juli: Die Außenkanzler-Illusion: Merzens Migrationsdesaster, Groko-Rente: Weder nachhaltig noch gerecht, Immer jünger, immer rechter: Teenager mit Baseballschlägern, Polen nach den Präsidentschaftswahlen: Die Rechtskoalition am Horizont, Donald J. Trump und der neue Cäsarismus, Syrien und Trump: Kehrtwende ohne

Seite B 66 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Strategie, Ein Srebrenica-Moment im Sudan, Tunesien: Vom Demokratievorreiter zum EU-Grenzwächter, Goldrausch in Ghana: Die zerstörte Kakao-Nation, Chile: Leere Versprechen für die Indigenen? u.v.m.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre „Blätter“-Redaktion

<https://www.blaetter.de/ausgabe/2025/juli>

KURZGEFASST

Steven Levitsky, Lucan A. Way und Daniel Ziblatt: Der Preis des Widerstands. Wie Trump die Opposition zum Schweigen bringt. S. 47-53

Der Gedanke der legitimen Opposition ist ein Grundprinzip der Demokratie. Doch wer sich heute in den USA gegen die Trump-Administration stellt, muss mit gezielter Einschüchterung durch die Regierung rechnen. Die Politikwissenschaftler Steven Levitsky, Lucan A. Way und Daniel Ziblatt sehen damit die Schwelle zum Autoritarismus überschritten. Angesichts dessen gelte es, die hohen Kosten des Widerstands auf viele Schultern zu verteilen.

Rachel Cohen: Lernt aus unseren Fehlern! Wie man sich dem Autoritarismus widersetzt. S. 54-58

Beim Angriff auf die Unabhängigkeit der US-Justiz gehörten Anwaltskanzleien zu den ersten Zielen der Regierung. Als sich ihre Großkanzlei in vorauseilendem Gehorsam Trump andiente, kündigte die Anwältin Rachel Cohen ihren Job. Sie ruft ihre deutschen Kollegen auf, den Rechtsstaat mutig zu verteidigen und aus den Fehlern der US-Anwälte zu lernen.

Felix Sassmannshausen: Donald J. Trump und der neue Cäsarismus, S. 59-70

Immer öfter wird Trumps Agieren als faschistisch charakterisiert. Besser aber ließe sich sein Regierungsstil als Cäsarismus beschreiben, so der Politikwissenschaftler Felix Sassmannshausen – als die äußerst enge Verbindung wirtschaftlicher und politischer Macht, verkörpert von einem den vermeintlichen Mehrheitswillen repräsentierenden Anführer.

Stefan Messingschlager: Weltordnung am Wendepunkt. Trump und der sino-amerikanische Handelskrieg, S. 71-77

Seiner transaktionalen Strategie bleibt Trump auch im Zollstreit mit China treu. Doch konnte Peking schnell die Grenzen dieses Ansatzes aufzeigen, so der China-Experte Stefan Messingschlager. Zugleich markiert der jüngste Handelskrieg eine weitere Abwendung der Großmächte von internationalen Regeln – zu Lasten kleinerer Staaten.

Ina Kraft: Für ein demokratietüchtiges Militär. Wie wir die Bundeswehr vor einer autoritären Übernahme schützen können, S. 78-86

Nicht erst mit dem Einsatz von Nationalgarde und Marines in Los Angeles zeigt sich: Die US-Regierung versucht, das Militär zur Stütze einer zunehmend autoritären Herrschaft umzufunktionieren. Angesichts dessen fragt Sozialwissenschaftlerin Ina Kraft, wie die Demokratiefestigkeit von Armeen, insbesondere der Bundeswehr, gestärkt werden kann.

Steffen Vogel: Was der Westen nicht wissen will. Mit Osteuropa die neue Kriegszeit begreifen, S. 87-94

Lange vor dem 24. Februar 2022 warnten in Mitteleuropa viele vor Putins Imperialismus, stießen in Westeuropa aber allzu oft auf taube Ohren. Gerade angesichts

Seite B 67 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

dieses Erkenntnisvorsprungs verbietet es sich, den Osten bloß als defizitär abzustempeln, so „Blätter“-Redakteur Steffen Vogel. Vielmehr müsse Westeuropa sich seinen eigenen Defiziten stellen – und einen nüchternen Blick auf Russland entwickeln.

René Wildangel: Denk ich an Gaza. Das Grauen nach dem 7. Oktober und Deutschlands Irrweg, S. 95-100

Nach über zwei Jahren Krieg ist der Gazastreifen zerstört, während die Hamas weiter unbesiegt bleibt. Der Historiker René Wildangel, der das Gebiet viele Male besucht hat, beleuchtet die verzweifelte Situation vor Ort und analysiert die fatale Strategie der israelischen Regierung. Gegen deren Vertreibungspolitik müsse sich die Bundesregierung endlich stellen.

Klaus Seitz: Eigennutz statt Solidarität. Wie Entwicklungspolitik ihren Kompass verliert, S. 101-108

Im Westen wird Entwicklungszusammenarbeit zunehmend am eigenen Nutzen ausgerichtet. Auch die Große Koalition bewege sich in diese Richtung, kritisiert der Sozialwissenschaftler Klaus Seitz. Er plädiert demgegenüber für eine Kooperation, die sich weiterhin an völkerrechtlichen und ethischen Maßstäben orientiert.

Thorben Albrecht und Christian Krell: Ernst, aber nicht hoffnungslos. Zur Lage der Groko-SPD und ihrer Perspektiven, S. 109-116

Nach ihrem historisch schlechten Wahlergebnis muss sich die SPD neu sortieren. Der Partei sei die Klarheit verloren gegangen, für wen und was sie steht, so die Politikwissenschaftler Thorben Albrecht und Christian Krell. Statt rechte Diskurse zu übernehmen, müssten die Sozialdemokraten wieder glaubwürdig als solidarische Partei der Arbeitenden auftreten.

Harald Wolf: Auf Triggerpunkten tanzen. Wie die Linkspartei ihren Erfolg verstetigen kann, S. 117-123

Bei der Bundestagswahl konnte Die Linke auch von den Fehlern anderer Parteien profitieren. Um sich jetzt zu konsolidieren, fordert der Politikwissenschaftler und Linkenpolitiker Harald Wolf, müsse die Partei ihre inneren Konflikte angehen und dürfe nicht davor zurückschrecken, auch bei polarisierenden Themen klar Stellung zu beziehen.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTARE

Die Außenkanzler-Illusion: Merzens Migrationsdesaster von Albrecht von Lucke, S. 5

Jung und rechts: Teenager mit Baseballschlägern von David Begrich, S. 9

Polen: Die Rechtskoalition am Horizont von Peter Sawicki, S. 13

Syrien und Trump: Kehrtwende ohne Strategie von Markus Bickel, S. 17.

Tunesien: Vom Demokratievorreiter zum EU-Grenzwächter von Vanessa Barisch, S. 21

Goldrausch in Ghana: Die zerstörte Kakao-Nation von Helena Kreiensiek, S. 25

Chile: Leere Versprechen für die Indigenen? von Malte Seiwert, S. 29

»Deutsch-Südwest« unter Merz: Zurück zur Schuldabwehr? von Henning Melber, S. 33

ANALYSEN UND ALTERNATIVEN

Der Preis des Widerstands. Wie Trump die Opposition zum Schweigen bringt von Steven Levitsky, Lucan A. Way und Daniel Ziblatt, S. 47-53

Lernt aus unseren Fehlern! Wie man sich dem Autoritarismus widersetzt von Rachel Cohen, S. 54-58

Donald J. Trump und der neue Cäsarismus von Felix Sassmannshausen, S. 59-70

Weltordnung am Wendepunkt. Trump und der sino-amerikanische Handelskrieg von Stefan Messingschlager, S. 71-77

Für ein demokratietüchtiges Militär. Wie wir die Bundeswehr vor einer autoritären Übernahme schützen können, S. 78-86

Was der Westen nicht wissen will. Mit Osteuropa die neue Kriegszeit begreifen von Steffen Vogel, S. 87-94

Denk ich an Gaza. Das Grauen nach dem 7. Oktober und Deutschlands Irrweg von René Wildangel, S. 95-100

Eigennutz statt Solidarität. Wie Entwicklungspolitik ihren Kompass verliert von Klaus Seitz, S. 101-108

Ernst, aber nicht hoffnungslos. Zur Lage der Groko-SPD und ihrer Perspektiven von Thorben Albrecht und Christian Krell, S. 109-116

Auf Triggerpunkten tanzen. Wie die Linkspartei ihren Erfolg verstetigen kann von Harald Wolf, S. 117-123

DEBATTE

Groko-Rente: Weder nachhaltig noch gerecht von Frank Hoffer, S. 37

KOLUMNE

Ein Srebrenica-Moment im Sudan von Ibrahim Alduma, Zeinab Bakhiet und Eric A. Friedman, S. 41

AUFGESPIESST

Die Elite von »Welt« von Jan Kursko, S. 44

BUCH DES MONATS

Zufälliges Überleben von Thomas Greven, S. 125

EXTRAS

Kurzgefasst, S. 45

Dokumente, S. 124

Zurückgeblättert, Impressum, Autoren und Autorinnen, S. 128

Zitation

Blätter für deutsche und internationale Politik 70 (2025), 7 , in: *H-Soz-Kult*, 27.06.2025,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-155935>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Historische Mitteilungen 35 (2024)

Titel der Ausgabe Historische Mitteilungen 35 (2024)

Zeitschriftentitel [Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft](#)

Stuttgart 2024: [Franz Steiner Verlag](#)

Erscheint jährlich

<https://www.steiner-verlag.de/brand/Historische-Mitteilungen>

ISBN 978-3-515-13922-9

332 Seiten

ISSN [0936-5796](#)

Kontakt

*Benjamin Naujoks, Universität zu Köln,
50931 Köln, Gronewaldstr. 2*

c/o

Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft

Von

Katrin Blumenstock, Verlag

Wirtschaftliche, soziale und politische Folgen von Inflationen in verschiedenen europäischen Ländern im 20. Jahrhundert stehen im Mittelpunkt dieser Ausgabe, die anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Inflation im Deutschen Reich erscheint. Fallstudien zu Deutschland, Polen und Griechenland untersuchen die dort abgelaufenen Inflationsprozesse nach wesentlichen ökonomischen Parametern sowie deren Folgen und Rezeptionen. Die Publikation erweitert den Blick auf weitere historische Themen: Sie beleuchtet den deutschen Einigungsprozess im 19. Jahrhundert, analysiert die Haltung des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reiches zum Aufstieg des italienischen Faschismus in

Seite B 70 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

den 1920er Jahren und untersucht die Beziehungen der Schachwelt des Deutschen Reiches zum Nationalsozialismus. Darüber hinaus wird die Geschichtsschreibung der Globalisierung unter den Aspekten von Verflechtung und Normsetzung kritisch betrachtet sowie die Haltung der Europäischen Union zur europäischen Geschichte durchleuchtet. Diese vielfältigen Beiträge bieten einen umfassenden Einblick in verschiedene Epochen und Aspekte der europäischen Geschichte.

Inhaltsverzeichnis

Schwerpunkt: Inflationen im 20. Jahrhundert. Ihre wirtschaftlichen, sozialen und politischen Folgen und Bedeutungen

Sebastian Teupe (Frankfurt/Main)

Comparing Currencies in Decline. German Inflation in the 1920s from an East-Central European Perspective

S. 7

Thorsten Proettel (Gerlingen)

Savers' Financial Compensation for Hyperinflation Losses. An Introduction to the "Aufwertung" of Deposits, Bonds and Loans in 1920s Germany

S. 25

Cecylia Leszczyńska (Warsaw)

Polish Inflation in the First Half of the 1920s. Its Features, Memory of It and Its Impact on Monetary Policy in 1930–1939

S. 57

Adamantios D. Syrmaloglou (Kalamata)

Inflation and Hyperinflation in Greece

S. 77

Allgemeine Beiträge

Jens Boysen (Warschau)

Zwischen eigenem Königtum und fremdem Nationalstaat. Die preußischen Polen und der Weg zur deutschen Einigung im 19. Jahrhundert

S. 109

Hendrik Geiling (Marburg)

Das Auswärtige Amt und der Aufstieg des italienischen Faschismus 1919–1925

S. 129

Christian Rohrer (Berlin)

Unheimliche Freunde. Was die Schachwelt im Deutschen Reich mit dem NS-Regime verband

S. 161

Harald Kleinschmidt (Tsukuba / Hildesheim)

Verflechtung und Normsetzung. Zwei ideologieaffine Themen der Globalhistoriografie in kritischer Betrachtung

S. 205

Seite B 71 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Karsten Ruppert (Eichstätt)

Wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedingungen der deutschen
Revolution von 1848/49
S. 243

Wolfgang Schmale (Wien)

Eurocentrism – “The European Union’s Burden?” On the Relationship
of the European Union to European History
S. 305

Zitation

Historische Mitteilungen 35 (2024) , in: *H-Soz-Kult*, 22.06.2025,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-155871>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Jahrbuch für Regionalgeschichte 40 (2022)

Stuttgart 2022: [Franz Steiner Verlag](#)

Erscheint jährlich

<https://www.steiner-verlag.de/brand/Jahrbuch-fuer-Regionalgeschichte>

272 Seiten

ISSN [1860-8248](#)

Kontakt

Institution

Jahrbuch für Regionalgeschichte (JbRG)

96045 Bamberg, Fischstr. 5–7

c/o

Redaktionsleitung Jahrbuch für Regionalgeschichte Sandra Schardt und Andreas

Flurschütz da Cruz Otto-Friedrich-Universität Bamberg Institut für Geschichte Lehrstuhl für

Neuere Geschichte

Telefon

0951-863-2359

Von

Katrin Blumenstock, Verlag

Die aktuelle Ausgabe des Jahrbuchs für Regionalgeschichte erscheint als Themenheft mit dem inhaltlichen Schwerpunkt "Grenzen". Die Autorinnen und Autoren diskutieren aktuelle Fragestellungen der Grenzforschung anhand ausgewählter Fallbeispiele, die einen Querschnitt durch Raum und Zeit abbilden. Nach Enno Bünz' Standortbestimmung der

Seite B 72 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

historischen Grenzforschung betrachtet Laura Potzuweit die Besitznarrative im Zugehörigkeitskonflikt zwischen dem Deutschen Orden und der Krone Dänemark zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Caroline Elisabeth Weber führt ins lange 19. Jahrhundert und beleuchtet die spannungsreiche Grenzsituation zwischen Dänemark und Deutschland im Umfeld der Volksabstimmung von 1920. Mit dem Blick nach Osten beschließt Paul Srodecki den Themenschwerpunkt anhand einer Untersuchung der Oder-Neiße-Linie und deren Rechtfertigungen auf polnischer Seite. Schließlich ergänzen Stefan Brenners Aufsatz zum mittelalterlichen Strandrecht und der Elbmündung als Austragungsort dithmarsisch-hamburgischer Konflikte und Colin Arnauds sozialtopografische Beispielstudie des spätmittelalterlichen Görlitz die Beiträge.

Inhaltsverzeichnis

Editorial
S. 13

Themenschwerpunkt „Grenzen“

Zurück ins Reich? Konflikt, Legitimation und Identität in Grenzregionen
Sektion beim digitalen Historikertag des VHD in München am 06. Oktober 2021, 17

Enno Bünz: Grenzen in der Geschichte. Einführende Überlegungen, 19

Laura Potzuweit: Zwischen erobertem und ererbtem Besitzanspruch. Die Insel Gotland im 14. und 15. Jahrhundert, 30

Caroline Elisabeth Weber: Up ewig ungedeelt oder wiedervereinigt? Schleswig-Holstein und Dänemark zwischen Bürgerkrieg und demokratischer Volksabstimmung 1848 bis 1920/2020, 43

Paul Srodecki: Zur Genese einer Idee mit weitreichenden Folgen. Die Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze und der Versuch ihrer Legitimierung im frühen 20. Jahrhundert, 59

AUFSÄTZE

Stefan Brenner: Von Strandrecht und Strandraub. Die Elbmündung als Schauplatz dithmarsisch-hamburgischer Konflikthorizonte im 13. und 14. Jahrhundert, 81

Colin Arnaud: Social Topography Reloaded. Mapping Renaissance Görlitz, 120

REZENSIONEN

Zitation

Jahrbuch für Regionalgeschichte 40 (2022), in: *H-Soz-Kult*, 17.06.2025,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-155805>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Religion und Gesellschaft in Ost und West 53 (2025), 6

Zeitschriftentitel [Religion und Gesellschaft in Ost und West \(RGOW\)](#)

Weiterer Titel Kriegskurs. Impressionen aus Russland

Zürich 2025: [Selbstverlag](#)

<https://rgow.eu/zeitschrift/2025/6>

32 Seiten

Preis Jahresabonnement (print&digital) CHF 110,00; Abo für Studierende CHF 65,00;
Einzelheft CHF 15,00

ISSN [2253-2465](#)

Kontakt

Institution Religion und Gesellschaft in Ost und West (RGOW)

Abteilung Institut G2W

8002 Zürich, Bederstr. 76

Von

Regula Zwahlen, Forum RGOW, Religion & Gesellschaft in Ost und West (RGOW)

Auch nach drei Jahren Krieg gegen die Ukraine zeigt Russland keine Anzeichen, ihn beenden zu wollen. Diesem Kriegskurs korrespondiert eine zunehmende Militarisierung der russischen Gesellschaft. Besonders gut ist das am Gedenken an den Zweiten Weltkrieg am 9. Mai ablesbar: Die Mythologisierung des Kriegs und des Siegs sind das Herzstück der russischen Geschichtspolitik, die sowohl die Vergangenheit als auch die Gegenwart im Dienst des Regimes verzerrt.

Zu Protesten kommt es angesichts der intensivierten Repressionen in Russland kaum noch, soziologische Untersuchungen zeigen, dass die Mehrheit der russischen Bevölkerung den Krieg als eine Art unabänderliches Schicksal hinnimmt. Fest im Griff des Kriegs befinden sich auch die russische Wirtschaft, die Wissenschaft sowie Kirchen und Geistliche, die den Krieg ablehnen.

Inhaltsverzeichnis

Jan Matti Dollbaum: Nicht nur Repression. Warum in Russland kaum protestiert wird

Svetlana Erpyleva, Sasha Kappinen: Fernes Ereignis oder „Naturkatastrophe“. Russische Kriegswahrnehmungen

Roland Götz: Robuster als gedacht: Russlands Kriegswirtschaft

Anna Schor-Tschudnowskaja: Verzerrt und verfälscht. Die Instrumentalisierung der Geschichte in Russland

Sandra Dahlke: Beschnittene Freiheit. Historische Forschung in und zu Russland

Dmitry Dubrovskiy: Akademische Freiheit in Russland – von der Unfreiheit zur Katastrophe

Seite B 74 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Nikolaj Plotnikov: In Putins Höhle. Zur Lage der Philosophie in Russland

Andrej Kordotschkin: Friede Allen: Solidarität mit verfolgten russischen Geistlichen

Dmitrij Birjukov, Dmitrij Chabarov: Gegen den Strom: Die Apostolische Orthodoxe Kirche in Russland

Regina Elsner: „Bewahre uns davor, uns an Lügen zu beteiligen ...“ Katholische Kirche in Russland

Zitation

Religion und Gesellschaft in Ost und West 53 (2025), 6, in: *H-Soz-Kult*, 20.06.2025, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-155681>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Mitteilungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte 18 (2024)

München 2024: [Selbstverlag des Herausgebers](#)

Erscheint jährlich
221 Seiten
Preis 12,-€

ISSN [1866-8771](#)

Kontakt

Institution

Mitteilungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte

c/o

*Forschungsstelle für Kirchliche Zeitgeschichte Evangelisch-Theologische Fakultät
Geschwister-Scholl-Platz 1 80539 München Tel. 089-2180-2828, -5340 E-Mail:
<sekretariat-kiz@evtheol.uni-muenchen.de>; <ccl@evtheol.uni-muenchen.de>*

Von

Claudia Lepp

Die Aufsätze dieses Heftes behandeln Themen aus der Zeit der deutschen Teilung. Ein Beitrag untersucht den Protestantismus in beiden deutschen Gesellschaften, ein anderer behandelt eine westdeutsche Thematik und zwei widmen sich Entwicklungen in der DDR. Dabei nehmen die Autorinnen eine Vielfalt von Themen und Handelnden in den Blick.

Die Historikerin Dörte Esselborn beschäftigt sich mit der evangelischen Sexualethik und ihren Vertretern im geteilten Deutschland zwischen 1945 und 1960. An zwei Beispielen veranschaulicht sie, wie die ethischen Positionen zwar noch übereinstimmten, die Möglichkeiten ihrer Einbringung in Staat und Gesellschaft jedoch stark differierten.

Seite B 75 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 861 vom 03.07.2025

Kirchengeschichtsforschende haben sich bislang nicht intensiver mit dem Journalisten Ernst Klee und seinen kirchenhistorisch relevanten Arbeiten beschäftigt. Claudia Lepp zeigt in ihrem Beitrag, wie Klees Publikationen provozierten und inspirierten, wie sie zum Widerspruch herausforderten oder zum Ausgangspunkt für Kirchenkritik wurden.

Valerie Anke untersucht die Impulse, Konflikte und Begegnungen in Zusammenhang mit der Wittenberger Tagung im September 1973 anlässlich von Wicherns berühmter Rede von 1848. Damit, so ihre These, lassen sich beispielhaft Entwicklungen im Verhältnis von Kirche und Diakonie in den 1970er Jahren in der DDR nachvollziehen.

Anna Rohrmosers Thema ist an der Schnittstelle von Migrationsgeschichte, kirchlicher Zeitgeschichte und der Geschichte der politisch-alternativen Gruppen in der DDR angesiedelt. Am Beispiel Ostberliner Gemeinden arbeitet sie heraus, welche theoretischen Konzepte und Zielsetzungen die evangelische ‚Ausländerarbeit‘ im Umgang mit mosambikanischen Arbeitsmigranten motivierten und welche Aktionsformen, Angebote und Strategien sie für diese und mit diesen entwickelte.

Unter „Miszelle“ findet sich ein Beitrag zur Zeitgeschichte vor 1945. Hansjörg Buss stellt ein deutsch-christliches Liederheft vor, das zwei von dem Pfarrer und späteren „Lübecker Märtyrer“ Karl Friedrich Stellbrink bearbeitete Liedtexte enthält.

Den Anfang bei den Forschungsberichten macht Lukas Bormann, der sich mit dem Neutestamentler, Judentumsforscher und Wissenschaftsmanager Gerhard Kittel beschäftigt und weitere Forschungen zu ihm anmahnt. In dem Dissertationsprojekt von Franziska Marieke Schoppa greifen Missionsgeschichte, kirchenhistorische Forschung und NS-Forschung ineinander: sie analysiert Theologie, Zeitdiagnose und Agieren der Neuendettelsauer Mission zur Zeit des Nationalsozialismus. Sara Egger untersucht die direkte und indirekte Beteiligung von Handelnden der reformierten Kirche bei der zwangsweisen Familienplatzierung der sogenannten Verdingkinder in der Schweiz im 20. Jahrhundert. Mit der frühen Nachkriegszeit in Westdeutschland beschäftigt sich Markus Löffler. Er fragt, in welcher Form und aus welchen Gründen sich die Mitglieder der führenden evangelischen Organisationen an den politischen Auseinandersetzungen der ersten Nachkriegsjahre beteiligten. Eine besondere Berufsgruppe nimmt Nicole Bärwald-Wohlfahrth in den Blick: die evangelischen Kirchenjuristen in der DDR. Sie zeichnet Herkunftsmilieus, Bildungs- und Ausbildungswege nach und untersucht das Verhältnis der Kirchenjuristen zum SED-Staat und dessen Versuche der Einflussnahme.

In einem Workshop, der vom Deutschen Evangelischen Kirchentag und vom Evangelischen Studienwerk veranstaltet wurde, gingen Forschende verschiedener Disziplinen dem Verhältnis von Protestantismus und Sexualität(en) in Deutschland seit 1945 nach. Carlotta Israel fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen und regt zur Weiterarbeit an. Mit den christlichen Linksintellektuellen in der Bundesrepublik und der DDR beschäftigte sich eine Tagung in der katholischen Akademie in Dresden. Moritz Broghammer und Sarah Jäger geben Einblicke in deren Verlauf.

Den Abschluss des Heftes bilden Nachrichten über zeithistorische Aktivitäten und Publikationen von kirchengeschichtlichen Einrichtungen im deutschsprachigen Raum. Damit soll der Informationsfluss gewährleistet und zu Kooperationen im Bereich der Kirchlichen Zeitgeschichte angeregt werden.

Eine erkenntnisreiche Lektüre wünschen alle Beteiligten, die dieses Heft auf den Weg gebracht haben.

Inhaltsverzeichnis

Aufsätze:

Einig im Denken – auf getrennten Wegen: Evangelische Sexualethik und ihre Implementierung in den beiden deutschen Gesellschaften im Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg
Dörte Esselborn

Ein protestantisches Gewissen? Ernst Klee und die Kirchen(-geschichtsschreibung)
Claudia Lepp

„Wittenberg 1848 – ein unerledigtes Programm“. Das Verhältnis von Kirche und Diakonie in den 1970er Jahren der DDR am Beispiel der Jubiläumstagung 1973 in Wittenberg
Valerie Anke

„Gemeindemitglieder auf Zeit“? – Zum Engagement der evangelischen ‚Ausländerarbeit‘ für mosambikanische Arbeitsmigrante im Ostberlin der späten DDR (1986–1989)
Anna Rohmoser

Miszelle:

Der Lübecker Pfarrer Karl Friedrich Stellbrink und das deutsch-christliche Liederheft „Dienen der neuen Zeit, gläubig bereit ...!“
Hansjörg Buss

Forschungsberichte:

Gerhard Kittel (1888–1948). Neutestamentler, Judentumsforscher und Wissenschaftsmanager
Lukas Bormann

Die Neuendettelsauer Mission zur Zeit des Nationalsozialismus
Franziska Marieke Schoppa

Das Leid der Schweizer ‚Verdingkinder‘ – auch eine Folge kirchlichen Handelns? Die Rolle von Akteur:innen der reformierten Kirche bei den zwangsförmigen Familienplatzierungen in der Schweiz des 20. Jahrhunderts
Sara Egger

Politische Äußerungen und politisches Selbstverständnis der evangelischen Kirche in Westdeutschland von 1945 bis 1949
Markus Löffler

Evangelische Kirchenjuristen in SBZ und DDR – Im Zweifel für den Staat?
Nicole Bärwald-Wohlfarth

Tagungsberichte:

Protestantismus und Sexualität(en) – Konzepte, Institutionen und Personen seit 1945. Eine Forschungswerkstatt
Carlotta Israel

Forderungen der Freiheit: Christliche Linksintellektuelle im Kontext
Moritz Broghammer / Sarah Jäger

Nachrichten

Zitation

Mitteilungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte 18 (2024) , in: *H-Soz-Kult*, 29.06.2025,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-155963>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 35 (2025), 1

Zeitschriftentitel

[Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden](#)

Weiterer Titel

Jewish Moneylending and Documentary Culture in the Middle Ages I

Berlin 2025: [de Gruyter](#)

Kontakt

Institution

*Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden
Berlin / Boston*

c/o

Florian Hoppe, de Gruyter, florian.hoppe@degruyter.com

Von

Florian Hoppe, Geisteswissenschaften, De Gruyter Brill

Das neue Heft der Aschkenas ist erschienen, wir wünschen anregende Lektüre!

Inhaltsverzeichnis

Themenheft Jewish Moneylending and Documentary Culture in the Middle Ages I
Hg. von Eveline Brugger, Dean A. Irwin und Birgit Wiedl

Eveline Brugger, Dean A. Irwin, and Birgit Wiedl

Introduction

<https://doi.org/10.1515/asch-2025-2012>

Maike Lämmerhirt

Die Briefbücher des Erfurter Rates bis 1456 als Quelle für Kredite von Juden

The Letter Books of the Erfurt Council Until 1456 as a Source of Credits of Jews

The three oldest books with drafts of letters written by the council of Erfurt contain letters from 1427 to 1430, from 1434 to 1438 and from 1449 to 1456. A lot of them mention Jewish matters, among them many concern credits of Jews to debtors in towns surrounding Erfurt. Some credits are even mentioned in different letters. The number of

credits rise during the time of economical crisis in the 1430ies. In the 1450ies some Jewish families already left Erfurt, the remaining were forced to leave the city in 1453. Several former Erfurt Jews asked for safe conduct for Erfurt to demand outstanding debts. The letters in general show, how Jewish families dealt with different problems, with slow debtors or with a seizure of their money and registers in the surrounding towns. This demonstrates, in which way Jewish families dealt with daily situations or special occasions.
<https://doi.org/10.1515/asch-2025-2010>

Andreas Lehnertz

Jewish Archives, Archival Practices, and Jewish-Christian Business Records in the Medieval Holy Roman Empire

Jüdische Archive, Archivpraktiken und jüdisch-christliche Geschäftsurkunden im mittelalterlichen Reich

This paper traces the scattered proof for Jewish archival practices, both private and communal, in the medieval Holy Roman Empire. It outlines how these archival practices aimed to organize and conserve written records. I first explain why the production of records led to the need for archival practices and their organization. I then review the available sources for Jewish private and communal archives, while bringing comparative evidence from Christian record-keeping and archival practices. This contribution also demonstrates the significance of Hebrew dorsal notes on Jewish-Christian business records. These dorsal notes are closely linked to Hebrew account books and can serve as indicators of Jewish archival practices. They shed light on the economic and cultural history of moneylending and real estate business between Jews and Christians within this chronological and geographical span. To conclude, the paper discusses the social functions that such archives held in Ashkenazic Jewish communities.

<https://doi.org/10.1515/asch-2025-2008> OPEN ACCESS!

Kajetán Holeček

Mirror of the Community? Jews and Books of Obligations in Eger (Cheb)

Spiegel der Gemeinschaft? Juden und Schuldenbücher in Eger (Cheb)

Typically, books of obligations are utilized as primary sources for studying the credit trade, particularly in relation to the role of Jews. Research in this area often focuses on their involvement in credit transactions, examining aspects such as loan amounts, interest rates, pledges, and similar factors. These inquiries are valid, as they shed light on the role of Jewish financiers in the medieval economy. However, in this paper, I explore a different angle: what can the books of obligations reveal about the Jewish community itself and its broader involvement in moneylending and credit trade? The books of obligations preserved in Eger (Cheb) span nearly a century (1405–1496), providing a unique lens through which we can trace the community's participation and its evolving role within the broader financial landscape during this period.

<https://doi.org/10.1515/asch-2025-2007>

Eva Doležalová

Jewish Life in Kolín in Light of Municipal Sources from the Fourteenth to the Sixteenth Centuries

Das jüdische Leben in Kolín im Lichte der städtischen Quellen aus dem 14.–16. Jahrhundert

The royal town of Kolín (nad Labem) has been an important political and economic centre of the Czech state since the Middle Ages. Jews settled here as early as the 14th century. Compared to other Czech towns, the Jewish community here was not particularly affected by the Hussite Revolution. Their population increased significantly in the second half of the 15th century. At the turn of the Middle Ages and the Modern Age, Kolín was an important satellite of the Prague Jewish settlement. A number of important families of Prague Jewish

financiers did business and worked in Kolín. Some of the families lived and did business in both towns (Prague and Kolín) alternately. The Jews of Kolín were also important providers of loans, for which they formed alliances with other Jewish businessmen in the Czech royal towns. During the expulsion of Jews from other Czech towns at the turn of the 15th century, Kolín also became a town to which some Jewish families came.

<https://doi.org/10.1515/asch-2025-2011>

Dean A. Irwin

The 1262 rotulo de puramento (TNA E 101/249/10)

Der rotulo de puramento von 1262 (TNA E 101/249/10)

The 1262 rotulo de puramento is a rich source for Anglo-Jewish history. It lists more than a thousand debts with a face value of more than 3,300 pounds. This article explores the administrative structures which led to its production. Additionally, a full discussion of the debts which it lists is provided. As a result, the difference in scale between different Jewish creditors and communities is seen. Likewise, it is possible to map the debts by centre of production of county in which the debtor was resident. The granular detail of the roll is examined at length here.

<https://doi.org/10.1515/asch-2025-2003>

Adrienne Williams Boyarin

The Mother Tongues of Medieval English Jews

Die Muttersprachen der Juden im mittelalterlichen England

Scholars of Anglo-Jewish history have traditionally described medieval English Jews as French-speaking, and there is strong and varied evidence of their facility with French, as well as with Hebrew, Aramaic, and (in some circles) Latin. The question of whether medieval English Jews spoke English, however, remains underdetermined. While many have noted the possibility in recent decades, no sustained study of the question exists. This article, by contrast, explores the likelihood of multiple vernaculars for medieval English Jews, including English. It queries scholarly commitment to a singularly French-speaking English Jewry, and it provides some proof of medieval Anglo-Jews' use of English, both by summarizing available (written) evidence, and by incorporating the domestic (unwritten) environments of Jewish women into the discussion. Considering English Jews' uses of literacy alongside an invisible archive of vernacular speech, it argues for more deliberate inclusion of English in Anglo-Jewry's multilingualism.

<https://doi.org/10.1515/asch-2025-2005>

Sarah Ifft Decker

Gender, Jewish Credit Markets, and Notarial Culture in the Crown of Aragon

Geschlecht, jüdische Kreditmärkte, und notarielle Kultur in der Krone von Aragonien

Jews in the medieval Crown of Aragon were legally mandated to register loans to Christians with local notaries. These notaries were legal professionals and public officials, all of whom were Christian men. Jewish women developed a complicated relationship with notarial documentary culture, shaped by their marginality both as women and as Jews. This article examines the documentary practices that notaries used when recording Jewish loans, and how they shaped the lived experience of Jewish men and women who made loans to Christian debtors. The case study of Dolça, widow of Astrug de Ripoll, a Jewish woman living in the Catalan town of Manresa in the early fourteenth century, offers insight into the challenges and possibilities for Jewish women creditors.

<https://doi.org/10.1515/asch-2025-2006>

Ryan K. Low

Jewish Moneylenders and the Use of Notarial Registers in Late Medieval Provence
Jüdische Kreditgeber und der Gebrauch notarieller Register in der Provence im Spätmittelalter

Generations of excellent scholarship concerning the social and economic lives of Jewish communities in late medieval Provence have relied upon notarial contracts to illustrate and analyze financial, seasonal, and demographic aspects of Jewish moneylending. Historians have paid less attention to how Jews influenced the practices of Christian notaries themselves. This article examines the practices of notaries favored by Jewish moneylenders. By focusing on nearly ten thousand contracts recorded in sixty registers composed by late fourteenth-century notaries in Apt, a market town and episcopal see in central Provence, this article argues that notaries created sophisticated information management devices to meet the distinctive needs of Jewish moneylenders. Jews were not simply passive users of notaries, but rather they were actors in the evolution of late medieval notarial practice and legal technologies.

<https://doi.org/10.1515/asch-2025-2009>

Phillip I. Lieberman

Legal Prohibitions on Usury and the Documents of the Cairo Geniza
Wucherverbote und die Dokumente der Kairoer Geniza

The Cairo Geniza contains a plethora of loan agreements, many of which were executed in the Jewish court. Despite a widely known prohibition on collecting interest on loans, some of these agreements stipulated the payment of interest. I have already explored elsewhere why the court might be willing to give its imprimatur to such agreements despite the fact that they ran afoul of Jewish law. In this brief note, I hope to explore why the parties to such agreements – who might otherwise care what Jewish law had to say – would agree to a relationship that so clearly and publicly transgressed Jewish legal norms. Was this simple economic expedience, or were other factors at play? Did they not know the law? Were they deliberately choosing to violate it? These agreements offer us an unparalleled window into the daily life of the medieval Jewish community and its relationship with the law.

<https://doi.org/10.1515/asch-2025-2002> OPEN ACCESS!

Weitere Beiträge

Edward Reichman

Lehmann Isaac Kohen, Grandson of Behrend Lehmann and Student of Albrecht Haller:
The (Rightful) First Jewish Medical Graduate of the University of Göttingen, 1739
Lehmann Isaac Kohen, Enkel von Behrend Lehmann und Schüler von Albrecht Haller: Der (rechtmäßige) erste jüdische Absolvent der Medizin an der Universität Göttingen, 1739
This article deals with an archival find from the Sigmaringen State Archives. The focus is on an early modern source from the middle of the 18th century, which sets out rules for the organization of the coexistence of a rural Jewish community amid the Christian majority of a southwest German village. Randegg, not far from the western shores of Lake Constance on the Swiss border, belonged to the Augustinian monastery of Beuron on the Upper Danube, whose abbot Martin issued a so-called Judenöffnung on February 1, 1743. The document is unique for the wider region and for this period. Its 20 articles provide interesting insights into rural life by touching on various aspects such as business hours, livestock trade, community representatives, taxes and duties, religious practices, and synagogues. The historical commentary is accompanied by a slightly modernized transcription of the source text.

<https://doi.org/10.1515/asch-2025-2004>

Clemens Regenbogen

Die ›Judenöffnung‹ von 1743. Ein Quellenfund zur jüdischen Geschichte von Randegg

The ›Judenöffnung‹ of 1743: a source on the Jewish history of Randegg

From the time of the establishment of universities in Europe, Jews were barred from university medical training by papal decree. By the fifteenth century, the University of Padua in Italy opened its doors to Jews, followed by Dutch universities in the mid-seventeenth century. While Tuviya HaRofeh and Gabriel Felix briefly attended the University of Frankfurt in 1678, it wasn't until the early to mid-eighteenth century that German universities followed suit. Here we identify the first Jewish medical graduate of one of Germany's premier medical schools, the University of Göttingen. While Benjamin Wolff Gintzburger is thought by many to have been the university's first Jewish graduate, we clarify here that it was in fact Lehmann Isaac Kohen, grandson of the Court Jew Behrend Lehmann. The expansive archival record of Kohen's medical training is unique among Jewish medical students of the Early Modern Period. Kohen was a student of the renowned Albrecht von Haller, and it was in an addendum to Kohen's dissertation that Haller made an extraordinary statement, ignored in the historical literature, advocating religious tolerance in medical education.

Zitation

Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 35 (2025), 1, in: *H-Soz-Kult*, 19.06.2025, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-155511>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

B. d) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt Seiten B 82 – B 84

A. Besprechungen (Seite B 82)

Wir lesen!

B. Besprechungen in Arbeit (Seite B 83)

- 01)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59,59.
- 02)** Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.).
Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte.
Neue Folge, Beiheft 17. ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90.
- 03)** Joachim Nolywaika: Vergeßt den Deutschen Osten nicht! Das Unrecht der Sieger: Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Sudetenland. (mit SW-Abb.).
(Kiel) Arndt (2024). - 252 Seiten. ISBN 978-3-88741-310-1.- € 25.95.

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

(Seite B 84)

- 01)** Bernhard Grün: Zwischen Revolution und Rekonstitution. Die Kameradschaften des NSD-Studentenbundes und Altherrenschaften im NS-Altherrenbund an den deutschen Hoch- und höheren Fachschulen 1937 bis 1945. Teilband 4/I: Bereich Berlin; Teilband 4/II: Bereich Ostland. (zahlreiche Abb.). Marl 2024 (Herstellung: Federsee-Verlag, Bad Buchau). 633 Seiten.
= Schriften des Instituts für Deutsche Studentengeschichte. 4.
ISBN 978-3-948502-22-5. € 38,00.
- 02)** Karol Plata-Nalborski: Kraina wędrujących dworów. Z dziejów Bałdowa, Knybawy i Czyżykowa. (viele Abb.).
Tczew 2024. 723 Seiten.
ISBN 978-83-971387-0-4. Złoty 69,00.